



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

423 (13.9.1937) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-282556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-282556)

Hitlerkreuzblätter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAATT N. 10

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das Hitlerkreuzblätter* Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreis: Drei Mark monatlich, 2,70 RM, u. 30 RM. Einzelheft 2,20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) jährlich 27 RM. Einzelheft 2,20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) jährlich 27 RM. Einzelheft 2,20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) jährlich 27 RM. Einzelheft 2,20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) jährlich 27 RM.

Einzelheft: Gesamtanfrage: Die Hitlerkreuzblätter* Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreis: Drei Mark monatlich, 2,70 RM, u. 30 RM. Einzelheft 2,20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) jährlich 27 RM. Einzelheft 2,20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) jährlich 27 RM. Einzelheft 2,20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) jährlich 27 RM.

Montag-Ausgabe

7. Jahrgang MANNHEIM A/Nr. 423 8/Nr. 252

Mannheim, 13. September 1937

Der Parteitag der Arbeit auf dem Höhepunkt

Der gewaltige Appell der Kampfformationen im Luitpoldhain

Fünfstündiger Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz

(Drahtbericht der Parteitags-Schriftl. des NSDAP)

H. Sch. Nürnberg, 12. Sept.

Den Höhepunkt des Reichsparteitages 1937 bildete am Sonntag der Appell der SA, H., NSKK und NSKK im Luitpoldhain, wobei Adolf Hitler 65 neue Standarten weihte, und der sich daran anschließende Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz. Ganz Nürnberg war an diesem Tage auf den Beinen.

Düster schimmern die Farben vor dem Mahnmal im Luitpoldhain. Dieser gewaltige Mahnmal mit seinen neun Rundbögen an der Stirnseite wurde schon vor Jahren für die über 10.000 im Weltkrieg Gefallenen der Nazis erbaut. Am Innern des Mahns hängen schlichte Totenkränze, auf dem vorgebauten Podium liegt ein anderer großer Kranz in den Farben und Zeichen der Bewegung.

Dampf liegt die Landschaft in dieser frühen Morgenstunde des Sonntags. Der Regen vom Vortag ist gewichen und durch das Wolkenmeer versucht die weiße Sonne sich gewaltsam Bahn zu brechen. Wie eisene Finger ragen die Kranen auf dem Gelände, auf dem die neue Kongresshalle entstehen soll, in den Nebel des Septembermorgens. Gegenüber dem Mahnmal erhebt sich die Führer- und Ehrentribüne, von zwei großen Masten flankiert. Das Gefallenendenkmal und die Führertribüne sind durch einen Granitplattenweg von 18 Meter Breite und 240 Meter Länge verbunden. Hinter der Ehrentribüne ragen vier je 34 Meter hohe Masten auf, die drei je 24 Meter lange und 6 Meter breite Hitlerkreuzfahnen tragen.

Die 110.000 sind angetreten

Die ganze Arena umsäumen auch hier zahllose Masten mit flatternden Hitlerkreuzfahnen. Je weiter die Zeit vorschreitet, desto stärker bricht die Sonne durch die Wolken und antwortet uns auf der 84.000 Quadratmeter großen Aufmarschfläche sind 121.000 Männer aus allen Teilen des Reiches angetreten. Männer im braunen und im schwarzen Ehrenkleid aus der SA, der H., aus dem NSKK und der jüngsten Formation der Bewegung, aus dem NSKK. Zwischen den einzelnen Marschblöcken haben die Fahnen in langen Reihen Aufstellung genommen. Vor dem Feld in Front auf die Ehrentribüne leuchten die Standarten und vor den Standarten stehen in langen Zweierreihen die Führer der Verbände. Es ist ein buntes, gewaltiges Bild in diesen ersten Morgenstunden. Wie ein breites Blumenfeld von einem guten Gärtner wohl geordnet, liegt das Feld vor unseren Augen. Rund 50.000 Zuschauer umsäumen die Ränge. Es ist dies die Stunde vor einem großen Feiertag, vor einer gewaltigen Demonstration deutscher Jugend und deutschen Glaubens.

Die Formationsführer melden

Jetzt geht die Standarte des Führers hoch. Jubel braust auf und die Heilrufe pflanzen sich auf die Massen fort. Es ist genau acht Uhr als der Führer eintrifft. Der Stabschef macht Meldung: 78.000 SA-Männer, 19.000 H-Männer, 12.000 NSKK-Männer und 1500 NSKK-Männer sind angetreten. Adolf Hitler grüßt die 110.000: „Heil Männern“. Gewaltig erschallt die Antwort. Und dann marschieren unter gedämpftem Trommelwirbel die Standarten und Fahnen aus ihren Reihen in der Richtung auf das Ehrenmal und nehmen

links und rechts Aufstellung vor dem Bau. Als der Trommelwirbel verstummt, schreitet der Führer in schlichter SA-Uniform in Begleitung von Stabschef Luge und von Reichsführer der Himmeler, durch die Reihen der Formationen auf das Ehrenmal zu, zur Heilbedeckung.

Feierliche Ehrung der Helden

Es regt sich in diesen Minuten in den Reihen der Hunderttausend kein Laut. Nur ein Flüstern, ebern die morgendliche Sonntagsstille durchbrechend, begleitet den Führer auf seinem Weg.

Es ist eine erhebende Stunde der Ruhe und der Größe, nachdem die Mittel- und Seitenfelder kehrt gemacht und die Mützen abgenommen,

die Standarten und Fahnen sich gesenkt haben und nun das schlichte Lied vom guten Kameraden in die Stille bringt. Es ist eine große Feier des Schweigens und der Andacht, die die Herzen zur Einkehr zwingt und die Gedanken zur Sphäre der Unendlichkeit erhebt. Zum Gedenken der für ihr Vaterland gefallenen Helden heben die 200.000 Menschen, die im Luitpoldhain sich eingefunden haben, die Hand zum Gruß.

Vor dem gewaltigen Ehrenkranz steht nun der Führer entblößten Hauptes. Der Mann, der Deutschland seine neue Größe gab, der ihr Bewusstsein als erster in seinem Herzen trägt, dankt seinen toten Kameraden.

Darauf geht Adolf Hitler denselben Weg zurück. In weitem Abstand folgt ihm die Blut-

fahne. Ehrfurchtsvolles Schweigen begleitet weiterhin die erhebende feierliche Handlung. Erst als der Führer wieder unter seiner Standarte steht, jochen in klingendem Spiel die Fahnen wieder auf. Sie werden durch den Mittelgang, dessen Rand die „Standarte Feldherrnhalle“ umsäumt, getragen. In diesem Augenblick bricht wieder einmal die glänzende Sonne durch die Wolken und für Minuten leuchten ihre Strahlen über der weiten Arena.

Die Standarten gruppieren sich zu einem festen Block vor der Führertribüne. Die Fahnen stellen sich zu ihren Seiten auf drei großen großbewachsenen Stufen auf, während den freien Raum um das Ehrenmal die Formationen der H füllen. Lautlos zieht darauf das schwarze Band der H-Verfügungstruppe über den Granitplattenweg und schließt die Lücke zwischen den beiden Blöcken. Darauf tritt der Führer vor und spricht.

Unsere ewige Fahne

Der Führer hielt nun an seine Kampfformationen folgende Ansprache:

Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung!

Vor zehn Jahren sind wir fast an dem gleichen Morgen wie heute zum erstenmal hier angetreten. Seitdem hat sich nicht nur dieser Platz gewandelt, sondern auch die Bewegung. Da, wo früher Tausende standen, stehen jetzt Hunderttausende. Nur etwas ist gleich geblieben: Der Geist, der Sie damals hergeführt hat, ist heute noch derselbe. Es ist ein anderes Deutschland geworden — aber nicht, weil der Herr und etwas ohne unser Zutun freigemacht hätte, sondern weil der Allmächtige und in unserem Kampf um die Freiheit segnen konnte.

Wenn dieses Deutschland heute so vor uns steht, dann ist es das Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung. Sie hat das deutsche Volk herausgerissen aus tiefer Notlosigkeit, Verzweiflung und Unsicherheit und hat ihm wieder einen festen Ruf, einen starken Glauben und eine unerschütterliche Sicherheit gegeben. An der Spitze der Männer, diese diese Umwandlung entgegen dem Willen unzähliger Feinde erzwungen, standen die Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen.

Wir mußten einen schweren Kampf kämpfen

Man hatte früher leicht reden, daß mit geistigen Waffen gekämpft werden sollte, während der Gegner mit Brachialgewalt dem Einbruch des Geistes seinen Widerstand entgegensetzte. Würde es sich nur um den Geist allein gehandelt haben, wäre Deutschland nie so tief gesunken; der Geist hat in unserem Volk zu allen Zeiten versucht, das Nichtigste zu fordern und das Richtige zu tun. Aber gegen diesen Geist der Vernunft hat sich die Verführung von Gemeinheit und Niedertracht gestellt, hat sich die Gewalt aufgeschichtet. Sie wollte nicht, daß in unserem Volk Vernunft und Einsicht einkehren. Und als die ersten Männer aufstanden, um mit mir und hinter mir die Vernunft einer Volksgemeinschaft zu predigen, da stellten sich uns die Interessenten der Volkzerrissenheit nicht mit geistigen Waffen, sondern mit dem brachialen Mittel der Gewalt entgegen.



Die SA trägt ihre Fahnen durch Nürnberg

(Presse-Illustration Hoffmann)

Vertical text on the left margin containing various advertisements and notices, including 'Theater', 'Uhl', 'Mahland', and 'Hosen'.

Eure stete Treue bezwang alle Widerstände

Wir Nationalsozialisten und damaligen Frontkämpfer aber bäumten uns dagegen auf und waren entschlossen, dieser Gewalt gegen die Vernunft die Gewalt der Vernunft entgegenzusetzen. Und diese Gewalten der Vernunft, das waren die Sturmabteilungen meiner Partei, eine feste Bastion gegen den, der es wagte, mit Gewalt den Feldzug des Geistes und der Vernunft zu verhindern.

Ihr alle kennt diesen anderthalb jahrzehntelang dauernden Kampf, in dem wir langsam mit unseren nationalsozialistischen Häuflein den Widerstand der Gegner brachen, Ort um Ort eroberten, den roten Terror beseitigten und damit erst dem Einzug des Geistes die freie Bahn verschafften. Das ist euer geschichtliches Werk!

Dieser Kampf hat nicht nur seine blutigen Opfer gefordert, sondern vor allem seelische, innere Opfer. Wie viele von euch muhten es auf sich nehmen, jahrelang wie Verbannte in diesem Deutschland zu leben, das doch niemand mehr geliebt hat als ihr. Viele von euch haben diesen Kampf erkaufen müssen mit dem Verlust von Stellung und Brot. Und jahrelang habt ihr nicht nur die brutale Gewalt des organisierten Mobs, sondern die mit diesem Mob verbündete Staatsgewalt gegen euch gehabt. Es schien fast aussichtslos, gegen diese Verschwörung von Niedertracht, Unvernunft und Macht sich durchzusetzen. Wenn dieses Wunder dennoch gelang, dann ist es der Festigkeit des Glaubens unserer Partei zuzuschreiben, in erster Linie der Treue der Männer, die mit mir gingen, obwohl sie mich vielleicht gar nicht einmal kannten, nicht einmal gesehen hatten.

Wir haben alle gemeinsam nur etwas befestigt: Eine unbändige Liebe zu unserem Volk und einen unerschütterlichen Glauben an seine Wiederauferstehung. Und heute ist Deutschland wirklich wieder aufgerstanden, aufgerstanden als unser Volk!

Aus der Zerrissenheit ein fester Block

Es ist sehr selten, daß in der Geschichte dem Kampf einer Generation ein solcher Erfolg beschieden ist, denn es ist mehr geschehen als nur eine Wiederauferstehung unseres Volkes, es ist eine große geschichtliche, einmalige Reform eingetreten. Wie ich schon am Beginn dieses Parteitagges erklärte, daß nicht Behauptungen, sondern Tatsachen das Entscheidende sind, so wird auch diese Neufassung unseres Volkstörpers durch Tatsachen bewiesen und belegt. Und eine der stärksten Tatsachen sind wieder ihr.

In euch zeigt sich ganz sichtbar die Umwandlung unseres Volkes in ein neues Gebilde. Was ist das doch vor uns für ein zerrissener Haufen gewesen, und was ist dieses Volk heute für ein Block geworden!

Vor zehn und fünfzehn Jahren haben sich diese Menschen untereinander kaum mehr verständigen können, und heute folgt die ganze deutsche Nation einem Kommando, einem Befehl!

Das heilige Zeichen der Fahne

Der Mensch benötigt auf seinem irdischen Lebensweg äußere, sichtbare Symbole, die ihm vorangetragen werden, und denen er nachzustreben vermag. Das heiligste Symbol ist für den Deutschen immer die Fahne gewesen; sie ist kein Stück Tuch, sondern ist Heiligenschein, Bekenntnis und damit Verpflichtung. In den langen Jahren des Ringens ist euch die Fahne vorangetragen worden, die heute das Deutsche Reiches Flagge ist. Unscheinbar und verwaschen, ganz unrepräsentativ war dieses Feldzeichen unseres damaligen Kampfes. Und doch, wie haben wir sie geliebt, unsere Fahne, die nichts zu tun hatte mit dem Verfall der Nation, sondern die uns wie ein Sonnenschein einer neuen besseren Zukunft erschien! Manchesmal sehen wir sie auch heute noch, diese ältesten Sturmflaggen der Partei, ganz verwaschen und verbläut und trotzdem für uns alle leuchtende Sterne. Sie haben uns begleitet in der Zeit eines sanftigen Ringens, und heute sind sie vor uns aufgejagen als die Symbole des von uns erstrittenen Staates und der erkämpften deutschen Volksgemeinschaft.

Wenn ich euch nun neue Standarten übergebe, dann werdet ihr in ihnen nichts anderes sehen als die Ergänzung unserer alten Sturmflaggen, und ihr werdet ihnen genau so sanftmütig treu ergeben folgen, wie wir alle einst dieser Hakenkreuzflagge gefolgt sind.

Heute erst recht zusammenstehen

Die Fahne ist wirklich mehr als ein äußeres Zeichen. Wenn alles zu wanken beginnt, dann wird der einzelne durch den Blick auf sie aufgerichtet, und er erkennt wieder seine heilige Pflicht. Und das ist heute vielleicht notwendiger als in den Jahren vor uns. Um uns herum droht der Feind, den wir im Innern Deutschlands mit Häuflein zu Paaren getrieben haben. Wieder sehen wir um uns das Zeichen unseres alten Widersachers, der die Völker verwirrt. Was ist da notwendiger, als daß wir alle uns erst recht um unser Siegeszeichen

scharen. Und wie wissen, daß in diesem Ringen um Deutschland auch für alle Zukunft nur dieses Zeichen siegreich sein kann! Es ist das Symbol nicht nur unseres Kampfes und damit unseres Sieges, sondern vor allem das Symbol unseres Blutes.

Männer! Viele von euch sind vor zehn Jahren hier gestanden. Damals versuchte genau so die Sonne durch den Wolken Schleier durchzudringen wie heute. Was hat sich seitdem gewandelt! Nur zehn Jahre — und ein Volk hat die tiefste Veränderung erfahren, die ihm im Laufe vieler Jahrhunderte zuteil geworden ist.

Ihr mögt darin erkennen, was Glaube, Zuversicht, Tapferkeit, Mut, Treue und Gehorsam vermögen!

Die Weihe der Standarten

Das Deutschlandlied ist verklungen, da tönt das Hurl-Wiesel-Lied auf, während die Massen in ehrfurchtvollem Schweigen verharren, weicht der Führer unter den Klängen des Kampfliedes der Partei die neuen Standarten. Die Blutfahne wird durch die Reichen getragen und Kanonenschläge donnern während dieser feierlichen Handlung in den Himmel.

Die Ansprache des Stabschefs

Die Weihe der neuen Fahnen und Standarten ist beendet. Nachdem der Führer wieder auf die Tribüne zurückgekehrt war, richtete Stabschef Luge folgende Worte an ihn:

Mein Führer!

Sie haben uns an eine Zeit erinnert vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren standen wir hier zum erstenmal in der Luitpoldarena vor Ihnen zum Appell angetreten. Damals noch klein an Zahl, äußerlich uneinheitlicher als heute, aber innerlich schon eins und sanftmütig im Glauben an Sie, mein Führer, und an Ihre Mission. Mit diesem Glauben und diesem Fanatismus hatten wir damals die neuen, von Ihnen geweihten Standarten übernommen und sind mit diesen Standarten zum erstenmal durch die deutschen Gänge marschiert mit dem unbezweifelnden Willen, diese Standarten, die unsere Zeichen

Wenn ihr die neuen Standarten jetzt empfangt, dann seht in ihnen die Gebote dieser Tage!

Zusammengefaßt sind wir alles, nach einem Befehl unüberwindlich, aufgelöst in einzelne gar nichts. Wir wollen aber auch in Zukunft Deutschland sein!

Mit dem gleichen härmischen Jubel, mit dem die Ansprache des Führers fast bei jedem Satz begleitet wurde, dankten die Teilnehmer an dieser gewaltigen Kundgebung dem Mann, der ihnen alles ist, für die Worte, die ihnen so viel neue Kraft und so viel neuen Kampfeswillen gegeben haben. „Deutschland, Deutschland über alles...“ klang es brausend als ein Gelöbniß und ein Bekenntnis über das weite Aufmarschfeld.

des Glaubens und des Kampfes waren, zu Standarten des Sieges zu machen. Und dann sind diese Männer marschiert, immer mit dem Blick nach vorn auf die Standarten, mit dem Herzen bei Ihnen, mein Führer, den langen, schweren und blutigen Weg, und haben dann mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor und mit dem Vorbölmarsch an Ihnen wirklich die Standarten des Sieges getragen.

Und heute stehen dieselben Standarten wieder vor Ihnen, mein Führer, und dieselben Männer. Wenn auch die Zahl größer wurde, sie sind doch dieselben geblieben wie damals. Sie haben den Glauben an Sie, mein Führer, den fahlfesten Willen von damals und dieselbe Treue wie damals (Heilrufe).

Sie sind ebenso fanatisch in ihrem Glauben wie das Häuflein, das 1927 vor Ihnen stand. Daran können auch die nichts ändern, die uns Antireligiöse, Neuheiden und gottlos nennen. Wir kennen diese Heuchler. Es sind dieselben, die damals, als wir die Straße frei machten für den Nationalsozialismus und uns zur Wehr setzen mußten gegen die gottlosen Bolschewisten, von Rassisterror und brauner Pest faszelt. Und darum dürfen wir, mein Führer, an dieser für uns heiligen Stätte, in dieser Feierstunde fragen:

Wer ist denn religiöser? Diese Männer, die

durch ihr Handeln und durch ihren Einsatz für andere und für das Ganze täglich ihre Nächstenliebe zeigen oder die, die zwar viel davon reden, aber sonst nur nörgeln und verneinen?

Wer ist gottloser, diese Männer, die den ganzen Tag von früh bis spät ihre Pflicht tun in ihrem Beruf, in ihrer freien Zeit aber nur eines kennen: Dienst für ihr Volk, an der Gemeinschaft, in die sie göttliche Bestimmung hineingestellt hat, die mit einem Wort alles, was sie von Gott bekommen haben — Geist und Körper — nur dafür einsetzen, was ihnen Gott selbst als das Höchste begehrt hat, für ihr Volk und für ihr Vaterland. Oder die, die zwar das Wort Gottes immer im Munde führen, aber das von Gott selbst geschaffene Werk, nämlich unsere völkische Gemeinschaft, dauernd stören oder sabotieren? Nein, meine Kameraden, wir wissen, daß Gott nicht bei denen ist, bei den Heuchlern und Pharisäern, sondern bei denen, die wirklich die Volkstredner seines Willens sind. Wäre es nicht so, so hätten wir heute nicht hier angetreten mit unseren siegreichen Standarten. Das ist unser Glaube, mein Führer, und von diesem Glauben lassen wir nicht (Begeisterte Zustimmung.)

Meine Kameraden! Mit diesem Glauben haben wir vor zehn Jahren die Standarten übernommen und sie hinausgetragen. Mit diesem Glauben übernehmen wir die neuen und eben vom Führer geweihten und übergebenen Standarten heute am Reichsparteitag der Arbeit. Und damit ist uns die Parole für das nächste Jahr gesetzt. Wir tragen sie selbst vor uns her: Glauben und Arbeit und dazu unsere älteste Parole: Kampf, Glauben an den Führer, Arbeit an seinem Werk und Kampf für die Weltanschauung bis zum letzten Atemzuge. Unser Führer Adolf Hitler „Siege Heil!“

Begeistert stimmten die 120 000 Männer auf dem Aufmarschfeld und die Zugen dieser Feierstunde auf den Tribünen in dieses Siegesheil auf den Führer ein und legen damit ein neues Gelöbniß im Namen aller Kämpfer Deutschlands ab.

„Deutschland erwache!“, gespielt von drei H- und SA-Musikzügen, die mittlerweile vor der Führertribüne aufgestellt genommen hatten, beschloß die unbeschreiblich eindrucksvolle Feierstunde im Luitpoldhain.

Als der Führer die Tribüne verläßt, werden ihm wieder begeisterte Huldigungen dargebracht. Dann lehren die Standarten und Fahnen zu ihren Einheiten zurück, und die Marschblöcke machen sich bereit, um den großen Marsch durch die Stadt und an dem Führer vorbei anzutreten.

110 000 Mann defilierten vor dem Führer



Jedes Plätzchen ist recht, von welchem man den Vorbölmarsch gut sehen kann (Weitbild)

(Drahtbericht der Parteitag-Schriftl. des HB)

H. Sch. Nürnberg, 12. Sept.

Der Appell in dem Luitpoldhain ist noch nicht zu Ende, da sind schon die Straßen Nürnbergs dicht besetzt als in den Tagen zuvor. Es ist etwa zehn Uhr. Nirgendwo mehr ist ein Durchkommen zu finden. Hinter den unendlich langen Reihen der Abwehrmannschaften drängt sich die Menge. Die Häuserfronten haben ihren letzten Schmutz angelegt, und besonders der Adolf-Hitler-Platz hat die schönste Ausschmückung aufzuweisen. Hier wird sich in wenigen Stunden das grandiose Schauspiel dieser Tage abspielen, hier wird der Reichsparteitag 1937 seine gewaltigen Höhepunkte finden. Der große Platz ist deshalb wunderbar ausgeschmückt worden. Vor der Frauenkirche entstand eine große Tribüne, die alten Häuser ringsum weisen prächtigen Fahnen schmück auf. Unter den Fenstern und an den Balkonen hängen blumengeschmückte Fahnen in allen Farben, rot, braun,

weiß gestreift. Man sieht auch das Hakenkreuz in Gold und das Reichswappen in Rot. Vor den Tribünen hat man den Kriegssopern Gelegenheiten geschaffen. Die Ehrengäste, darunter die italienischen Gäste und das diplomatische Korps, haben dahinter ihren Platz.

Die Sonne ist wieder hinter dem Wolken Schleier verschwunden. Es geht ein empfindlich kalter Wind, aber die Menschen halten an diesem Tage durch, und wenn der Himmel seine Schleusen öffnen sollte; denn dies ist der Tag, an dem das nationalsozialistische Deutschland, das in gewaltigem Kampf von Jahr zu Jahr ein Stück seiner Heimat mehr eroberte und 1933 die neue Nation schuf, an seinem Reiter vorbeimarschiert.

Um halb 12 Uhr Beginn

Jubelnd werden von den Massen die Führer der Partei und des Staates empfangen und jetzt, gegen halb zwölf Uhr, erscheint der

Führer selbst, wieder wie am Morgen in schlichter SA-Uniform. Die Menge jubelt ihm zu. Sein Wagen steht in der Mitte des Platzes, dahinter die Blutfahne. Man sieht ferner Adolf Hess, Stabschef Luge, Obergruppenführer von Pfeffer (der frühere oberste SA-Führer) und den obersten SA-Führer Hermann Göring.

Das ganze Führerkorps Deutschlands ist nun hier versammelt und es ist ein unbeschreiblicher Eindruck und ein Erlebnis von unbeschreiblichem Ausmaß für jeden, der hier dabei sein durfte. Vor zehn Jahren sind sie zum erstenmal hier vorbeimarschiert. 30 000 waren es damals, und sie haben dieselben Fahnen mit sich geführt, die sie heute vorbeigetragen und sie sind denselben Sternen gefolgt, die ihnen heute leuchten. Nur dieser Klang strahlte damals auf sie noch nicht hernieder und das Volk jubelte ihnen nicht in diesem Ausmaß zu.

Die Oberste SA-Führung voran

Und so ziehen sie denn vorüber, die Fahnen und Standarten mit den Mannschaften, 110 000 Männer in folgender Reihenfolge der Gruppen. An der Spitze die Oberste SA-Führung, gefolgt von den Kampfstreitkräften der ersten NS-Kampfschlachten, dann der Reichsführer der H, das Hilfswerk Nordwest, die SA-Gruppen, Franken, Hanfa, Bährische Ostmark, Ostmark, Ostland, Nordsee, Niedersachsen, Pommern, Berlin-Brandenburg, Nordmark, Südwest, Mitte, Sachsen, Niederrhein, Schlesien, Thüringen, Westmark, Kurpfalz, Westfalen, Hochland, Hessen, dann die Standarte Feldherrnhalle, NSKK, NSKK, H und als Abschluß die H-Weibstandarte Adolf Hitler.

Schmetternd hallt die Musik der Spielmannszüge auf dem Platz. Vor den Marschblöcken der Standarte Feldherrnhalle war Hermann Göring getreten. Das ist der Marschritt des neuen Deutschland, das ist die Begeisterung, die in den Herzen dieser Männer mächtig lebt und das sind die Fahnen, die glorreich in die Zukunft flattern.

Nabezu fünf Stunden dauerte der Vorbölmarsch der 110 000. Am Schluß und von dem gewaltigsten Beifall umrauscht, die H-Weibstandarte Adolf Hitler. Ein Bild der Disziplin, des Glaubens und der Freude. Der Höhepunkt des Reichsparteitages der Arbeit.

Was vor zehn Jahren 30 000 waren, sind heute mehr als 100 000 geworden. Was damals eine verschworene Arbeitsgemeinschaft war, ist heute ein reiches gläubiges Volk.

Der Führer und Hermann Göring an die Arbeiter

Die große Jahrestagung der DAF in der Luitpoldhalle / Dr. Ley gibt den Rechenschaftsbericht

(Drahtbericht der Parteitag-Schriftl. des HB)
Nürnberg, 12. Sept.

Die Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongreßhalle auf dem Reichsparteitagsgelände gestaltete sich zu einem gewaltigen Bekenntnis des schaffenden deutschen Menschen zum neuen Deutschland und zu seinem Führer. Der Verlauf bewies: Der schaffende Deutsche hat sich dem Führer verschoren. Auf der Tagung sprachen neben dem Führer der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Beauftragte für den Vierjahresplan, zu den Arbeitern der Stirn und der Faust. Ihre richtungswisenden Ausführungen wurden von den Zehntausenden immer wieder von tosendem Applaus unterbrochen. Diese Beifallsbezeugungen waren sprechender Ausdruck des unerschütterlichen Glaubens an den Führer und sein Werk. Sie waren zugleich ein Gelöbniß, dieses Werk mit aller Kraft der Vollendung entgegenzuführen.

Die festlich geschmückte Kongreßhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Sie alle, Arbeiter der Stirn und Arbeiter der Faust, waren gekommen, um aus dem Munde des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley den Bericht über das im vergangenen Jahr Geleistete entgegenzunehmen, um den Führer zu sehen und von ihm die Losung für den nächsten Arbeitsabschnitt zu empfangen. Den führenden Männern von Partei und Staat bereiteten die Anwesenden einen herzlichen Empfang.

Nach dem Einmarsch der Fahnen der Musterbetriebe brachte das NS-Reichsinfanterie-Orchester unter Leitung von Professor Franz Adam das „Vorspiel zu einer nationalsozialistischen Feier“ von Karl Ehrenberg wirkungsvoll zu Gehör. Dann klang das Lied der Schaffenden: „Wir sind des Werktags Soldaten“, gesungen von 300 Werkschirmännern.

Hauptamtsleiter Parteigenosse Selzner begrüßte im Auftrage des Reichsorganisationsleiters der NSDAF die ausländischen Gäste, die Vertreter der Wehrmacht, an ihrer Spitze Generalassistentenmarschall von Blomberg, und die leitenden Männer aus Partei und Staat. Unter dem Jubel der Zehntausende teilte Parteigenosse Selzner mit, daß im Auftrage des Führers auch Parteigenosse Hermann Göring das Wort ergreifen werde.

Von den Anwesenden mit stürmischem Jubel begrüßt, ergriff nun Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu seinem Rechenschaftsbericht.

Aller Erfolg durch die NSDAP

Dr. Ley gab zunächst einen Ueberblick über die Lage der Schaffenden, wie sie im Januar 1933 bestand und über die Maßnahmen, die er im Auftrage des Führers ergriff, um den Schaffenden das Leben wieder froh und lebenswert



So schritt der Führer am Samstag durch die Reihen der Werkschirmführer, die am „Deutschen Hof“ aufmarschiert waren; er fand für jeden einige Worte

zu gestalten. Er betonte dabei: Die Partei hat sich im Laufe der Jahre nicht nur im Kampfe bewährt, sondern auch jetzt in der Erfüllung, ebenso die Arbeitsfront. Denn der Arbeiter glaubt an uns und vertraut seiner Führung. Es gibt keinen anderen Weg als den Aufbau, aus der Zelle geboren, aus der Schicksalslebensezelle des Betriebes und der Ortsgruppe. Es gibt keinen anderen Weg, als daß sich alles unter die Fittiche der Partei begibt. Alles, was glaubt, ein Eigenleben neben der Partei führen zu können und zu müssen, wird untergehen. Meine Aufgabe ist keine zweiteilige, einmal als Organisationsleiter der Partei und zum anderen als Leiter der Arbeitsfront, son-

dern ich habe eine Aufgabe als Organisationsleiter der Partei, eine andere kenne ich nicht. Die Partei ist der Weg.
Zu meiner Aufgabe gehören die Ordensburgen, die Adolf-Hitler-Schulen, die Hohe Schule der Partei, die wir bauen werden, die Arbeitsfront, vor allem „Kraft durch Freude“, Personalamt und Organisationsamt. Das alles ist eine Einheit. Das kann man nicht teilen. Wenn wir heute einmal zurückschauen und die Wirkung unseres Aufbaues sehen, so kommt es mir vor, als ob das alles schon viel, viel älter wäre, so reibungslos läuft alles ineinander und trotzdem lebendig und jung, nicht verfallt, nicht erhartet.

Die Partei ist immer die Triebfeder

Dr. Ley ging in diesem Zusammenhang auf das Verhältnis von Partei und Staat ein, wobei er folgende drei Aufgaben als solche der Partei herausstellte: Erstens: das Volk zu erziehen, um die Volkführung aufzubauen; zweitens: die natürlichen Interessengegensätze im Volke auszugleichen und schließlich als dritte und größte Aufgabe für die Partei und mit ihr für die Arbeitsfront, an keinem Problem achtlos oder feige vorbeizugehen. Der Führer hat allein gegen 70 Millionen gekämpft. Das war eine Sicherheit von 0,000 %, und er hat trotzdem gewonnen! Hätte dieser Mann den Willen nicht gehabt, gäbe es

heute keine Partei, kein neues Deutschland wäre vorhanden. Die Partei geht dem Volke voraus, sie ebnet dem Volke den Weg und treibt das Volk immer wieder an, begeistert das Volk und treibt es mit.
Der Staat sichert die Stellungen, die die Partei erobert hat. Er verwirklicht im Gesetz, was sich als hundertprozentig richtig erwiesen hat, und wacht darüber, ob diese Gesetze beachtet werden. Dafür hat der Staat seine Machtmittel Polizei und den Beamtenapparat. Den letzten Entschluß, wenn die Partei alles versucht hat, zum Ausgleich zu kommen und die Menschen zur Vernunft zu bringen, hat der Staat. Er greift dann ein, muß dann ordnen. So, erklärte Dr. Ley weiter, sehe ich den Un-

terschied zwischen Partei und Staat, und wenn alle Menschen in Deutschland ihn so sehen, kann es einen Streit zwischen Partei und Staat niemals geben.

Dr. Ley stellte hierzu abschließend fest, daß:

1. die Arbeitsfront durch ihren Aufbau eine Einrichtung der Partei ist, daß sie das bleiben soll und daß das nie geändert werden darf.

2. Der Aufbau der Arbeitsfront ist deshalb genau entsprechend der Partei. Gebietslich und auch sachlich ist die Partei immer wieder als Vorbild genommen worden. Wir haben den Betrieb zu einer lebendigen Zelle gemacht, wo alle, die im Betriebe schaffen, teilhaben, vom Unternehmer bis zum Laufjungen.

3. Wir mußten ganz neue Methoden finden. So entstand der Wettkampfgedanke — der Reichsbetriebswettkampf, der Leistungswettkampf mit dem Leistungsabzeichen —, der heute das Wertvollste überhaupt darstellt. Dieser Gedanke greift jetzt immer mehr um sich. Auf jedem Gebiet finden Wettkämpfe statt. Für die Lagen und Fauten, die sich so an die Syndicati gewöhnt hatten, allerdings ein sehr unbequemes Mittel. Sie kommen uns da nicht mehr auf. Wenn sie heute noch nicht mitmachen, im nächsten Jahr müssen sie, aber ganz sicher im übernächsten Jahr.

Der Erfolg unserer Arbeit

Der Erfolg unserer Arbeit liegt vor Ihnen offen: Die lebendige Gemeinschaft. Sie äußert sich in allem: In „Kraft durch Freude“, in den Wohnungsbauten, in der Berufsberje-



„Alles was wir tun, tun wir letzten Endes für das Kind“

Aus der Ansprache des Führers auf der Frauenkundgebung. Unser Bild zeigt Hauptamtsleiter Hilgenfeldt bei einer Besichtigung der NSV-Einrichtungen des Gannes Schwaben

hung, sie äußert sich in der Volksgesundheit, vor allem aber in dem Zusammenwirken von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern.

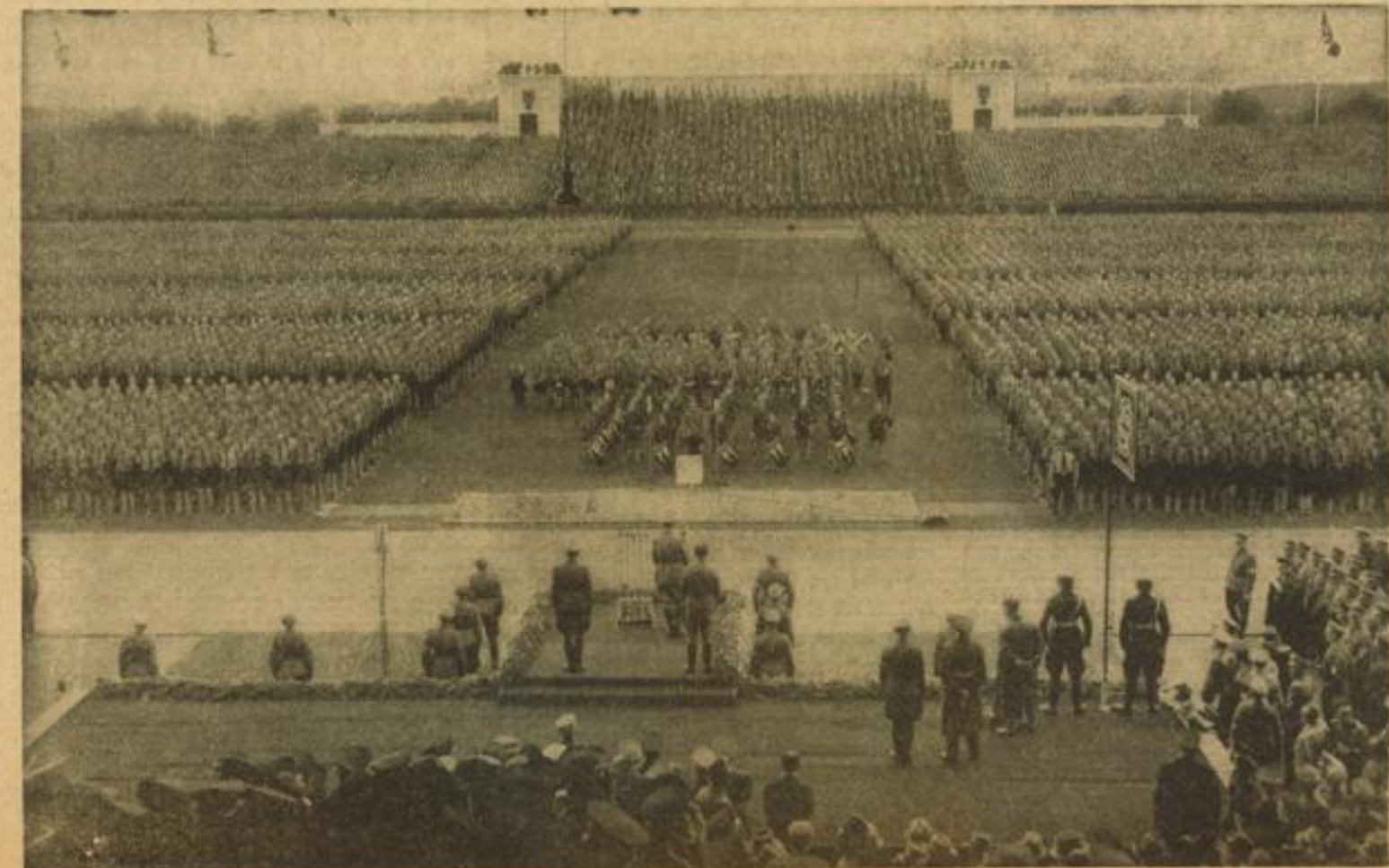
Das zweite ist die Steigerung der Produktion. Wir haben allen Gewinnern bewiesen, daß alles das, ob „Kraft durch Freude“, ob „Schönheit der Arbeit“, ob Wohnungsbau, ob die Urlaubsverlangen, ob Volksgesundheit, ob Lehrwerkstatt, alles, was wir verlangt haben, kein Luxus ist, sondern letzten Endes höchste Wirtschaftlichkeit.

Und drittens: Wir haben ein gesundes Volk im Werden! Wenn es uns gelingt, jeden Deutschen jedes Jahr einmal zu „überholen“, dann behaupte ich, daß der Schlus der Leistungsfähigkeit des schaffenden Menschen nicht mehr bei 40 Jahren, sondern wesentlich später liegen wird.

Viertens: Es ist uns gelungen, daß ist für die Arbeitsfront mit das Wichtigste! — Den verunsichernden Charakter der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände abzustreifen und an seine Stelle den Begriff „Soldat der Arbeit“ zu setzen.

In seinen Schlussworten gab Dr. Ley der Ueberzeugung Ausdruck, daß wenn wir so weiterarbeiten, die jahrtausendalte Kampf, der unser Volk mehrmals an den Abgrund brachte, nicht umsonst gewesen sein wird: Ein neues Reich wird erstehen für Jahrhunderte und Jahrtausende. Langer Beifall dankte Dr. Ley für seine Worte.

Beifruhe brausten dann auf: Sie galten Hermann Göring. Der Jubel um diesen Mann ist Beweis genug dafür, daß der deutsche Arbeiter die dem Beauftragten für den Vierjahresplan gestellte Aufgabe zur seinen gemacht hat. Nach einer kurzen Begrüßung durch Dr. Ley ergriff Hermann Göring das Wort.



Ein schönes Bild vom Appell der Hitler-Jugend in Nürnberg: Blick von der Tribüne auf die vollbesetzte Hauptkampfbahn des Stadions. Zu den angetretenen Jungen und Mädels spricht gerade der Führer. Presse-Bild-Zentrale

er

Morgen in
jubelt ihm
des Platzes,
ferner Aus-
gruppenführ-
oberste Ma-
r Hermann

lands ist nun
vergleichlicher
unbeschreib-
er dabei sein
zum ersten-
0 waren es
Fahnen mit
tragen und sie
ihnen heute
damals auf
Volk jubelte
zu.

die Fahnen
fasten, 110 000
der Gruppen-
rung, gefolgt
er ersten NS-
er der H, das
pen, Franken,
art, Ostland,
Berlin-
ern, Berlin-
Mitte, Sach-
reingen, West-
hland, Hessen,
alle, NSDA,
H-Leibstan-

Spielmanns-
arschloß der
ermann Gö-
itt des neuen
rung, die in
lebt und das
die Zukunft

der Vorbei-
und von dem
e H-Leibstan-
Disziplin, des
höchpunkt des

waren, sind
Was damals
schaft war, ist
s Volk.

Der Klassenkampf für unser Reich ewig vorbei

Hermann Göring: Nur engste Zusammenarbeit im Betrieb ermöglicht große Leistungen

In seiner Rede auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront führte Ministerpräsident Hermann Göring die Zuhörer ebenfalls zunächst zurück in die Zeit, da ein Betrieb nach dem andern seine Pforten schloß, bitterer Not bei vielen Schaffenden einzog, der Mord auf der Straße herrschte. Wie gut war es, als endlich im Jahre 1933 mit der Machtübernahme die Partei sich dem Verfall nicht nur entgegenstemmte, sondern sogar einen raschen und sicheren Neuaufschwung in die Wege leitete.

Ich verstehe es, so sagte Hermann Göring, wenn in der deutschen Arbeiterschaft damals große Sorgen entstanden, wie sie sich nun zu der nationalsozialistischen Erkenntnis einstellen sollte, und was sie von dieser neuen Erkenntnis zu erwarten hatte. Der Arbeiter fragte sich: Was wird aus unseren Organisationen, was wird aus unserem Geld?

Was aus der deutschen Arbeiterschaft geworden ist, ist jedem einzelnen schnell klar geworden. Aus dem Arbeiter wurde mit einem Wort ein Deutscher! (Stürmischer Beifall.) Was aber wurde aus der Organisation der Gewerkschaften? Sie wurden mit Recht beseitigt, nachdem die Führer sowieso schon flüchten gegangen waren.

Was wurde aus dem Geld, so weit noch etwas übrig gelassen worden war? Um, es wurde in treue Hände genommen, um im Interesse des Arbeiters verwendet zu werden.

Hin zur Volksgemeinschaft

Aber auch für die Führung entstand die Frage: Was sollen wir nun mit dieser Organisation anfangen? Die Arbeiter waren noch erfüllt von der Idee, die wir bekämpften. Sollten wir sie nun abstellen lassen? Das hätte bedeutet, von vornherein auf die Idee der Volksgemeinschaft zu verzichten. Deshalb war es selbstverständlich, daß wir den deutschen Arbeiter wieder suchten, daß wir um seine Seele warben und ihn wieder zum Deutschen machten, daß wir ihn eingliederten in die deutsche Volksgemeinschaft. Der Arbeiter soll sich als ein Teil des Ganzen fühlen und verstehen, daß nur das Ganze in gemeinsamer Arbeit gedeihen kann, daß nicht einzelne Persönlichkeiten auf Kosten der anderen leben dürfen.

Unser Appell an den Arbeitgeber

Er soll aber auch verstehen, daß wir uns nicht allein an ihn, den Arbeiter, wandten, sondern, daß wir den gleichen leidenschaftlichen Appell auch an den Arbeitgeber gerichtet haben. Ebenso wie wir dem Arbeiter sagten: Du mußt weg von deinem marxistischen und internationalen Geschwätz, du mußt wieder ein deutscher Arbeiter werden, bereit, den deutschen Betrieb und die deutsche Arbeit zu stützen, so müht sich der Betriebsführer: Du mußt weg von deinem Klüngel, dich herausheben aus deinem Ständedünkel, aus deiner Interessensphäre. Du mußt zusammenstehen mit deinen Arbeitern und müht ihnen vor allem zeigen, daß du ein ganzer Kerl und Führer bist, dem sie vertrauen können. (Beifall.)

So haben wir beiden Seiten gepredigt, und weil damals nur eine Organisation geschaffen werden mußte, die diese Volksgemeinschaft einerseits erst wieder schaffen konnte und die andererseits die gewissen Sonderinteressen, die nun einmal jede Arbeit hat, zusammenfassen sollte, entstand die Deutsche Arbeitsfront.

Meine deutschen Arbeiter! Blickt doch auf eure Kameraden in anderen Ländern wie die Gemeinschaft zerrissen wird, wie Streiks und Aussperrungen dort toben, wie Interessenkämpfe andere Völker zersplittern. Welch gewaltige Gegenätze!

Es ist notwendig, daß jeder in seinem Betrieb freudig arbeitet, daß er sich zu seinem Betrieb bekennt und stolz auf ihn ist. Und es ist weiter notwendig, daß Autorität und Verantwortung von beiden Seiten richtig getragen werden und richtig gelagert sind. Jeder einzelne und insbesondere jeder Betriebsführer muß erkennen, daß höchste Autorität auch höchste Verantwortung voraussetzt, daß es bei der Führung weniger darauf ankommt, Rechte zu beanspruchen, sondern Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft zu erfüllen.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer können nur in der Zusammenfassung Erfolge erzielen, niemals aber in der Gegenfähigkeit. Der Klassenkampf ist für ewig in Deutschland vorbei.

Entstanden ist die Volksgemeinschaft und in der Volksgemeinschaft die Volksgemeinschaft als Zelle der arbeitenden Menschen, die alle gemeinsam Hand anlegen, um das gemeinsame Werk zu vollbringen.

Kameradschaft über alles

Die Gesetze der Kameradschaft müssen über alles gestellt werden. Abgesehen werden muß all das, was Mißtrauen bedeutet. Her aus den Betrieben muß das Denunziantentum und das Richtigwachen. Jeder einzelne muß guten Willen mitbringen und auch von dem anderen annehmen, daß er es ehrlich meint. (Beifall.)

Es ist ganz selbstverständlich, daß Fehler vorkommen und daß nicht alles auf einmal jedem einzelnen recht gemacht werden kann. Es ist noch natürlicher, daß sich mal der eine über die Nase des anderen, der andere wieder über irgendetwas anderes ärgert. Wir sind alle nur Menschen, aber wir sind Deutsche. Wir haben die Pflicht, zusammenzuhalten und unser Schicksal zu meistern. Wo sich Mißstände zeigen, müssen wir diese abändern und versuchen, es besser zu machen. Wir wissen selbst, wir fangen erst an. Es kommt aber gar nicht darauf an, meine deutschen Arbeiter, ob alles sofort in Ordnung gebracht wird. Es kommt nur darauf an, ob die Führung den Willen hat, alles in Ordnung zu bringen. (Beifall.) Natürlich geht nicht alles reibungslos. Auch in der Deutschen Arbeitsfront. Das verlangt auch niemand.

Nun noch kurz einige Worte zum Vierjahresplan, damit ihr wißt, in welcher Richtung

Das Geschwätz von der Rüstungs-Konjunktur

Ihr braucht nicht das Geschwätz zu glauben, von der vorübergehenden Hochkonjunktur, der Rüstungskonjunktur, die nur jetzt im Gange sei, der dann wieder das Glend der Erwerbslosigkeit folgen müsse. Die Rüstung beansprucht nur einen geringen Prozentsatz der deutschen Arbeit, der für die deutsche Wirtschaft nicht entscheidend ins Gewicht fällt. Der Führer hat größere Pläne. Ein deutsches Reich in Stolz und Würde, Schönheit und Zweckmäßigkeit soll nach dem Willen des Führers ausgebaut werden. Das geht nicht in zehn Jahren; dieses gewaltige Arbeitsprogramm sichert dem deutschen Arbeiter auf Jahrzehnte hinaus seine Existenz, Arbeit und Brot.

Eisern die Preise festhalten

Was den Lohn anlangt, so muß er gehalten werden. Wo der Lohn unerträglich

wir marschieren wollen. Daß er notwendig ist, erkennt ihr daraus, daß ihn der Führer verordnet hat. Wir wollen mit dem Vierjahresplan nichts weiter, als die Sicherheit für das Deutsche Reich schaffen.

Unabhängig von allen Krisen in der Welt wollen wir die Existenz des deutschen Volkes sichern. Mögen Weltkrisen, — Handels- und Rohstoff- oder Währungsrisiken kommen, sie sollen uns nichts schaden können. Der deutsche Arbeiter soll wissen, daß für seine Arbeitsstätte gesorgt ist, daß genügend Arbeit da ist, daß für eine ausreichende Ernährung und für die notwendigen Güter gesorgt wird, daß wir unabhängig sind von den Krisen in der Welt und daß keine Macht Deutschland zu demütigen vermag. Deutschland soll stolz, frei und ehrlich bleiben können und dem deutschen Arbeiter soll das tägliche Brot immer gesichert sein. Das ist der Sinn des Vierjahresplanes. (Stürmischer Beifall.)

war, wurde er gebessert und durch Zulagen erhöht. Das ging natürlich nicht in allen Branchen. Unsere unermüdete Sorge wird es sein, hier den sozialen Ausgleich zu schaffen. Vor allem aber werden wir darauf achten, eisern die Preise festzuhalten, damit die deutsche Ernährungs- und Versorgungslage auch weiterhin jene ruhige, sichere und stetige Kurve des Aufstiegs aufweist, wie es bisher der Fall gewesen ist.

Seht auf den Führer!

Mein liebsten deutschen Arbeiter! Ich komme jetzt zu dem, was mir am meisten am Herzen liegt. Ich sage das immer wieder: nur dann hat der Mensch vollen Wert, wenn er ein Leben lebt, das sich andere zum Vorbild nehmen können. Solches Leben müssen in erster Linie die Führer, die Führer sein wollen, und die darum immer ein Beispiel zu geben haben.

Der Arbeiter ist Deutscher und nichts anderes

Die Ansprache des Führers auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront

Der Führer wies zu Beginn seiner Ansprache darauf hin, daß die große Zahl der Verpflichtungen, die der Reichsparteitag nun einmal mit sich bringe, ihm nur einen kurzen Besuch auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront er mögliche und er daher seinen Freund, Parteigenossen Göring, gebeten habe, an seiner Stelle zu sprechen. Aber es sei ja völlig gleichgültig, wer aus dem Führerkreis der nationalsozialistischen Bewegung spreche. Denn jeder werde und könne nur das selbe sagen, weil das, was zu sagen sei, nicht eine eingelernte Rede, sondern die Wiedergabe des Nationalsozialismus darstelle.

Der Führer sprach dann in sehr eindringlichen Worten über die Volkserhebung der deutschen Nation, über das Zueinanderfinden der Menschen, über den Willen zum Sozialismus und zur Volksgemeinschaft, die es mit allen Mitteln zu verwirklichen gelte.

Auch Gewohnheiten kann man wandeln

Unter stürmischem, nicht endenwollendem Beifall erklärte der Führer: „Aber auch Gewohnheiten kann man wandeln, und wenn es einmal Gewohnheit war, Prolet oder Bourgeois zu sein, so wird es einmal eine Gewohnheit werden, nur Deutscher zu sein. Die deutschen Menschen müssen wieder einander näherrücken und Zueinanderfinden gewinnen. Das kommt alles nicht von ungefähr, das muß erzogen werden. Wir haben früher viele Stände gehabt, in denen das Ständebewußtsein gezüchtet wurde. Jetzt haben wir auch einen Stand, die Deutsche Arbeitsfront, die die Aufgabe hat, dem deutschen Volk das Bewußtsein anzuerziehen, zum Stand der arbeitenden deutschen Menschen zu gehören. Das ist eine ganz wunderbare Aufgabe. Und wenn mancher an dem Erfolg zweifelt, so kann ich nur sagen: Wir werden das Ziel erreichen!“

Langanhaltender stürmischer Beifall bekräftigte diese Feststellungen.

Ich glaube an den deutschen Arbeiter

„Der Mensch ist das Ergebnis einer jahrhundert-, jahrtausendbelangen Erziehung und muß heute neu geformt werden. Wir selbst erziehen und noch sorgfältig. Wenn jede Generation mit dem gleichen Ernst an die Aufgaben

Er betonte, daß bis zur Erreichung dieses Zieles noch viele Jahre vergehen würden, weil nun einmal mit menschlichen Schwächen gerechnet werden müsse und die Überwindung dieser menschlichen Schwächen eine große Erziehungsarbeit sei, die man nicht in wenigen Jahren lösen könne. Was in wenigen Jahren getan werden könne, das sei getan worden. Das wüßten gerade die deutschen Arbeiter. Klassenhochmut und Klassenhaß seien äußerlich zwar ausgerottet, aber erst die junge Generation werde völlig frei sein von den Resten dieser beiden Eigenschaften, die einmal das ganze deutsche Volk verhebt und fast dem Untergang ausgeliefert hätten. Es gebe gewiß noch manchen Widerstand zu überwinden, und die schlimmsten Widerstände seien nicht einmal die sachlichen, sondern die eingebildeten, die auf der Tradition oder liebgewordenen Ueberlieferungen, Auffassungen und Meinungen beruhen.

herangeht, die ihr gestellt sind, wie wir es tun, dann muß es gelingen, und dann wird es auch gelingen.“ (Erneute Beifallsstürme.)

„Das ist der tiefe Sinn dieser größten Arbeitsorganisation. Sie soll den Klassenkampf im deutschen Volk austrotten, und sie soll der vernünftigen Erkenntnis Bahn brechen, daß Stolz und Haß, Intelligenz und Kraft nun einmal zusammengehören, weil sie sich ewig ergänzen und ergänzen müssen. Das wird gelingen, weil es gelingen muß, und weil ich an die Vernunft des deutschen Volkes glaube. Ich stände sicherlich nicht vor Ihnen, wenn ich nicht einst als Soldat den absoluten Glauben an den Wert unseres Volkes und gerade an den des deutschen Arbeiters gewonnen hätte. (Bei diesen Worten springen die Zehntausende auf und bereiten dem Führer eine nicht endenwollende begeisterte Kundgebung.)

„Das sind meine Kameraden! Ich habe sie erlebt, meine Kämpfer, die für Deutschland ihr Leben so oft in die Schanze geschlagen haben, und die jederzeit bereit sind, ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich habe damals aus dem

Seht ihr deutschen Arbeiter, ihr habt das herrlichste Beispiel: Seht auf den Führer! Ist er nicht der erste Arbeiter der Nation? (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Seht seine Arbeitslast vom Morgen bis in die Nacht! Wer könnte seine Arbeit mit der seinigen vergleichen? Diese Arbeit ist Arbeit für ein ganzes Volk. Welche gewaltigen Probleme hat er zu tragen, welche Kraft des Handelns gehört dazu, diese gigantischen Entschlüsse zur Tat werden zu lassen, welche Sorge lastet auf seinen Schultern. Was bedeuten eure Sorgen dagegen, so groß sie im einzelnen sein mögen! Es sind Sorgen des Alltags. Hier aber liegt die Sorge für die Zukunft und die Größe unseres Volkes auf den Schultern des einen Mannes. Jeder Nerv von ihm ist darauf eingestellt, sich hineinzufühlen in das deutsche Volk. Gerade dieses Gefühl mit dem deutschen Arbeiter ist ihm gegeben, wie keinem anderen. In ihm könnt ihr Vertrauen haben wie zu einem der euren. Er selbst ist von eurem eigenen Fleisch und Blut.

Ihr müht aber auch euer ganzes rüchhaltiges Vertrauen, eure Liebe, euer ganzes Herz dem Führer darbringen, weil er es versteht, und weil er es braucht. Wie oft hat er gesagt, daß er seine Kraft aus euch schöpft. Er hat dem deutschen Arbeiter, der heimatlos und wurzellos war, ein Vaterland gegeben, hat euch wieder Arbeit und Brot gegeben, euch die Heimat neu geschaffen.

Deutscher Arbeiter! Nun denke und entscheide selbst. Einst lautete der Schlachtruf: Proletariat aller Länder, vereinigt euch! Heute heißt er: Deutscher Arbeiter, stehe zu Deutschland, deinem Land der Größe, der Herrlichkeit und der Zukunft!

Wieder dankte langanhaltender Beifall Ministerpräsident Göring für seine Worte. Der Bademweiler Marsch klang auf, und der Führer betritt die Halle. Ein Sturm der Begeisterung erfüllt den weiten Raum und bricht von neuem los, als Dr. Ley den Führer mit den Worten willkommen heißt: „Wir grüßen den Führer! Sieg Heil!“ Der Führer betritt nun das Rednerpodium.

Gemeinschaftsergebnis des Weltkrieges die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Vorwürfe, die man so oft gegen den deutschen Arbeiter erhoben hat, zu unrecht erfolgt sind.

Wir müssen nun dieses große Gemeinschaftserleben in unsere große Lebensgemeinschaft hineintragen und jedem einzelnen die Ueberzeugung geben, daß er im Rahmen der Volksgemeinschaft unersehbar ist und seine Tätigkeit jedem einzelnen zugute kommt. Das ist der letzte Sinn der Deutschen Arbeitsfront.“

Wenn ich den Idealismus nicht gehabt hätte, dann wäre das heutige Reich nie entstanden. Ich erwarte darum von Ihnen allen, daß Sie sich voll einsetzen und daß auch Sie Idealisten sind. Je mehr eine Führung idealistisch denkt und handelt, um so mehr wird auch das Volk mit Idealen erfüllt sein und an diese Führung glauben.

Ich aber werde ewig glauben an das Ideal eines einigen deutschen Volkes!“

Minutenlang stürmischer Jubel der Männer der Stirn und der Faust dankt dem Führer für seine pathetischen und aufrüttelnden Worte.

„Der Führer wie ein Kamerad“

Die englische Presse zum abendlichen Appell

DNB London, 12. Sept.

Die letzten Ereignisse auf dem Nürnberger Parteitag werden von der Morgenpresse in ausführlichen Berichten geschildert. Mehrere Blätter haben besonders die Rede des Führers vor den Politischen Leitern hervor.

„Daily Telegraph“ unterstreicht, daß der Führer den deutschen Wunsch nach Frieden erneut zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig eine Warnung an den Kommunismus gerichtet habe, der versuche, die Welt in Unruhen zu stürzen.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, schreibt, der Aufmarsch der Politischen Leiter sei ein Schauspiel von außerordentlich eindrucksvoller Schönheit gewesen. Der Führer habe wie ein Kamerad zu den versammelten Politischen Leitern gesprochen.

Die „Times“ wie auch andere Blätter wiesfen darauf hin, daß die Vorkämpfer Englands und Frankreichs und der amerikanische Geschäftsträger am Freitag in Nürnberg eingetroffen und als Gäste des Führers zum Tee geladen worden seien.

Im Bei der (Draht b...
Am Ende häusern gef...
reicher Ertr...
Reichs...
Quartier...
stark sind...
in der...
Führergrup...
und Enth...
untergeord...
grüßen und...
Betten.
Es ist...
halben St...
Kundgebun...
die kurze...
Das...
bleibt, auf...
stauhlige...
den Zellen...
Fleisch und...
blau mod...
kunstvoll...
Bogel...
einigen...
teilte. Au...
Freizeit...
Modell zu...
Ein Ga...
musterhaf...
hen in dre...
auf der a...
robelände...
hier die...
Pa...
Die...
„Abend...
zu können...
zur Erkl...
ser. Das...
ber die...
Grauer...
essantes...
Kunst, d...
festigte...
Hülle mu...
Meisterha...
und die...
ausstreich...
den. Der...
es, die...
Sabes u...
bringende...
gewachsen...
höher bis...
mer wu...
sonie...
großem...
Gerhar...
man sich...
stellen, w...
sagt selbst...
schöne...
Gefühls...
fen. Da...
dentalle...
die Mad...
schwieren...
legen. In...
zu unde...
bedt er...
tag...
lischen...
hungen...
Pannele...
Schmerz

Im Zeltlager der Ordensburg

Bei den Junkern zu Besuch / Musterhafte Ordnung und strammer Dienst

(Drahtbericht der Parteitags-Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner“)

Rürnberg, 11. Sept.

Am Ende einer von freundlichen Sieblungs- häusern gesäumten Straße leuchtet uns auf unserer Erkundungsfahrt durch das Nürnberg der Reichsparteitag ein Transparent entgegen: Quartier der NS-Ordensburg. 900 Mann stark sind die Junker der Ordensburg Bogelfang in der Vorwoche hier eingetroffen, dazu die Führergruppen der Ordensburg Kräfting und Sonthofen. Sie sind in einem Zeltlager untergebracht, und in einer mächtigen Front grüßen uns die Stirnseiten von acht großen Zelten.

Es ist Mittag. Die Männer sind vor einer halben Stunde von der Teilnahme an einer Rundgebung zurückgekommen, und jeder ruht die kurze Zeit, die noch bis zum Mittagessen

jacken. In ihren Drillanzügen sitzen die Junker an den Tischen und schreiben ihren Lieben Grüße vom Reichsparteitag. Andere lesen Zeitung. Hinter den Zelten bei den Duschgelegenheiten ist eine ganze Gruppe dabei, sich gerade einzufassen, um sich für den Nachmittag ganz fein zu machen. Die Musiker — denn Bogelfang hat einen eigenen Musikzug mitgeschickt — haben ihre Instrumente, und einer, der mit verschränkten Beinen auf einem Tisch sitzt, repariert gerade die Sacke eines Kameraden.

Dann ruft über das Gelände der Lautsprecher: „Achtung! Achtung! Gruppe 2 rückt um 12.15 zum Mittagessen ein!“ Von allen Seiten eilen die Männer herbei und treten im Freigelände an. In geschlossener Kolonne rücken sie in das große Versperrungsgelände ein und nehmen an langen Tischreihen Platz. Jetzt kommen die Bedienungsmänner aus den Küchenräumen herein geeilt, in denen neun große



Die Junker der Ordensburg vor dem Führer Weltbild (M) Das Politische Führerkorps der Zukunft, die Junker der Ordensburg, während einer Ansprache des Führers

bleibt, auf seine Befehle. Auf dem Marsch hat es handige Stiefel gegeben. Man kann darum vor den Zelten viele Kameraden sehen, die mit viel Fleiß und Wärfen ihr Schuhzeug wieder blühbtaun machen. Vor einem der Zelte steht das kunstvoll gebaute Modell einer Burg: es ist Bogelfang — wie das „Hakenkreuzbanner“ vor einigen Tagen schon in einem Bildbericht mitteilte. Kunstfertige Junker haben sich in ihrer Freizeit eine Freude damit gemacht, das hübsche Modell zu bauen.

Ein Gang durch die Hette zeigt: Hier herrscht musterhafte Ordnung. Auf der einen Seite stehen in drei bis vier Reihen die Feldbetten und auf der anderen in langer Reihe die Garderobeständer. In schürgeraden Reihen liegen hier die Tornister und hängen die Uniform-

Helmkessel dampfen und zwei Küchenmischer unter Witzbisse zahlreicher Küchennein gute Dinge vorbereitet haben. In fünf Minuten hatten alle Männer in dem großen Zelt einen vollen Kaffee vor sich stehen. Bald ist die Mahlzeit vorüber. Eine kleine Ruhepause noch — und es beginnt neuer Dienst...

Immer neue Rechen(schafts)berichte

DNB Nürnberg, 12. Sept.

Am Samstagnachmittag wurde der Parteitagskongress fortgesetzt. Auf ihm sprachen Amtsleiter Dreßler-Andres, Reichsleiter Dr. Lev, Hauptdienstleiter Reinhardt und Reichsleiter Hierl. Am Abend gab es in allen Zeltlagern große Bivakfeiern.

Paul Graener: „Hanneles Himmelfahrt“

Eine erfolgreiche Erstaufführung des Nationaltheaters

Die Oper ist nicht lang genug, um als „abendfüllend“ im herkömmlichen Sinne gelten zu können. Bieleicht liegt darin ein Schlüssel zur Erklärung ihrer geringen Aufführungsziffer. Das Nationaltheaterdirektorat brachte vor der die Sinfonia brevis op. 96 von Paul Graener und erschoß damit ein höchst interessantes Werk, das den Eindruck von Graeners Kunst, den die Oper hinterließ, entschieden festigte. In drei kurzen Akten bringt es eine Fülle musikalischer Gedanken von hohem Reiz. Meisterhaft beherrscht Graener den Kontrapunkt und die Instrumentation. Schon der kraftvoll ausschreitende, glänzende Beginn läßt aufhorchen. Der Klara- und Katerreim des Werkes, die innige Vertrautheit des langsamen Sanges und der immer neue Überraschungen bringende und doch nie gewalttätige, sondern immer gewachsen wirkende Schlussfah lassen den Zuhörer bis zum letzten Satz, Dr. Ernst Cremer wühlte den musikalischen Gehalt der Sinfonia reiflos auszubilden und brachte sie zu großem Erfolg.

Gerhart Hauptmanns Dichtung kann man sich nicht mehr ohne Graeners Musik vorstellen, wenn man die Oper gehört hat. Graener sagt selbst im Vorwort zur Oper: „Auch die schönste Sprache vermag nicht, den subtilen Gehaltsinhalt dieser Dichtung voll auszuschöpfen. Das kann nur die Musik, die transzendentalste aller Künste. Sie besitzt überdies noch die Macht, geheime Dinge aufzudecken, Verschwiegenes zu denken und Bekanntes abzufragen, für die das Wort zu groß, die Gebärde zu undeutlich wäre.“ Durch seine Musik erhebt er die Dichtung über die Realität des Weltalls und des Glanzes in die Welt des Geistlichen. In der Musik erlebt der Zuhörer die bunten Träume des Herbensmüden, gequälten Hanneles, das auf der Welt nur Not und Schmerz kannte, dem nur die Welt des Jen-

seits, in der sie ihre Mutter weilt, und in die sie alle Gefalten versteht, die ihr auf der Welt lieb waren, noch schön erscheint. Während aber steht daneben auch das sanftliche Sentimentum der Gebirger, die sich aus dem Glanz des Diesseits im kindlichen Glauben an die himmlische Herrlichkeit erhebt.

Charakteristische Motive, darunter am eindringlichsten der Choral: „O bleib mit deiner Gnade“ schleichen das Werk zur Einheit zusammen. Die sichere Meisterhaftigkeit Graeners findet immer den besten musikalischen Ausdruck für den stofflichen Inhalt und Wert des Wortes und des Geschehens. Die Licht- und Farbenpracht der Träume und die düstere Wirklichkeit finden im allen Klängelementen entsprechenden Orchester ihren unmittelbaren Spiegel. Reizvoll ist die melodische Erfindung, aber sie gewinnt erst ihre volle Bedeutung durch die prachtvolle Auswertung aller musikalischen Gedanken. Knapp und deshalb immer präsent ist die musikalische Sprache Graeners. Was der eine oder andere gegen die Dichtung monochrom einzuwenden haben, er muß zugeben, daß Graener ein neues Kunstwert von neuem Wert daraus schuf. Keiner kann sich seiner Wirkung entziehen, wenn es sich um dem Grau der Welt und den unbestimmten Träumen aus Märchen und religiöser Hoffnung zum lichten Jubel der Erlösung auf der Himmelsaue, zum ewigen Lobgesang, in den nach Graeners Wort „alle Sphären und Harmonien einstimmen“ steigert.

Dem musikalischen Reichtum der Schöpfung gab Dr. Ernst Cremer musikalische Leitung. Er folgte dem tieferen Inhalt der Musik und gestaltete ihn aus unmittelbarer Erlebnishaftigkeit. Reiflos geschlossen war die Einheit von Bühne und Orchester. Aus dem Geschehen der Musik heraus erhellte auch der Regisseur Curt Becker-Huert die Handlung. Er tauchte sie in das Licht mär-

Der Bruder Francos ist begeistert

„In diesem Geist wollen wir auch Spanien aufbauen“

(Sonderbericht des „Hakenkreuzbanner“)

Rürnberg, 12. September.

Staatssekretär Franco, der Bruder des spanischen Staatschefs, der sich mit führenden Männern der Nationalregierung als Gast des Reichsparteitages in Nürnberg aufhält, besuchte am Samstagnachmittag Gauleiter Julius Streicher, um mit dem Wegbereiter des Nationalsozialismus in Franken einige brennende Fragen der Tagespolitik zu besprechen.

Im Verlaufe des zwanglosen Besprechens hatte der Hauptredakteur der „Frankfurter Tageszeitung“, Pa. Lieblicher, Gelegenheit, an Staatssekretär Franco einige Fragen zu richten. In begeisterten Worten sprach der Staatssekretär der spanischen Nationalregierung von seinen Erlebnissen in Nürnberg. Die Einmütigkeit des deutschen Volkes in allen seinen Schichten und die grenzenlose Liebe zu Adolf Hitler seien die beiden elementaren Eindrücke, die er bei allen Veranstaltungen und bei jeder Fahrt durch die Straßen hatte. Der Appell der Politischen Leiter im imponierenden Likidom der Scheinwerfer und die überwältigende Sinfonie des Lichtes und der Farben — das alles hat auf diesen Mann, der den Gegensatz zwischen dem Bürgerkrieg in seiner Heimat und den Rundgebungen des geeinten nationalsozialistischen Deutschlands doppelt stark empfindet, einen unergreiflichen Eindruck gemacht. Staatssekretär Franco sagte, daß sich Spanien seiner europäischen Mission bewußt sei, und daß die endgültige und völlige Niederwerfung des Bolschewismus bei aller

aktiven Unterstützung, die gewisse Mächte den Kisten gewähren, bald vollzogen sein werde.

Auf den Sieg der Waffen werde der Sieg der Idee folgen müssen, so erklärte der Staatssekretär freiwillig, und der Vorbereitung dieses kommenden weltanschaulichen Ringens um die Seele des ganzen spanischen Volkes diene auch sein Besuch im befreundeten Deutschland. Der von Deutschland vollzogene Aufbau bietet eine Fülle von Studienmöglichkeiten. Es sei natürlich selbstverständlich, daß die Maßnahmen und Erfolge des nationalsozialistischen Deutschlands nicht einfach auf die spanischen Verhältnisse übertragen werden könnten.

Die Zusammenfassung der nationalspanischen Delegation sei nach den Gesichtspunkten erfolgt, daß sie die politischen Führer, die bei dem Wiederaufbau der spanischen Nation die Betreuung bestimmter Aufgabengebiete zugewiesen erhalten, einschließt. Die vorbildlichen Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens würden diesen Männern Zeitgedanken ihres Aufbaues sein und ihnen zahlreiche wertvolle Erkenntnisse, die aus den vielen von beiden Ländern gemachten Erfahrungen unterzogen würden, vermitteln. Das erste erhabendste Ziel der Führung Francos sei es, so erklärte der Bruder des Staatschefs abschließend, das durch den marxistischen und feudalkonträren Klassenkampf gleichermahen zerstörte spanische Volk nach den Prinzipien der Volksgemeinschaft zum Aufbau zusammenzuschließen.

Eine Million Zuschauer beim Feuerwerk

Der Dutzendfecht war am Samstagabend weit umlagert

DNB Nürnberg, 12. Sept.

Den prachtvollen Abschluß des Sonnabends des Reichsparteitages der Arbeit bildete das alljährlich stattfindende langvolle Feuerwerk, wie es prächtig und schön bisher nirgends gezeigt worden ist. Schon zu früher Stunde legte der Zustrom der Hunderttausende zu dem weiten Gelände rings um den Dutzendfecht ein. In dreien Kolonnen zogen die Fußgänger über die Amarschstraßen, Straßenbahnen und Kraftwagen trafen in ununterbrochener Reihe heran, und auf dem Bahndhof Dutzendfecht traf in Abständen von wenigen Minuten Sonderzug auf Sonderzug ein.

Als dann die Nacht hereinbrach, loderten die Flammen in den Feuerlöchern beim Ende der mächtigen Tribüne aus der Zeppelinfeld auf und zahlreiche Scheinwerfer leuchteten die beiden Fronten der Tribüne und ebenso die des bereits fertiggestellten Zeltes der neuen Kongresshalle auf dem jenseitigen Ufer des Dutzendfechtes in stützendes Licht. Zu Beginn des Feuerwerkes war dann an dem riesigen Gelände kein Platz mehr frei. Selbst die großen Tribünen und die mit Licht zum Dutzendfecht gelegenen weiten Ränge des Zeppelinfeldes waren vollgefüllt, so daß rund eine Million Volksgenossen Zeugen dieses feierlichen Abends waren.

In dem Augenblick, als die erste Rakete in den nächtlichen Himmel flog, erschloß die Feuer auf den Tribünen des Zeppelinfeldes und die Scheinwerfer. Riesige Feuerlöcher in allen Farben hingen nun in den dunklen Abend hinauf. Sterne funkelten am Himmel und riesige Ketten sanken sich zur Erde. Dazwischen dröhnten dumpfe Kanonenschüsse. Die prachtvollen bunten Feuerbilder fanden immer wieder lauten und stürmischen Beifall. Es war ein prächtiges Bild in Rot und Grün, Blau und Gelb, Silber und Gold, eine Sinfonie von funkelnden und sprühdenden Farben, wie man sie schöner sich nicht denken kann.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, lud die aus dem Reichsparteitag anwesenden Volkshüter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte zu einem Essen auf die Nürnberger Burg, zu dem deutscherseits die Reichsleiter der NSDAP, der Reichsaußenminister und andere führende Männer des nationalsozialistischen Deutschlands erschienen waren. Ferner empfing Rudolf Hess den Delegationsführer der aus dem Reichsparteitag anwesenden italienischen Abordnung, Unterstaatssekretär Bastianini, und den stellvertretenden Chef der Auslandsorganisation der faschistischen Partei, Graf Thaon di Revel.

denhaftern Ferne, traumhafter Unwirklichkeit. Mit richtigem Einfühlungsvermögen ließ er der Musik und ihren Ausdrucksreichtum den Vorrang, und machte das Werk so erst reiflos präsent.

Über ohne die sorgfältige Mitarbeit des Bühnenbildners Friedrich Raabitz und des technischen Leiters Otto Junker wäre die Aufführung unvollkommen geblieben. Die Bühnenbilder führten nur die derbe Realistik des Armenhauses tatsächlich ausgebaut vor Augen, andeutend und alles in Licht auflösend gaben sie die Himmelsaue und trafen damit die einsame richtige Möglichkeit.

Die Einsatzrede der Parteilager entsprach der Intention der Vorbereitung, die nichts zu wünschen übrig ließ. Gustav Heitken gestaltete mit reifem Einfühlungsvermögen in die sinnliche Seele und ihre schwankenden unklaren Träume die Rolle des Hanneles. Prächtig war auch die gefällige Aufführung. Sowohl in gefälliger wie darstellerischer Hinsicht konnte auch Erich Hallstroms Wiebergabe des Lehrers Goitwald wie des Fremden überzeugen. Das gleiche läßt sich von Irene Alexander als Diakonissa und Erscheinung der Mutter Hanneles sagen. Einen starken Eindruck hinterließ auch Wilhelm Trillhoff in der Sprechrolle des Maurers Matern. Er spielte ihn mit Zurückhaltung weniger als läden Bösewicht, denn als kaltes, verkommenen Menschen, in dem die Trunksucht alle guten Reaktionen verdrängt. Gut sagte sich Friedrich Pempys Vorkursweiser mit der an dieser Stelle unheimlichen grotesken Komik in das Geschehen. In weiteren Rollen setzten sich Heora Landertich, Fritz Parilling, Peter Schäfer, Gertrud Gellib, Hedwig Diehl und Gertrud Walter bereitwillig unter Einsatz aller Mittel ein. Die schwierigen Aufgaben des Chores, der sich teilen muß, wurden unter der musikalischen Leitung von Karl Klauß ausgezeichnet bewältigt. Lebendia fügte er sich in die Volkshöhe ein.

Zwischen den ersten und zweiten Akt wurde das sinfonische Zwischenspiel Graeners „Hüter

der Schwelle“ eingesetzt. Mit seiner dunkel drohenden und schreckhaft anstöhnenden Melodie führte es in archaischen Linien zum trotzig aufstrebenden Schluß und gab einen unendlich vertiefenden Einblick in die seelische Regung Hanneles zwischen der ersten Engelerscheinung und dem Ende.

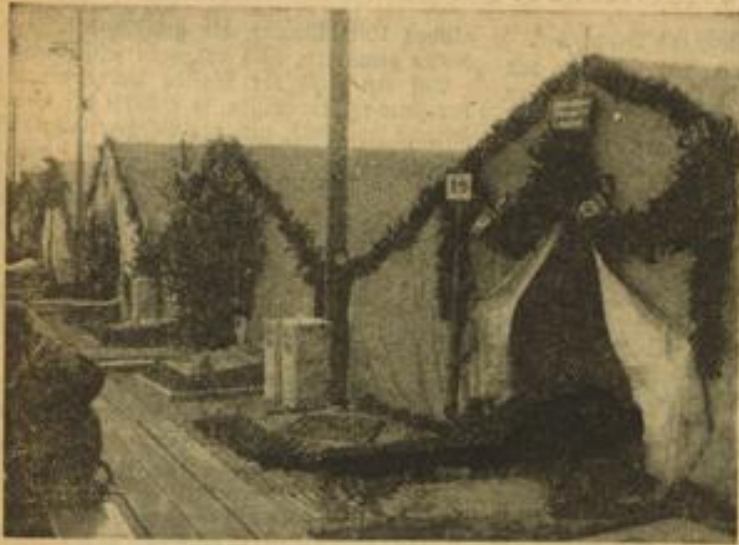
Die Aufführung hinterließ auf die Zuschauer sichtlich einen starken Eindruck. Als der letzte Aktord vorzutreten war, blieben sie still noch einige Minuten ruhig auf ihren Plätzen, bis sich dann der Beifall löste, der ebenso den Darstellern wie dem Kapellmeister und dem Regisseur galt. Dr. Carl J. Brinkmann.

Was verdienen Filmkinder in USA? In Los Angeles ist eine neue Gerichtsabteilung geschaffen worden, deren Aufgabe es ist, die zwischen Filmproduzenten und Kinder-jährigen abgeschlossenen Verträge nachzuprüfen. Bei der Prüfung der Verträge wurde auch die Höhe der Gagen festgelegt, die in Hollywood an Filmkinder gezahlt werden. In dem Vertrag, den Shirley Temple vor drei Jahren abschloß — damals war sie sechs Jahre alt! — ist eine Gage von 3000 Dollar pro Woche festgesetzt. Bei der elfjährigen Jane Withers ist die Gage für 14 Tage steigend von 150 Dollar bis 1000 Dollar je Woche vorgesehen. Freddie Bartholomew erhält 4600 Dollar monatlich, wovon der Neunjährige laut Gerichtsbeschluss „nur“ 800 Dollar verbrauchen darf...

Eine plumpe Geschmacklosigkeit. Es ist sicher kein besonderes Ereignis, wenn der „Wiener Film“ ankündigt, daß der holländische Hersteller Max Nessel mit Otto Wallburg und Siegfried Arno einen Filmvertrag abgeschlossen hat. Aber diese Ankündigung wird zum geschmacklosen und plumpen Ausfall gegen Deutschland, wenn das geplante Ereignis infolge der Minderwertigkeit dieser beiden Tüben, des Reform-Maischiers Wallburg-Wasserzug und des nicht minder bekannten „Rajobems“ Arno als „deutsch-holländischer“ Film bezeichnet wird.

Schnappschüsse aus dem Wehremachtslager

Unsere strammen Mannheimer Soldaten sind gute Propagandisten ihrer Garnisonstadt



Zweifellos eine der schönsten Lagerstraßen



Die „Dreizehnte“ ganz groß . . .

Dr. K. Nürnberg, 12. September.

So ganz einfach war es nicht, in diesen Tagen in das Wehremachtslager zu kommen. Hat man keinen Wagen mit freier Durchfahrtsgenehmigung, so steht einem lediglich die Elektrische oder günstigenfalls ein Taxi zur Verfügung. Steht man endlich unter dem herrlichen Torbogen zum Lager, dann redet die Wache noch ein Wörtlein mit. Ohne „soldatische Bedeckung“ darf überhaupt kein Zivilist hinein. Frauen nicht einmal mit dieser. Doch schließlich kommt uns nach längerem Warten lachend der Presseoffizier des Regiments entgegen und führt uns durch dieses riesige Lager, in dem etwa 20 000 Soldaten untergebracht sind.

Der Wasserturm fehlt nicht

Und interessiert natürlich in erster Linie die Zelte des Mannheimer Regiments. In einer langen Straßenfront stehen sie, kerzengerade ausgerichtet. Die Soldaten haben sich wohnlich darin eingerichtet. Schön gewundene Lannengirlanden unterbrechen die Monotonie der Zeltreihen. Vor ihren Behausungen haben



Beschaulichkeit vor dem Zelt nach dem Dienst

Aufn.: Dr. Kattermann (5) und Urban (1)



„Die Zwote“ modellierte das Mannheimer Stadtwappen, die neue Reichskriegsflagge und in Wahrung der Tradition das alte Regimentswappen des 2. (bad.) Grenadier-Regiments

sich unsere Soldaten häßliche gärtnerische Anlagen oder aus irgendwelchem „requirierten“ Material plastische Ornamente angelegt, deren künstlerische Ausführung ihnen alle Ehre macht. Natürlich fehlt dabei weder unser Wasserturm noch das Stadtwappen.

So sind diese braungebrannten strammen Jungen zu Propagandisten unserer Stadt geworden, und sie sind stolz auf ihre Garnison. Das Leben und Treiben im Lager hat seine Romantik, wenn auch der Dienst, der zur Vorbereitung für den großen Wehremachtstag geleistet werden muß, manch sauren Schweißtropfen kostet.

Bei der Mannheimer SA

im Zeltlager Langwasser

W. R. Nürnberg, 12. Sept.

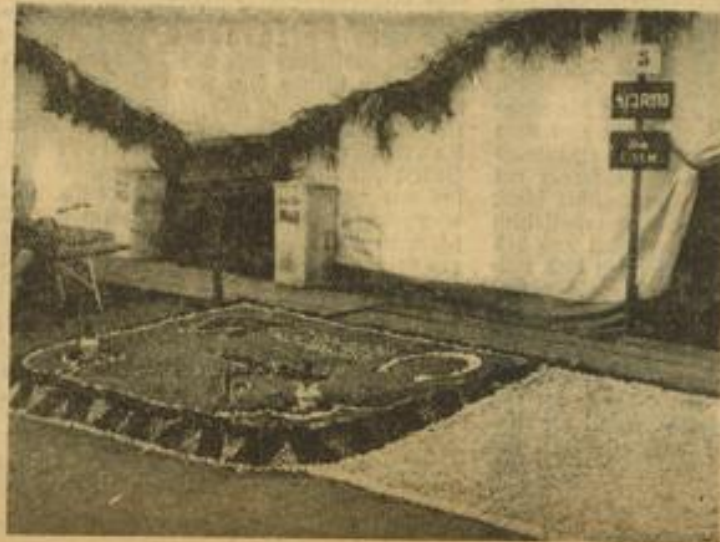
Unter den SA-Kolonnen, die am Samstagvormittag in Nürnberg eintrafen, befand sich auch die Gruppe Kurpsalz, und unter ihr die Standarte 171, Mannheim. Eine halbe Stunde nach ihrem Einrücken in das SA-Zeltlager vor den Toren Nürnbergs, draußen in Langwasser, hatten sie sich bereits häußlich ein-

gerichtet. Die ganze Gruppe Kurpsalz liegt in großen Zelten beieinander.

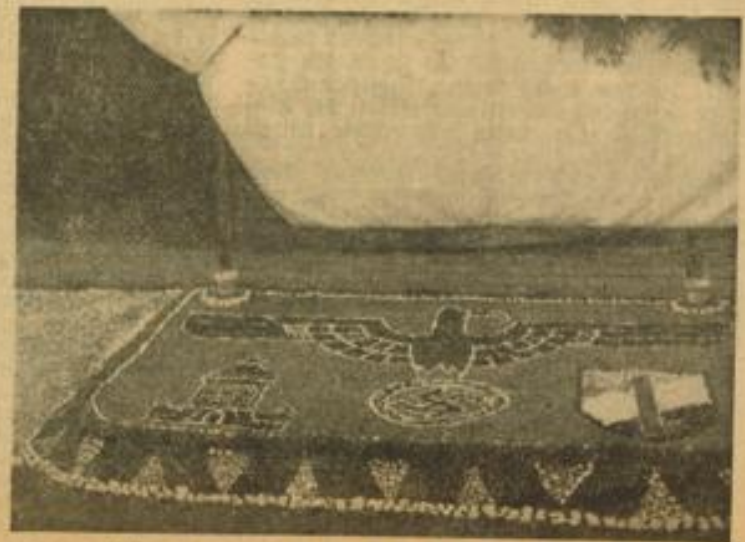
Die etwa 200 Mannheimer SA-Männer besaßen sich bei unserem Besuch trotz des wenig aussichtsreichen Wetters in einer ausgezeichneten Stimmung. Wir fanden sie teils in Ruhe auf dem Strohlager, andere spielten bereits ihren üblichen Skat, und wieder andere unterhielten sich vor dem Zelt. Auf

unsere Bemerkung, daß das Regenwetter dieses Samstag aber kein SA-Wetter sei, meinte einer der alten Mannheimer Marschierer, das sei nicht schlimm, deshalb sei die Stimmung doch glänzend. Wir trösteten sie damit, daß das Wetter beim Vorbeimarsch bestimmt besser sein werde, wie es dann auch tatsächlich gekommen ist. Wir erkundigten uns auch nach der Unterkunft und der Verpflegung und bekamen bestätigt, daß das sehr gute Strohlager und die wirklich ausgezeichnete Verpflegung durch den Hilfszug Bayern sehr viel zum Wohlbefinden der SA-Männer beitragen.

Im Augenblick unseres Besuches war die Fahnenkompanie der gesamten Gruppe zur Aufmarschübung unterwegs. Für den Nachmittag war auch für die Mannheimer SA Marschblockübung angedacht. Es versteht sich von selbst, daß sich die alten Mannheimer Marschierer über unseren Besuch außerordentlich freuen und uns baten, ihre Angehörigen in Mannheim zu grüßen. Wir kommen diesem Wunsche um so lieber nach, als wir uns von dem ausgezeichneten Geist und der guten Stimmung der Mannheimer SA überzeugen konnten.



Auch der Bataillonsstab hat geschmückt



Hübsche Anlage vor dem Zelt der 3. Kompanie

Eine frohe Gemeinschaft feiert

Im Zeltlager des weiblichen Arbeitsdienstes NSK Nürnberg, 12. September.

Draußen vor der Stadt, im Banne des waldbestandenen Schmausenbuck, hat der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend sein Zeltlager aufgeschlagen. Zum ersten Male nehmen die Arbeitsmädchen in ihren Schmucken, braugrauen Kostümen am Reichsparteitag in Nürnberg teil. Und da ist es doch selbstverständlich für sie, daß sie in nichts ihren männlichen Kameraden nachstehen wollen in Lagerdisziplin und Gestalt. Sauber ausgerichtet stehen die Zelte, und ein jeder Bezirk hat seine Behausung mit Blumen, luftigen Sprüchen oder mit den eigenen Landbeserzugnissen ausgeschmückt.

Blüten echten Volkshumors

Hier sehen wir gar die Maske einer pommerischen Frau, die vor dem Zelt Kartoffeln „buddelt“, und wir lesen dazu: „Uns Tüffel sind so groß und schier, sonn buddelt in Dittschland keiner mit.“ Dort belehren uns die Worte: „Pommerische Säus de hebben. Cart, dor is all manning een gau mit joart.“ Arbeitsmädchen aus Hessen deuten lachend auf ihr Zelt: „Ariecht die Welt aacha Loch, fröhlich bleibe mer doch!“, und die aus Niedersachsen stehen in der Fröhlichkeit nicht nach: „En shall sich nich unnötig upregen.“

Ja, es ist ein unvergessliches Erlebnis, die frischen, netten Mädchen zu beobachten. Es ist soviel echte, gesunde Fröhlichkeit da. Sie musizieren, lesen, singen, tanzen und plauschen. Sie erzählen uns von den vielfältigen Tagespflichten, die in den Lagern an sie heranreifen. In Haus und Hof, auf den Feldern und im Garten und bei den Kindern ist ihr Arbeitsgebiet. Sie haben geholfen, die Ernte zu bergen, und zu kinderreichen Familien wird da und dort eine Hand abgestellt, um im Haushalt mit Hand anzulegen. Auch die NSB kann immer wieder Unterstützung aus den Lagern brauchen.

Erfahrungen eines Stadtmädchels

Eine Abiturientin war bei Siedlern tätig, und sie erzählte begeistert: „Für uns Mädchen aus der Stadt ist der Arbeitsdienst etwas ganz Neues. Aber es geht jede freudig an die Arbeit, wenn sie auch am Anfang nicht leicht fällt. Natürlich waren die Siedler zu Beginn sehr misstrauisch, aber als sie einmal unsere Arbeitskraft schätzen lernten, haben sie direkt geschrieben um unsere Hilfe. Freilich, in Kraftlagern, wo sich unser Lager befindet, sind aber auch mehr Siedler als Arbeitsmädchen da.“

Wenn sie abends in ihre Lager zurückkehren, wird hier in Schulungstunden und Arbeitsgemeinschaften über das Leben und die Aufgaben unseres Volkes gesprochen. Planmäßige Leibeserziehung bringt Ausgleich und Freude, und der Feierabend wird in der Gemeinschaft des Lagers verbracht und von ihr gestaltet, er schließt das gemeinsame Tagewort.

Noch einmal schauen wir abschiednehmend in die braungebrannten Gesichter der Arbeitsmädchen. In ihren Augen steht noch der Schall der Jugend, aber ihre Hände wissen schon fest zuzupacken, und beides zusammen gibt einen guten Zweckklang.

Goebbels will Goebbels widerlegen

Das Kunststück gelingt nicht recht

DNB Paris, 12. Sept.

Goebbels verbreitet eine Meldung, in der es u. a. heißt: „In einer Rede, die in Nürnberg gehalten worden ist, wurde die Haltung Frankreichs hinsichtlich der Einhaltung der internationalen Verpflichtungen betreffend das Verbot der Lieferung von Kriegsmaterial an Spanien angegriffen. Ein Dokument von unbestreitbarer Autorität hat die Loyalität der französischen Regierung in dieser Hinsicht bereits bezeugt. Der am 25. August von dem internationalen Nichtmischungsabstärker dem Londoner Ausschuss vorgelegte Bericht über das Funktionieren des Kontrollsystems an der französisch-spanischen Grenze betont, daß keine Verletzung des Nichtmischungsabkommens bezüglich der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach Spanien festgestellt worden ist.“

...ft feiert
...September.
...Banne des
...hat der Kr
...nd sein Zelt
...nen Male ne
...den schmüd
...hparteilig in
...noch selbst
...ihren männ
...den in Lager
...er ausgerich
...geizt hat seine
...gen Sprüch
...gnissen aus

Alle angreifenden U-Boote sind zu versenken

Allerdings unter gewissen Voraussetzungen / Das amtliche „Arrangement“ von Nyon

Nyon, 12. Sept. (SB-Funk.)
Ueber den Inhalt des „Arrangement“ von Nyon, wie das Abkommen offiziell heißt, wurde jetzt eine amtliche Mitteilung ausgegeben. Die Einleitung stellt fest, daß die teilnehmenden Regierungen bei der Vereinbarung von besonderen Kollektivmaßnahmen gegen Piratenhandlungen von U-Booten den Parteien in Spanien nicht das Recht zugesprochen wollten, als Kriegsführende zu handeln. Das Abkommen sieht vor, daß die Seestreitkräfte der teilnehmenden Mächte gegen jedes Unterseeboot vorgehen, und wenn möglich, zerstören werden, das entgegen den Regeln des internationalen Rechts, wie sie im Londoner Flottenvertrag von 1930 festgelegt sind, Handelsschiffe angreift, die keiner der in Spanien kämpfenden Parteien gehören.

Sie werden ebenso gegenüber einem U-Boot handeln, das in der Nähe eines Punktes angetroffen wird, wo kurz vorher ein Schiff angegriffen wurde, falls die Umstände den Schluß zulassen, daß der Angriff von diesem U-Boot herührt. Im westlichen Mittelmeer — unter Vorbehalt der Zone des Tyrchenischen Meeres, das den Gegenstand besonderer Bestimmungen bilden kann — obliegt die praktische Durchführung der Konferenzbeschlüsse der englischen und der französischen Flotte. Im östlichen Mittelmeer obliegt die Durchführung den Küstenstaaten für ihre Hoheitsgewässer. Auf hoher See wird sie, ausgenommen für das Adriatische Meer, der englischen und der französischen Flotte übertragen. Die Regierungen der anderen Küstenstaaten leisten diesen Flotten nach Maßgabe ihrer Mittel den verlangten Beistand und gestalten ihnen besonders, die von ihnen bezeichneten Häfen zu benutzen. Um die Durchführung dieser Bestimmungen zu erleichtern, wird kein U-Boot der teilnehmenden Mächte ins Mittelmeer auslaufen, außer im Falle der Begleitung durch ein Ueberwassererschiff oder in gewisse zu Uebungswecken bestimmte Zonen. Die Mächte werden die Anwesenheit auch eines ausländischen U-Bootes in ihren Hoheitsgewässern nicht zulassen, außer im Falle der Seerett, oder wenn das U-Boot sich in Begleitung eines anderen Schiffes befindet u. d. an der Oberfläche fährt. Sie werden ihren Handelsschiffen gewisse vereinbarte Hauptstrecken im Mittelmeer empfehlen.

Lissabon ist befremdet

wegen der Nichteinladung zur „Konferenz“

Lissabon, 12. Sept. (SB-Funk.)

Von seiten Portugals wird am Sonntag eine halbamtliche Mitteilung veröffentlicht, in der das Befremden darüber ausgedrückt wird, daß Portugal nicht zur „Mittelmeerkonferenz“ in Nyon eingeladen wurde. Zugleich wird bekanntgegeben, daß Portugal dieses Erlautes auch in London zum Ausdruck gebracht habe. Die Gesichtspunkte, nach welchen die Einladungen zur Konferenz erfolgt seien, könnten nicht verstanden werden. Es seien Länder eingeladen worden, deren Beziehung zum Mittelmeer viel schwerer ersichtlich

sei als bei Portugal, das in diesem Meere einen der wichtigsten Verkehrswege nach seinen Kolonien sehe und außerdem ein sehr großes Interesse an der Entwicklung der Lage in Spanien habe.

Sowjetrußland ausgeschlossen

aus der Kontrolle / Gefahr gebannt

Paris, 12. Sept. (SB-Funk.)

Ueber den Ausgang der Besprechungen von Nyon zeigt man sich am Sonntagmorgen in Paris im allgemeinen außerordentlich erfreut; Besonders die Tatsache wird unterstrichen, daß die Sowjetunion von einer Kontrolle ausgenommen worden ist und damit eine erneute Konfliktsgefahr im Mittelmeer gebannt werden konnte.

„Matin“ sagt, es sei etwas paradox, aber in Nyon sei eine Nation zwar nicht sichtbar aber doch anwesend gewesen: Italien. Ein ande-

rer Staat dagegen habe sich außerordentlich rührig gezeigt und sei doch abwesend gewesen: nämlich Sowjetrußland. Dies sei ein Beweis dafür, daß man nicht immer zur Stelle sein braucht, um in Rechnung gestellt zu werden.

Auch „Epoque“ begrüßt das Abkommen, zumal Sowjetrußland der Zutritt ins Mittelmeer verweigert worden ist. Die Sowjets hätten dort auch nichts zu suchen.

Selbst der sozialdemokratische „Populaire“ äußert sich über den schnellen Abschluß in Nyon zufrieden.

London hält sich an Rom

Pariser Bilanz zu den Nyoner Verhandlungen

DNB Paris, 12. Sept.

Die Pariser Abendpresse vom Samstag beschränkt sich in ihren Betrachtungen zu Nyon im allgemeinen auf die Wiederholung der Stimmen des Auslandes. Der „Intransigeant“ meint, die Engländer seien bemüht, in den Nyoner Verhandlungen unter Wahrung ihrer

Sprengstoffanschläge in Paris

Zwei Explosionen in Gebäuden der Arbeitgeberverbände

DNB Paris, 12. Sept.

Am Samstag kurz nach 22 Uhr erfolgte in un-gleichzeitiger Weise zwei Explosionen in den Räumen des französischen allgemeinen Arbeitgeberverbandes in der Rue Breffbourg und in den Räumen des Verbandes der Pariser Metallindustrie in der Rue Boissière. Es handelt sich um Sprengstoffanschläge.

Der Schaden ist außerordentlich groß. Zwei Polizeibeamte, die vor dem Gebäude des Arbeitgeberverbandes Wache hielten, liegen unter den Trümmern begraben. Man befürchtet, daß es noch weitere Opfer gegeben hat, da nach Aussage eines Fußgängers im Augenblick der Explosion einige Personen an dem Gebäude vorübergingen.

Bisher wurde lediglich bekannt, daß am Samstag gegen 18 Uhr bei den Pfortnern der beiden Gebäude je zwei Pakete abgegeben worden sind mit der Bemerkung, daß es sich um Grammophonplatten handele. Man ist der Meinung, daß die Attentate, die gerade in dem Augenblick erfolgten, da wieder eine gewisse Spannung zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmerverbänden besteht, auch die politische Lage erschweren können.

Die Presse ist empört

Ist das schon die Anarchie?

DNB Paris, 12. Sept.

Die Sprengstoffanschläge erregen in der Sonntagmorgenpresse ein ungeheures Aufsehen.

„Petit Journal“ meint, die Attentate könnten nur als das Werk verantwortungsloser Verbrecher bezeichnet werden. Leider ermöglichte der augenblickliche Geisteszustand im

Land, der von gewissen Agitatoren noch ausgepöbelt werde, überhaupt erst derartige Aktionen.

„Echo de Paris“ glaubt, daß die Bombenleger den französischen Arbeitgeberverband in seiner Gesamtheit haben treffen wollen. Man könne nicht mehr daran zweifeln, daß es in Frankreich Leute gebe, die darauf ausgingen, die Ruhe und Ordnung im Lande zu stören. Es seien die gleichen Leute, die im letzten Jahre im Lande endlose Streiks inszenierten, die Fabriken besetzen ließen und die französische Erzeugung sabotierten. Die Regierung müsse handeln, denn sie sei durch die Terrorakte selbst getroffen.

Hohe fremde Militärs kommen

zu den deutschen Wehrmachtmanövern in Mecklenburg

DNB Berlin, 12. Sept.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, hat in Erwiderung der in diesem Jahre in Großbritannien, Italien und Ungarn geschlossenen Gastfreundschaft führende militärische Persönlichkeiten dieser Staaten zur Teilnahme an den Wehrmachtmanövern, die in diesem Monat in Mecklenburg und Pommern stattfinden, eingeladen. Der Einladung werden folgende hohe Offiziere leisten:

Großbritannien: Feldmarschall Sir Cyril Deverell, Chef des Reichsgeneralstabs, General Ironside, Kommandieren-

Interessen im Mittelmeer von gewissen Gesichtspunkten aus die letzten erfolgreichen Versuche einer Annäherung mit Italien nicht in Frage zu stellen. Dieses britische Bestreben trete allenthalben bei der Konferenz hervor und es sei selbstverständlich, daß dies nicht dem Geschmack aller Konferenzteilnehmer entspreche, besonders dem Litwinow-Finkelstein nicht. Frankreich siehe entschlossen an der Seite Englands.

Der „Paris Midi“ betont, daß die Brücken zwischen der Konferenz von Nyon und den Ordnungsländern in keiner Weise abgebrochen seien. Im Gegenteil, der Schatten dieser Länder liege ununterbrochen über den Kulissen von Nyon. — Der „Temps“ bedauert in seiner ausführlichen Stellungnahme mehrfach, daß auf Grund der wüsten Ausfälle Sowjetrußlands Italien und Deutschland nicht in Nyon vertreten seien. Ihre Abwesenheit rufe große Verbitterung hervor. Der Beschluß, diese beiden Staaten über die Konferenzarbeiten auf dem laufenden zu halten, könne nur in jeder Weise gebilligt werden.

Das „Journal des Debats“ befaßt sich in erster Linie mit den Unversämlichkeiten Litwinow-Finkelsteins, die eine erbärmliche Wirkung gehabt hätten. Die „Liberté“ giebt die Bilanz der ersten Verhandlungen in Nyon wie folgt: 1. Man stellt fest, daß man ohne Italien nichts machen könne, 2. man hört Litwinow-Finkelstein die Forderung der Versöhnung aufzählen und zum Kriege provozieren.

In Kürze

Portugals Staatspräsident General Carmona empfing am Samstag den Befehlshaber der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern, Konteradmiral von Fischel, und den Kommandanten des Panzerschiffes „Admiral Scheer“, Kapitän J. S. Elliot, in Begleitung des deutschen Geschiffsführers Graf de Roulin Graf.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ aus Pau haben am Samstag die sieben sowjetspanischen Flugzeuge, und zwar die vier kürzlich aus Biarritz eingetroffenen und drei weitere, die sich schon auf dem Flugplatz Pont Long bei Pau befanden, den Flughafen von Pau verlassen und sind nach Sowjetspanien abgeflogen.

der General, Luftmarschall Sir Arthur Longmore, Kommandeur der Wehrmachtakademie.

Italien: Marschall Badoglio, Generalstabschef der Wehrmacht, General Bariani, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabes des Heeres, Flottenadmiral Cavagnari, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabes der Kriegsmarine, General Balli, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General Russo, Stabschef der Fascistischen Miliz.

Ungarn: General der Infanterie Rödér, Honved-Minister, General der Infanterie Bitéz Sonhá, Oberbefehlshaber der Honved, Feldmarschallleutnant Bitéz von Ray, Chef des Generalstabes der Honved.

Von der deutschen Kulturwoche in Paris

Großer Erfolg aller Aufführungen / Die Pariser Presse begeistert

Beethovens Neunte Sinfonie

Im Rahmen der deutschen Kulturwoche in Paris fand im Wiebel-Saal die Aufführung von Beethovens Neunter Sinfonie durch das Berliner Philharmonische Orchester und den Bruno Wittelschön Eber unter Leitung von Generalmusikdirektor Staatsrat Furtwängler statt. Solisten waren Erna Berger, Vella Hochreiter, Walter Ludwig und Rudolf Bayke. Anwesend war der Präsident der französischen Republik, Ledruan, der bei seinem Erscheinen von den Philharmonikern mit der Marcellaise begrüßt wurde. Anschließend wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gespielt. Ferner sah man Staatssekretär Funt, Außenminister Delbos, den Landwirtschaftsminister Monnet, den ehemaligen Ministerpräsidenten Flandin, den ehemaligen Finanzminister und Ministerpräsidenten Galliauz mit Gattin, Vertreter des Diplomatischen Korps, den französischen Botschafter in Berlin, Francois-Ponce, den belgischen Botschafter in Paris, Polizeipräsident Langeron, weitere Regierungsmitglieder, den deutschen Botschafter in Paris, Graf Welczed und Gattin, zahlreiche Vertreter des Comité Franco-Allemaigne, viele französische Abgeordnete, Senatoren und Behördenvertreter. Das vollbesetzte Haus spendete nichtendenden Beifall.

Erfolg der „Walküre“

Am folgenden Tag wurde im Théâtre des Champs Elysées Richard Wagners „Walküre“ vor übervollem Haus gegeben. In der ungekürzten Bayreuther Fassung (Inszenierung von Tietjen, musikalische Leitung Furtwängler, Bühnenaufführung und Kostüme von Prectorius) wurde die „Wal-

küre“ zu einem neuen großen Erfolg der deutschen Kunst. Von den Hauptdarstellern ragten besonders die Leistungen Franz Böckers als Siegmund und Rudolf Böckelmanns als Holoan, Maria Müller als Siglinde und Frieda Leiders als Brunhilde hervor. Schon nach dem ersten und zweiten Akt dankte den Darstellern herzlicher Beifall der deutschen und der französischen Zuhörer. Der Beifall steigerte sich nach der fast fünfständigen Aufführung zu einer Ovation für alle Mitwirkenden und vor allem für die überragende Stabführung Furtwänglers.

Die Aufführung in der Bayreuther Fassung wird in der Pariser Presse als ein neuer Triumph der Deutschen Kulturwoche gefeiert. Das „Deuxième“ schreibt nach einer lobenden Anerkennung der Leistungen aller beteiligten Künstler, man sei insbesondere von der merkwürdigen Stabführung Furtwänglers begeistert gewesen, der das Werk Wagners noch eindringlicher gestaltet habe. — Der „Jour“ erklärt, der Abend gehöre zu denjenigen, die einen unvergleichlichen Eindruck hinterließen. — Das „Echo de Paris“ betont schließlich, Staatssekretär Funt habe ein Recht, stolz auf die Art und Weise zu sein, wie die deutschen Werke vorgelesen wurden. Er könne auch sehr zufrieden mit der Aufnahme sein, die das Publikum der Deutschen Kulturwoche bereite. Das Théâtre des Champs Elysées hat bei der Aufführung der „Walküre“ alle bisherigen Rekorde der Einnahme überboten, die sich auf 145 000 Franken beziffert.

„Tristan“ unter Elmendorff

In der Reihe der Veranstaltungen fand am Donnerstagabend im Théâtre des Champs Elysées die zweite Wagneroper „Tristan und Isolde“ auf dem Spielplan. Wie die

früheren Vorstellungen fand diese Opernaufführung das unverminderte Interesse des französischen und des in Paris weilenden ausländischen Publikums. Die Legende vom Liebestod von Tristan und Isolde von den besten deutschen Kräften und dem hervorragenden Orchester der Berliner Staatsoper zu hören, und zwar in der unveränderlichen Bayreuther Fassung und Aufführung unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Furtwängler, bedeutete für die kunstliebende Pariser Gesellschaft eine einmalige Gelegenheit. Die Aufführung gestaltete sich zu einem großen Erfolg für Dirigenten und Spielleiter. Die Solokräfte und das Orchester wurden mit äußerst starkem Beifall aufgenommen. Die festliche Theatergemeinde war von der Aufführung begeistert und gab ihrem Dank nach jedem Akt Ausdruck, der sich am Schluß zu wahren Ovationen steigerte, als sich Generalmusikdirektor Carl Elmendorff mit den Solokräften auf der Bühne verabschiedete.

Die Grabbe-Festtage 1937

Die Grabbe-Festtage 1937, die vom 29. bis 31. Oktober in Detmold veranstaltet werden und deren Schirmherr Reichsminister Dr. Goebbels ist, bringen folgende Veranstaltungen: 29. Oktober: offizielle Gründung der Deutschen Grabbe-Gesellschaft unter Führung des Präsidenten der Reichsdeutscherkammer, Reichsdramaturg Dr. Rainer Schödlfer; Festaufführung von „Wagnerfest“. 30. Oktober: Eröffnung der Grabbe-Aufführung im Rippischen Landes-Theater; Festaufführung von Grabbe, „Don Juan und Faust“ durch das Stadttheater Münster; Empfang der Gäste durch Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer. 31. Oktober: Grabbe-Gedenkfeste im Rippischen Landes-Theater in Anwesenheit von Dr. Schödlfer; Aufführung von Grabbe, „Napoleon“ durch das B. G. G. Stadttheater in der Anwesenheit eines Freundes, Dr. S. Schmitt. Am 101. Todestage Grabbes, dem 12. September, wird am Grabe des Dichters auf dem Friedhof 1. Detmold eine Gedenkfeste ab-

gehalten, an der die verschiedenen Organisationen sowie die Schulfugend des Rippischen Landes teilnehmen wird.

Eine Sprache für 50 Menschen

Nach einer neuen Statistik werden gegenwärtig auf der Welt 2796 verschiedene Sprachen gesprochen. Diese Zahl wird noch übertrieben sein, da die Anzahl der in den forstlichen bekannten ausgestorbenen Sprachen, die sich auf über 4000 beläuft. Von allen Sprachen der Welt wird die englische Sprache von den meisten Menschen gesprochen, während am Ende der Liste der Dialekt der indischen Weddabasi steht, eine aussterbende Sprache, die heute nur noch von etwa 50 Menschen gesprochen wird. Ueberhaupt ist Indien das Land, das im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl die meisten selbständigen Sprachen aufweist. Die schätzungsweise 350 Millionen Menschen umfassende Bevölkerung von Indien spricht nicht weniger als 200 verschiedene Sprachen, während die 440 Millionen Europäer — hier ist Rußland nicht mitgerechnet — insgesamt nur 56 verschiedene lebende Sprachen besitzen.

Musik um den jungen Beethoven

Dem Bonner Musikforscher Dr. H. Henckler ist es in Italien gelungen, die reiche Musiksammlung, die die Bonner Fürstlichen zur Zeit des jungen Beethoven besaßen, wieder zu entdecken. Die Werke, die durch drei Generationen der Familie Beethoven gegangen sind, liegen nun wieder in den originalen Stimmheften vor, vielfach mit eigenhändigen Eintragungen des Kapellmeisters, des Tenors oder der Organisten Beethoven. Neben dem Verein Alt-Bonn und dem Reichsförderer Kölsch interessiert sich auch das Stadttheater Bonn für die neuen Funde. Geplant wird neben der Berganstellung mehrjähriger Musikanten mit Bonner Komponisten auch die Aufführung einer Reihe von Opern, Operetten und Balletten aus der Fürstlichenzeit im Bonner Stadttheater.



Bei der großen HJ-Kundgebung im Nürnberger Stadion am Samstagmorgen: Der Führer vor dem Mikrofon; hinter ihm erkennt man Rudolf Heß und den Reichsjugendführer

Fest- tage für die ganze Nation



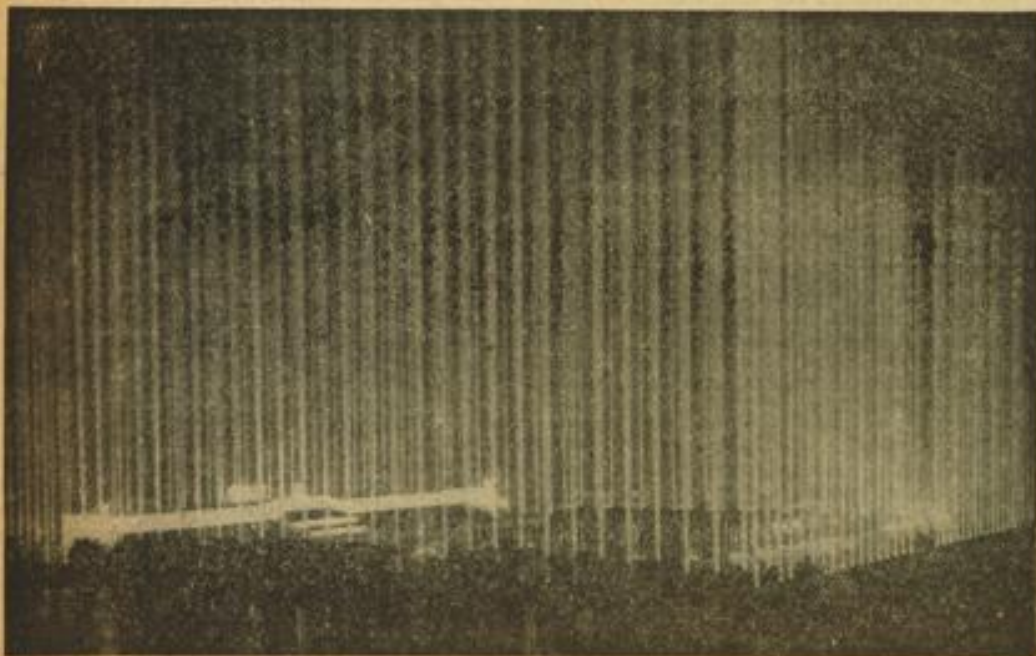
Frau Scholtz-Klink bei ihrer Rede (Presse-Illustrationen Hoffmann)



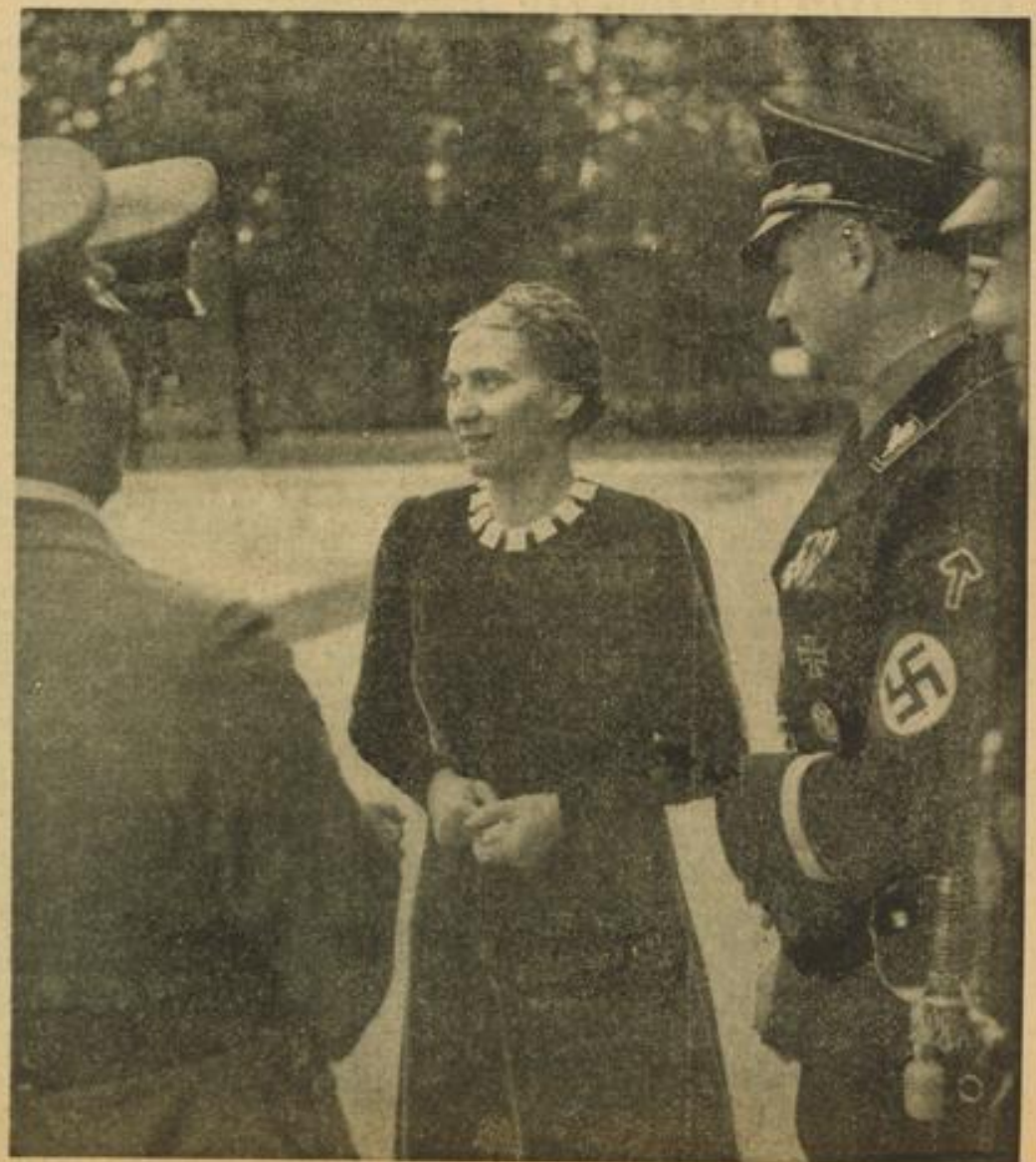
Am Samstag fanden die Hauptkämpfe der NS-Kampfspiele in der Hauptkampfbahn des Stadions ihren Höhepunkt mit dem Besuch des Führers: Blick in die Ehrenloge, in der man neben dem Führer Reichsminister Heß, Stabschef Lutze, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressechef Dr. Dietrich, Oberbürgermeister Fiehler und General von Reichenau sieht.



Blick auf die Ränge des Stadions bei der HJ-Kundgebung; im Vordergrund italienische und nationalspanische Ehrengäste (Presse-Illustrationen Hoffmann)



Noch einmal ein Blick auf die magisch überstrahlte Zeppelinwiese während des Appells der 140 000 Politischen Leiter am Freitagabend in Nürnberg (Presse-Illustrationen Hoffmann)



Die Reichsfrauenführerin vor der Kongreßhalle

(Kurt Grimm, Nürnberg)

„Salent“

Vom

Besuch
Sand

Man hat
das große
Freude“ an
traulich“ Ein
vorgenommen
wahlen sogar
Bauarbeiten
lichte it an
eifrig dort d
geschafft wir
nicht unferes
legenheit hatt
eingehenden

In der „Sch“

Die „Schm
junge, die f
dem Kleinen
streckt. Vor
Land, dessen
waren. Selte
in die dach
Wir alle fem
mit dem Ha
len Kämpfe
Welt Kuffe
wissen, daß
Stück Erde an
gen Jahren
Seebad trage
„Tschungel“
sein gutes O

Stadt aus d

Wer sich ei
von dem gew
Verwirklichun
einmal verge
Lebts lautet:
de r. Mit alle
bedür, der fü
die ist. Dazu
als Bedienung
25 000 Men
Stadt wird
stumpft. In
einem Bob
aber in einer
Harmonie vo
Wie soll nu
den? Heberal
entziehen, gl
der sie schaff
beiter werde
Millionen in
es da anber
jener vielen
Küste schaffen
und Regen?

Die große K

So entlich
massiv aufge
maiden woh
Umlauber be
fern, die zun
sind, wohner
Bades die A
baraden und
damit den Z
hinzugesellen
die Gefellaf
halle, die sah
burg gute D
Strand der K
Inzwischen
denen Arbeit
bete durchge
Teile der Ha
ben werden,

Siebr

Son

Die im N
Luftfahrt. G
nete Suchalt
Flugzeug „D
entfanden
am Samstag
und haben
begonnen. G
besonders g
Laufe der
nach Rabul e
Während
fla den G
kommenden
Koffa für d
Das Flug
nach Heberl
Bege über b

Vom „Dschungel“ zum Seebad der Freude

Besuch im werdenden KdF-Bad auf Rügen / Das Eldorado der Zwanzigtausend Sandstrand: 8 Kilometer lang, 80 Meter breit / Jedes Zimmer mit Blick auf die See

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Bergen, 12. September.

Man hat in den letzten Monaten wenig über das große Seebad gehört, das „Kraft durch Freude“ auf Rügen plant. Schon hieß es „vertraulich“ Einschränkungen der Vorarbeiten seien vorgenommen worden. Ganz „Unterschiede“ wählten sogar schon von völliger Einstellung der Bauarbeiten zu erzählen. Wie es in Wirklichkeit auf der Baustelle aussieht, und wie eifrig dort droben auf der „Schmalen Heide“ geschäftigt wird, das zeigt der nachstehende Bericht unseres Mitarbeiters, der als erster Gelegenheit hatte, dem werdenden KdF-Bad einen eingehenden Besuch abzustatten.

In der „Schmalen Heide“

Die „Schmale Heide“ ist ein sandige Landzunge, die sich zwischen der Prorer Wiek und dem Kleinen Bodden wenige Kilometer tief hinreckt. Vor Jahren noch ein vergessenes Stück Land, dessen einzige Bewohner die Damhirsche waren. Selten, daß sich einmal ein Wanderer in die dichterartigen Kiefernwälder verirrt. Wir alle kennen noch den Film „Dschungel“, mit dem Harry Piel wegen der sensationellen Kämpfe mit seinen Tigern in der ganzen Welt Aufsehen erregte. Nur die wenigsten aber wissen, daß diese Kämpfe auf ebendiesem Stück Erde aufgenommen wurden, das in wenigen Jahren schon das größte und modernste Seebad tragen wird, das die Erde kennt. Vom „Dschungel“ zum Seebad der Freude. Wenn das kein gutes Omen ist!

Stadt aus dem Boden gestampft

Wer sich einen richtigen Begriff machen will von dem gewaltigen Plan, der auf Rügen seiner Verwirklichung entgegengeht, der muß sich noch einmal vergegenwärtigen, wie der Befehl Dr. Lohs lautet: Ein Bad für 20.000 Urlauber. Mit allen Bequemlichkeiten und allem Zubehör, der für den Urlaub nun einmal notwendig ist. Dazu kommen ungefähr 5000 Personen als Bedienung, Verwaltung usw. Das sind 25.000 Menschen — eine ganze Stadt. Diese Stadt wird auf Rügen aus dem Boden gestampft. Im wörtlichen Sinne des Wortes. Aus einem Boden, der sandig und locker ist. Dafür aber in einer Landschaft — einzigartig in dieser Harmonie von Kiefern, Sand, Strand und See. Wie soll nun dieser große Plan angepaßt werden? Ueberall, wo heute große und neue Werke entstehen, gilt die erste Frage dem Menschen, der sie schafft. Für die Erholung deutscher Arbeiter werden von der Deutschen Arbeitsfront Millionen in Rügens Küste gesteckt. Wie konnte es da anders sein, als daß beim Bau zuerst jener vielen gedacht wurde, die hier an der Küste schaffen sollen in Sonne und Hitze, Sturm und Regen?

Die große KdF-Festhalle kommt

So entstehen zuerst die Arbeitslager, massiv aufgebaut, in denen später die Arbeitsmaler wohnen, die mit der Bedienung der Urlauber beauftragt werden. In diesen Häusern, die zum Teil schon unter Dach und Fach sind, wohnen jetzt bis zur Fertigstellung des Bades die Arbeiter. So spart man die Bauarbeiten und hat anständige Unterkünfte. Und damit den Tausenden, zu denen sich täglich neue hinzugesellen, die Gemeinschaft nicht fehlt und die Geselligkeit, wird auch die große KdF-Festhalle, die schon in Garmisch, Berlin und Hamburg gute Dienste geleistet hat, dort droben am Strand der Ostsee demnächst aufgebaut werden. Inzwischen sind dann im Büro die verschiedenen Arbeiten ausgeführt und die Angebote durchgerechnet worden. Einige Baupläne für Teile der Hauptgebäude konnten bereits vergeben werden, wie man uns sagt. In diesen Tagen werden somit neue Grundsteine gelegt werden können.

gen werden somit neue Grundsteine gelegt werden können.

Mit einem Plan bewaffnet erklettern wir den hohen Wachturm, von dem aus der beste Überblick sich bietet. Oben ein paar Formalitäten. St. Männer von der Bauabteilung, „Feldbernhalle“ halten strenge Ausschau nach Personen, die unbefugt das Baugelände betreten. Waldbrandgefahr!

Hier nun der Plan: Ein 80 Meter breiter Strand zieht sich 8000 Meter entlang der Küste. Auf den Kopf des Urlaubers kommen damit mehr als 30 Quadratmeter Strandanteil. Wer spricht da noch von „Massenbetrieb“? Hinter dem Strand eine 27 Meter breite Dammschleife mit Wandelhallen, Verkaufshäusern, Post, Freizeur, Trinkhallen usw.

Etwas weiter zurückliegend in langer Front der

See zu gerichtet die kilometerlangen Unterkunfts-häuser, zwischen denen 10 Gemeinschaftshäuser wie Rafen zum Strand hin vorspringen. Jedes Zimmer mit Blick auf die See. Nirgends mehr als zwei Betten in einem Raum. Verbindungs-türen für große Familien. Und das für 20.000 Gäste. Wo in der Welt hat man ähnliches auch nur zu planen gewagt? Hier wird ein Ideal Wirklichkeit, wie die großen Modellbauten beweisen, die eine der Gemeinschaftshäuser und einen Teil der Unterbringungsbauten heute schon in natürlicher Größe zeigen. Ueber dem Kellergeschoß geräumige, geschmackvoll eingerichtete Speisefäle, von denen jeder 1000 Menschen isst, darüber ein Kaffee als Gemeinschaftsraum und endlich ganz oben Rauch-säle, Spielzimmer, Lesestuben usw. Die Unterkunfts-häuser mit fünf Wohnzimmern, in langer Front, parallel zur Küste.

Die größten Hallenbäder Europas

Wenn auch ein wenig Phantasie dazu gehört, um sich die rumpfenverkleideten Modellbauten als massive Bauwerke vorzustellen, kann man doch jetzt schon erkennen, wie sich die schlichten Grundformen und die prägnanten, horizontal bestimmten Linien der Gebäude, die mit Ausnahme der Festhalle nach den Plänen von Prof. Klotz ausgeführt werden, ohne Schwierigkeit in die Landschaft einfügen, aus der sie wie gewachsen scheinen.

Ein paar weitere Einzelheiten aus diesem in jeder Hinsicht zum Staunen anregenden Bauprojekt. Da ist im südlichen Teil der Anlage — heute noch von hohen Kiefern befeht — der Plan für den späteren Wirtschaftshof, dem auch das Kraft- und Fernheizwerk ange-schlossen wird. Man will hier nicht nur während der kurzen „Saison“, sondern darüber hinaus auch im Frühling und Herbst, vielleicht sogar während des Winters Urlaub haben. Da muß man für behagliche Wärme ebenso bedacht sein wie für Hallenbäder, von denen zwei mit 100x45 Meter großen Bassins die größten darstellen, die es in Europa gibt.

Nun der Wirtschaftshof: 25.000 Menschen, pro Kopf und Morgen vier Brötchen, das sind 100.000 Semmeln, die allmorgendlich von der eigenen Bäckerei zu liefern sind, ähnliche Zahlen könnte man noch viele errechnen. Schlachthof, Kühlhaus, Schweinemästerei, eigene Molkerei, das sind nur ein paar weitere Einzelheiten.

Eigenes Großhino, eigene Bahnhöfe

Ein Wachturm ist vorgesehen, der 85 Meter hoch sein soll. Oben drin ein „Balken“-Restaurant. Da ist die Gaststätte im Berliner Funkturm mit ihren 40 Metern über dem Erdboden eine Stumperei. Ein eigenes Kino mit Platz für 3000 Personen fehlt ebensowenig wie die Kleinkunsthöhle, die Großgarage mit Raum für 1000 Wagen, wie der eigene Bahnhof und zwei Anlegebrücken.

Das ist der Schloß der KdF-Bades: Eine Festhalle, deren Fassungsvermögen nach Bedarf verringert werden kann. Von dem Hamburger Architekten zu Punkt entworfen, den wir in seinem Büro antreffen, ist sie der Mittelpunkt der gesamten Anlage und die Krönung des Festplatzes in der Mitte des Bades.

Aus einem Mittelraum und vier Seitenseiten bestehend, von denen eines von der Bühne eingenommen wird, lassen sich die verschiedenen Teile der Halle durch Absenkbühnen und Trommelhorizonte so voneinander abtrennen, daß der Eindruck völlig neuer, in sich geschlossener Räume entsteht. Das Mittelfeld kann außerdem ausgeräumt werden, so daß bei Bedarf außer der geräumigen Relief-Bühne ein riesiges Vorführfeld zur Verfügung steht. Einen Be-

griff von den Ausmaßen geben die Innen-Measurements, die 120x160 Meter ausmachen. Während als Maximum 20.000 Personen in diesem Bau Platz finden, ist andererseits schon bei nur 3500 das Haus „ausverkauft“. Das ungemütliche Gefühl des „leeren Hauses“ wird es hier nicht mehr geben. Daß außerdem diese Halle mit den modernsten Einrichtungen versehen ist, die man sich nur denken kann, versteht sich von selbst.

5000 Mann Bedienung

Von den Arbeitsmalen — 3200 werden es



Der Stapellauf des neuen italienischen Torpedobootes „Pleidi“ im Hafen von Neapel

Die Welt in Kurzberichten

Der mißverständene Tridifilm

Kopenhagen: In einem amerikanischen Tridifilm, der eine Glocke auf einer Maschinenzeile darstellt, konnte man ein Kind sehen, das eine Raute aus einem Käfig freiließ. Die Raute lagte eine Maus nach, die ihrerseits an einem Käse knabberte. Der Käse wiederum hatte ein so hartes Aroma, daß eine elektrische Schaltung zum Erweichen gebracht wurde und nun einen Motor auslöste, der seinerseits einen Auslöser in Bewegung setzte, mit dem dann das ungehörige Kind seine Dreiecke bekam. So weit war alles alles schön und gut. Dieser Tridifilm ist jedoch von einer Mama in Kopenhagen gesehen nicht ganz richtig verstanden worden. Schon am nächsten Morgen erliefen sie bei der Direktion des Filmtheaters und er-tundigte sich, wo man eine solche Maschine kaufen könne. Ihr Ider sei auch so ein ganz un-gehöriges Kind und könne Dreiecke gelegent-lich ganz gut vertragen. Sie selbst könne das nicht bezagen, weil ihr der Arzt jede schwere körperliche Arbeit verboten habe...

Das längste Telefongespräch der Welt

Das längste Telefongespräch der Welt geführt zu haben, dessen kann sich der Großkaufmann MacLander in der Stadt Columbus im Staate Ohio rühmen, dauerte sein Telefonat doch volle 37 Stunden und vierzig Minuten. Mr. MacLander lebt von seiner Frau getrennt und sieht kurz vor der Scheidung, die im beiderseitigen Einverständnis ausgesprochen werden soll. Da seine Frau beträchtliche Vermögenswerte in seine Unternehmungen eingebracht hatte, gab es vorher noch zahlreiche Dinge und komplizierte juristische Fragen, die vereinbart werden mußten. Nun hatte aber MacLander bei einem Autounfall einen Beinbruch erlitten, der ihn ans Zimmer fesselte, während seine Frau das Zimmer des Hotels, das sie nach der Trennung bewohnt, nicht verlassen konnte, weil ihre Koffer verheerend einem abgereißten Haß nachgelandt worden waren, und sie deshalb über keine Garderobe verfügte.

ungefähr sein — war schon gesprochen worden. Außerdem ist natürlich mit einer großen Zahl seiner Angestellten zu rechnen, die in einer eigens zu diesem Zweck errichteten Siedlung untergebracht werden, soweit sie nicht ledig sind, und ihre Wohnkugel hinter den Unterkunfts-häusern finden.

Wir erkundigen uns nach ein paar weiteren Problemen, die inzwischen gelöst sind. Für die Wasserzufuhr stehen 14 bereits ausgebaute Brunnen zur Verfügung, die Abwässer sollen auf benachbarten Gärten verregnet werden. Zur Förderung der gewaltigen Wassermengen wurde ein eigenes Röhrenwerk gebaut, das wir kurz vor der Fertigstellung antreffen.

Es ist Abend geworden, als wir den Bauplatz verlassen. Immer noch schaukeln die Jügel, stampfen die „Frösche“, greifen die Bagger und fallen die Bäume. Die Nachtschicht rückt an. Scheinwerfer blinken auf. Das Seebad der Freude aber wächst von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht.

Japan sammelt seine Kräfte

denn der Konflikt wird lange dauern

DNB Tokio, 12. Sept.

Ministerpräsident Furti Kono führte in einer Unterredung Pressevertretern gegenüber aus, daß Japan mit einer langen Dauer des China-Konfliktes über das Jahr hinaus rechnen müsse und daher das kommende Budget allen Erfordernissen eines Sieges um jeden Preis anzupassen sei. Darüber hinaus erfordere die glatte Durchführung der Militäraktionen eine strikte Zusammenfassung der Heimat zu einer einzigen auf das große Ziel ausgerichteten Front. Zu diesem Zweck sei die Heranziehung geeigneter Persönlichkeiten als Berater des Kabinetts und zur Sicherstellung einer wirksamen Zusammenarbeit vorgesehen; dies bedeute jedoch keineswegs eine Kabinettsumbildung. Ferner ist die Entsendung von Sondermissionen zur Aufklärung der Weltmeinung über die japanischen Ziele beabsichtigt.

Sieberhafte Suche nach „D-ANOY“

Sonderflugzeuge werden von Kabul aus eingesetzt

DNB Berlin, 12. Sept.

Die im Rahmen der vom Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, angeordnete Suchaktion nach dem vermißten deutschen Flugzeug „D — ANOY“ von Deutschland aus entsandten beiden Lufttransportflugzeuge sind am Samstagvormittag in Kabul eingetroffen und haben unverzüglich mit ihren Suchflügen begonnen. Ein drittes Flugzeug, das über eine besonders große Reichweite verfügt, wird im Laufe der kommenden Woche noch zusätzlich nach Kabul entsandt.

Während die Luftverkehrsgesellschaft Curafica den chinesischen Abschnitt des in Betracht kommenden Gebietes absucht, bildet Kabul die Basis für die Flüge der deutschen Flugzeuge.

Das Flugzeug „D — AMIL“, das ebenfalls nach Ueberfliegung des Pamirgebirges auf dem Wege über den Wakhan-Paß China am 26. Au-

gust erreicht hatte, ist bei einer Anheulandung in der Nähe von Soutchau (China) beschädigt worden. Die aus Flugkapitän Drechsel, Flugzeugführer v. Tettensborn und Funkermaschinist Penke bestehende Besatzung hat Auftrag erhalten, sich auf dem Wege über Singapur und Peshawar schnellstens nach Kabul zu begeben, um die Suchaktion durch ihre auf der Pamir-Überfliegung gewonnenen Geländeerfahrungen zu unterstützen.

Da auch von Seiten der dortigen Behörden alles getan wird, die Nachforschungen nach Freiherrn von Gablenz und seinen Kameraden Unruht und Arrschloß zu fördern, hofft man, bald die Besatzung des überflügten Flugzeuges zu finden. Im Hinblick auf die geographischen Verhältnisse und die äußerst schwierige Nachrichtenübermittlung muß man jedoch damit rechnen, daß die Nachforschungen unter Umständen längere Zeit beanspruchen können.

Neunzig fahren durch vier Länder

Ein Besuch bei den Schwarzwälder Bauern in Saderlach / Von Günther Röhrdanz

7. Fortsetzung

Zigeunermusik

Viele von uns sitzen auch recht erheblich unter der nicht mehr alltäglichen und andauernden Hitze, die draußen auf den Feldern den Mais reifen läßt und der Weintraube die bekannte angenehme Süße gibt. Wir schwitzen ergeben und flüchtern uns abends nach einem Hummel, am Donauufer in eines der großen Budapest Konzertsäle, vor dem große Schilder zu dezenter Zigeunermusik durch große Eisportionen Kühlung versprochen. Hier waren wir richtig und süßten uns auch dementsprechend, während sich die Zigeuner alle Nähe gabem mit ihrem Temperament und mit den stehenden Tönen ihrer Geigen erst uns und dann unsere Fingergesellen zu gewinnen. So spielten sie sich von Tisch zu Tisch und ihre Begeisterung an der Musik nahm mit der Höhe der Einnahmen zu. An einem Tisch uns gegenüber sah dem Aussehen nach ein Offizier mit einer auffallend hübschen Ungarin. Auch diesen Tisch umfing unser Zigeunerprimas und spielte ganz besonders schön auf. Wie erstaunt waren wir aber, als die Dame plötzlich mit einer sehr schönen Stimme zu der Geige zu singen begann. Stolz schaute ihr Begleiter auf sie, während sie, einmal in Stimmung, Lied auf Lied folgen ließ. Das Schönste aber war, daß außer uns niemand im ganzen Lokal Notiz von diesem Zwischenfall nahm. Es schien nichts Besonderes zu sein, daß eine Dame unter den Gästen ein paar Liedchen sang. Später wechselte die Kapelle dann mit ihren Anzügen auch die Stimmung und ging zu wilden Tänzen über.

Aber auch diese vermochten uns nicht mehr aufrechtzubalten und als wir auf die Uhr

sehen, müssen wir zugeben, daß unser corpus nach dem Trubel des Tages mit seiner Forderung gar nicht so Unrecht hat. Als wir dann aber eine gute halbe Stunde später im Bette liegen, da wollen unsere Gedanken doch noch nicht so recht zur Ruhe kommen. Dafür waren die Erlebnisse an diesem Tag zu zahlreich und teilweise auch zu aufregend gewesen. Noch meinten wir die Wünsche der Bauern zweier deutscher Dörfer in der Nähe von Budapest, die wir am Nachmittag schon besucht hatten, zu hören, wir sollten recht bald wiederkommen. Wir wußten genau, wozu tief inneren Wunsch sie mit dieser Einladung verbanden, und wenn auch die kleinen Schulmädchen die Gespräche zwischen den Erwachsenen, die selbstverständlich in deutscher Sprache geführt wurden, nicht verstanden hatten, ihre zutraulichen Blicke und ihr frohes Winken sagten uns, daß wir auch ihnen in den wenigen Stunden unseres Besuchs Freund geworden waren.

Welche Station ist Saderlach?

Jetzt hatten wir Budapest schon hinter uns. In Szolnok hatten wir noch einmal einem Grenzpolizisten freundlich zugewinkt und er hatte genau so freundlich geantwortet und sich mit uns sogar in deutscher Sprache unterhalten. Im dampfenden Abteil dritter Klasse eines gerade nicht übermodernen D-Zugwagens mit harten Bänken merkten wir erst so recht, worin der Berg unserer bequemeren Liegestühle auf dem Dampfer gelegen hatte. Und da kam uns auf einmal auch zum Bewußtsein, daß wir uns von der Donau und von unserem köhnen Dampfer ganz zu verabschieden bereit waren, ja daß es manchem vielleicht im Augenblick gar nicht zum Bewußtsein gekommen war, daß wir in Budapest nun die Donau endgültig verlassen



Ein ungarischer Schäfer in der werten Pusta

Archivbild (7)

hatten, um landeinwärts zu fahren. Jetzt benutzten wir auch nicht unsere köstlichen Ananasmelonen, die wir in Budapest noch erstanden hatten, mit unserer augenblicklichen Lage auszusöhnen. Nur der eine Gedanke stimmte uns wieder froh: mit jeder Radumdrehung brachte uns der ratternde Zug näher nach Saderlach.

Saderlach bildete jetzt den Gesprächsstoff in allen Abteilen. Hier mußte einer erzählen, der schon dagewesen war, dort sahen mehrere über eines der Häuser gebeugt, die wir in vielen Exemplaren unserer Gastgeber zum Geschenk machen wollten. Da war die ganze Geschichte Saderlachs ausgeleuchtet mit allen ihren Redenauskäufeln und den uns interessierenden Fragen. Und als wir später unseren Gastgebern das Buch übergeben, da erkannten wir, daß sie dieses Wert bestimmt nicht ungenutzt aus der Hand legen würden. Sicherlich wird mancher der Saderlacher im Winter, wenn draußen auf dem Acker keine Arbeit ist, vielleicht sogar Schnee in der Dorfstraße liegt, am warmen Ofen, in dem die ausgerästelten Maistolben knattern, über die Geschichte seiner Väter gebrütet haben und nicht wieder davon loskommen, bis er die letzte Zeile in dem prächtigen Buch gelesen hat.

Als aber auf der rumänischen Grenzstation die ersten Saderlacher zu uns steigen, da kommt Bewegung in unsere Abteile und alles schwirrt durcheinander wie im Ameisendausen. Die Fragen wollten kein Ende nehmen und noch ehe die eine beantwortet war, schwirrte schon die zweite und dritte an. „Welche Station ist nun eigentlich Saderlach?“, war vor allem die Frage, auf die jeder eine Antwort haben wollte. Wir waren gespannt und voller Erwartung und auch unsere Köpfe melierten sich mit unwilligem Anurren, ohne jetzt schon zu ahnen, daß sie später vor den vollen Schäffeln der großhäufigsten Gastgeber, die sie je erlebten, voll und ganz zu ihrem Recht kommen sollten, ja daß es sogar gut

war, daß wir mit einem Vakuum in der Wagenkammer an den vollen Tisch traten, um überhaupit wenigstens einigermaßen auf der Höhe zu sein, die wir in Budapest noch erstanden hatten, mit unserer augenblicklichen Lage auszusöhnen. Nur der eine Gedanke stimmte uns wieder froh: mit jeder Radumdrehung brachte uns der ratternde Zug näher nach Saderlach.

Die Osteuropäische Zeit

Und dazu tauche noch eine Frage auf, die besonders philosophisch veranlagte Gemüter eingehend beschäftigte, nämlich die, wie sie die Stunde, die wir unsere Uhr mit Beginn der osteuropäischen Zeit von 1/2 Uhr auf 1/3 Uhr vorstellen mußten, je wieder reinkommen sollten. Daß dies ausgerechnet auf jener unergieblichen Nachtfahrt in dem ältesten Wagen ganz Rumäniens von Temeswar nach Ugram geschehen sollte, ahnte jetzt natürlich noch niemand. Und das war gut so.

Wenn auch der kleine elektrische Zug mit seinen drei Wagen schon in Urad auf dem Bahnhof stand, so war damit noch nicht gesagt, daß er auch schon in der nächsten Stunde fahren würde. Wenigstens klapperten aber schon die in unserer Tasche, so daß wir uns mit Wein, Bier, Kaffee, je nach Wunsch, die Warteseit verkürzen konnten. Endlich hatten wir auch unser Gepäck, das besonders den an solche Reisen nicht gewöhnten und daher etwas ungeschickten Schaffner etwas in Erstaunen setzte, in dem „Wägnle“ verpackt und warteten geduldig und in beinahe schon südländischer Ergebenheit auf die Abfahrt. (Fortsetzung folgt)



Ungarische Bauernmädchen in ihrer alten Tracht

Der Vagabund und die Mädchen

Erzählt von Armin O. Huber / Copyright by Dr. Paul Herzog, Berlin-Wilmersdorf

21. Fortsetzung

Der Luch beim hellvertretenen Gouverneur verläuft überaus glücklich. Worte wiegt mit ihrer lebhaften Art, mit ihrer Schönheit und ihrer allseitig erfahrenen Erfahrung alle Unklarheiten auf, die sich sonst ergeben müßten.

„Der finanziert die Reise?“ fragt der Gouverneur.

Peter meldet sich jetzt sehr energisch. „Ich mein Herr!“ entgegnete er.

Und dieses bestimmte „Ich, mein Herr!“ ist später — nach der Rückkehr ins Hotel — Gegenstand einer lebhaften Debatte zwischen Frau, Herrn Smith und Herrn Zahn.

„Selbstverständlich übernehme ich die finanzielle Seite der Expedition!“ erklärt sie mit einer Stimme, die keinen Widerspruch zu dulden scheint.

Doch sie hat sich da in Peter getäuscht. „Ich brauche dein Geld nicht!“ trost er billig.

„Wo-r es ist doch mein Expedition?“

„Zeit ich dich begleiten soll, ist es auch meine Expedition! Ich werde nicht dein Ansehler sein oder gar dein —“ Peter lacht. Er fragt sich hinterm Ohr. Was hat er eigentlich fauen wollen? Ihr begabter Liebhaber? Peter sieht die andere Seite des Geldes auf sich hereinströmen, seine Macht und Herrschaft. „Der Geldmacht will ich mich niemals fügen!“ behauptet er laut seine Gedanken. „Und wenn du mit deinem Geld dominiert, muß ich mich ärgern. Ich habe ja selbst Moneten — siebzehntausend Dollar! Weßhalb soll ich die sparen?“

Eine neue Seite von Peters Charakter hat sich der jungen Nordamerikanerin offenbart.

Ihre Achtung steigt. „Gut!“ sagt sie. „Reinetwegen kannst du's halten, wie du willst, Peter!“

„Aber ich hab' keine Lust zu einer „wissenschaftlichen“ Urwaldforschung — ich will diese Guayanawildnis auf meine Art kennenlernen!“

Sie gibt sich auch hierin zufrieden.

„Wir nehmen Nezer mit und lassen uns mitten im Urwald ein Haus bauen — meinetwegen mit allem Komfort: Bad, Radio, elektrischem Licht und so weiter. Du sollst eine Köchin haben, und ich nehme mir einen Boy. Hilfskräfte sind ja lächerlich billig in diesem Land; eine Köchin soll nicht mehr als fünf Guayanadollar monatlich kosten...“

„Oh ihr Lieber sehn Dollar! Du bist kinderig trotz deinem Geld, Peter!“

Die beiden beraten hin und her. Das Haus im Urwald erscheint ihnen wie eine Verwirklichung des Paradieses. In zweien allein — zufrieden, ungebunden und unbelaftet! Sie wollen aus sich eine Einheit schmieden.

Peter freilich hat noch Bedenken. „Was werden die Leute sagen?“

Der mondänen Worte sind feindbürgliche Gedanken anfangs fremd. „Eine Miß Smith kann tun und lassen, was sie will — vor allen Leuten! Und ich denke, Mister Peter Zahn kann das auch...“ Oder aber er sieht mich nicht so, wie ich's möchte und für mich wünschste...“

Er versucht, sie zu trösten. „Gerade weil ich dich so sehr liebe, hab' ich auch an die uns umgebende Welt gedacht. Ich möchte dich nie mehr verlieren — möchte immer bei dir sein.“

„Wilt ein Lieber, guter Junge, Viel! Aber vertritt Liebe einen Awana? Müßen wir unsere Besitztümer unbeding! unter einen gefehlischen Bur Bringen? Ach kann dir einweilen keine Kinder schenken — ich möchte später mal welche haben, aber heute will ich das Leben mit dir genießen. Viel: du und ich, wir beide allein!“

Peter kämpft gegen die Unklarheiten, die sich für ihn immer und immer wieder in dieser Frau aufstun; aber die Nacht deckt ihren Leichnam über seine Seele. „Ja, Viertel — wir wollen leben!“

Der Urwald ist schön und unheimlich

Der Urwald des Marakumbroms in Britisch-Guayana ist ein Trauerpiel. Die Natur wütet mit allen ihren Mächten. Sie baut auf und vernichtet; sie entwickelt die schönsten Blüten mitten im arsten Sterben. Leben und Tod stehen unmittelbar nebeneinander.

Küchlicher Besucher des Tropenwaldes ergehen sich in Lobeshymnen über die lebendige Pracht, über den Garten der Orchideen, den Spielraum der Kolobris, das Märchen der Palmen, Karne und Pflanz. Aber der Bewohner jener Landschaften empfindet nur eine arüne Hölle, ein heimliches Ueberwuchern und Umfächeln. Der Urwald ist, als Botanischer Garten gedacht, ein überwältigender Eindrud. Als wuchernde Wildnis hat er etwas magisches Schreckliches und Unheimliches. Der Wanderer schreitet in gebückter Haltung voran, stets auf Abwehr eines unbekannten Geistes bedacht, das hinter diesem und jenem prachtvollen Grün, zwischen diesen und jenen Blütensträußern hervorbrechen könnte...“

Auch Marie und Peter spürten schon bald die Macht der Naturgewalt.

Mit einem kleinen Kuchdampfer sind sie von Georgetown durch die Bucht des Essequibo nach dem schädigen Handelsdörchen Bartica gefahren.

Von hier aus beahnt eine schwierige Flußkreise im negebirgen Ruderboot. Gefährliche Stromschnellen müssen überwunden werden. Die Bootleute ziehen den schweren Kahn mit die Bolanachiffen fluhau, sie schwoilen, fluchen und fluchen.

Urwaldfahrt ist nichts für verwöhnte Leute. Marie spürt das laatalich. Sie kann sich nicht richtig waschen, vermag kaum ihre Fingernägel zu putzen, achswiese denn zu lastieren. Selbst der Lippenstift wird außer Dienst gestellt; das Boot schwankt zu sehr, als daß man schwingende Linien ziehen könnte, und am Lagerfeuer ist das Mädchen zu müde, um die kleinen Torheiten ihrer Kultur zu berücksichtigen. Auch das unheimliche Gebären der Nezer belästigt sie. Peter hat nur aerine Rücksichten aus ihnen herauszuweisen können: daß sie nicht ins Boot und aus dem Gebid puden, daß sie ihre Leben in möglicher Entfernung operieren, daß sie nicht dauernd und endlos fluchen.

Peter jedoch fühlt sich, trotz der fremden Umgebung, ganz in seinem Element. Die Mostkos ärgern ihn nicht mehr als droben in Kanada. Er freut sich über das wilde Bild, über all die äppige Kälte und über die Romanik der Paarenterabende; gern nimmt er dafür die hundert Sparten der Ameisen, der Widen, Käser und Spinnen in Kauf.

Ganz anders seine Begleiterin. Die Ameisen schon sind ihr widerlich, die Widen ekelhaft, die Spinnen entsetzlich, die Taupendflügel grauenhaft, die Skorpione ungeschmacklich. Sie achtet kaum auf die Herrlichkeiten der Tropennatur; ihre Augen suchen immer noch neuen Leben und Schrecknissen. Eine prächtig geschwungene Pflanze wird ihr zu einer Schlange, eine atoreße Wurzel zu einem Taufendfüßler; ein fauler Baumstamm ist plötzlich ein Riesenschlang, ein alter Strauch verwandelt sich in einen lauernden Raqnar. „Hätten wir doch endlich unser Haus — ich ach dann nie mehr vor die Tür!“ flucht sie sondbis oft am Tag. (Fortsetzung folgt)

Salent
Aleine
Der Polje
an diesem
Stadtgebiet
bei denen
wurden. Dr
beachtung d
führen.
Zwei Rad
ken hatten u
lehr gefährd
gegriffen we
Bogen Ru
Unfug kom
Sonntag a
Entwende
Zeit von 15
und Franz
ein Original
Kraftwagen
ein Summit
mental, Grö
aber N
Obgleich d
kann, herrsch
chenende bei
Lebhafter
besuch d
als rege be
Tage nur d
Sonntag na
lebhafter Au
ungünstigen
ring.
Im Durch
berjüge den
Sonderzug
Sonderzug
Verwaltung
ein Ady-Ju
drei H-Son
brücken, mod
und ein Ady
Ehr
Som Bad
wurden mit
mehrjährige
nachgehannt
Bei der
heim: Geo
Erpedient; G
Barth, S
Otto Siep
Former; Jo
Schmitt, S
Friedrich
Helfried, Gu
Bei der
Gesellsch
Eidenera
ner, Ludw
Philipp Sch
Bei der
schien da
Karl Brejn
Bei der
Ran bei
sob Volk, S
Bei der
mit Hoff-
bera Gmb
Anna Band
Bei der
fabrik u.
Widelm G
Bei der
für Seilm
Karl Hepple
Weider
Peter Heib,
Bei der
cont-Ges
heim: Ar
Bei der
werte Ma
meister.
Bei der
Adam Haan
Don Jubi

Kleine Wochenend-Ereignisse

Der Polizeibericht vom Samstag verzeichnet an diesem Tage innerhalb des Mannheimer Stadtgebietes vier Verkehrsunfälle, bei denen sieben Fahrzeuge leicht beschädigt wurden. Drei dieser Unfälle sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsregeln zurückzuführen.

Zwei Radfahrer, die über den Durst getrunken hatten und in ihrer Trunkenheit den Verkehr gefährdeten, mußten von der Polizei aufgegriffen werden.

Wegen Aufregung und Verärgern von groben Unfug kamen in der Nacht von Samstag zum Sonntag acht Personen zur Anzeige.

Entwendet wurde: Am 29. August 1937 in der Zeit von 15-18 Uhr an der Ecke Heimbühlstr. und Franzosenstraße in Mannheim-Luzernberg ein Original-Helgenrad für Mercedes-Benz-Kraftwagen 732 PS mit vernickelter Radkappe, ein Gummitreifen für dieses Rad Marke Continental, Größe 5,25 - 17.

Fernverkehr lebhaft

aber Ausflugsverkehr sehr bescheiden

Obgleich die Reisezeit als abgeschlossen gelten kann, herrschte auch über das vergangene Wochenende bei der Reichsbahn noch ein recht lebhafter Fernverkehr. Der Stadtbesuchsverkehr konnte am Samstag noch als rege bezeichnet werden, während an diesem Tage nur der Radverkehr ruhig blieb. Am Sonntag nahm der Stadtbesuchsverkehr recht lebhaftes Ausmaß an, doch blieb infolge der ungünstigen Witterung der Ausflugsverkehr gering.

Im Durchlauf berührten eine Anzahl Sonderzüge den Mannheimer Hauptbahnhof: ein Sonderzug von Saarbrücken nach Nürnberg, ein Sonderzug von Wiesbaden nach Nürnberg, ein Betriebsfahrzug von Laibach nach Offen, ein AdH-Zug von Billingen nach Düsseldorf, drei AdH-Sonderzüge von Nürnberg nach Saarbrücken, nach Bülbingen und nach Karlsruhe und ein AdH-Zug von Lindau nach Köln-Deutz.

Ehrung für treue Arbeit

Vom Bod. Finanz- und Wirtschaftsminister wurden mit dem Ehren Diplom für 30- und mehrjährige ununterbrochene Tätigkeit bei den nachgenannten Firmen ausgezeichnet:

Bei der Firma Cich & Co. Mannheim: Cich Frisch, Profurist, Wilt, Enter, Präfurist; Georg Delfac, Angestellter, Karl Geiger, Erbedient; Johann Hofmann, Tagelöhner; Franz Barth, Schreiner; Rudolf Joran, Schlosser; Otto Stephan, Schlosser; Andreas Steigerwald, Former; Johann Staat, Formmader; Michael Schmitt, Schlosser; Ludwig Sand, Former; Friedrich Vogt, Magazinverwalter; Sebastian Delfrid, Gussbauer; Jakob Weis, Schmied.

Bei der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft AG Mannheim: Georg Eidenberg, Eisenbahndirektor; Gustav Brunner, Lokführer; Peter Hartmann, Lokführer; Philipp Schumann, Bahnwärter.

Bei der Firma Drahtwerke Maschinenfabrik GmbH: Karl Würg, Dreher; Karl Brejning, Dreher; Karl Bumb, Ingenieur.

Bei der Firma Heintz Lang & Co Mannheim: Anton Krumb, Werkmeister; Jakob Wolf, Schlosser.

Bei der Firma Mannheimer Gummitoff-Fabrik Rode & Schwabenberg GmbH: Jakob Ridel, Fabrikarbeiter; Anna Bauer, Vorarbeiterin.

Bei der Firma Mannheimer Ankerfabrik u. Hammerwerk, Gebr. Käuen: Wilhelm Gunderoth, Arbeiter.

Bei der Firma Aktiengesellschaft für Zellulosefabrikation vorm. Ferd. Wolff: Karl Heppler, Schreiner.

Bei der Firma Strohkontakt GmbH: Peter Reib, Werkmeister.

Bei der Deutschen Bank u. Diskontogesellschaft Filiale Mannheim: Artur Ganiert, Bankbeamter.

Bei der Firma Pfälzische Mühlenwerke Mannheim: Michael Dähler, Sittmeister.

Bei der Firma Karl Schwebel AG: Adam Haag, Holzarbeiter.

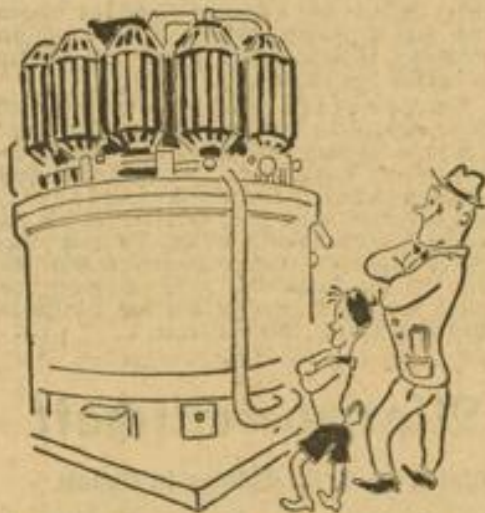
Den Jubilaren unsere besten Glückwünsche.

Sollte man „Hinaus in die Ferne“?

Ein ereignisreiches Wochenende / Hochbetrieb in der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung

In Mannheims Nähe gab es eine ganze Reihe Feste, aber mancher Mannheimer sah auch sehr kritisch ins Weiter und stellte fest, daß es kühl und regnerisch war und blieb. Da entschloß er sich, wenn er nicht zu den Unentwegten gehörte, denen auch das schlechteste Wetter keine Störung bedeuten konnte, lieber daheim zu bleiben, und die vielen Gelegenheiten, sich hier umzusehen auszunützen.

In der Stadt herrschte an beiden Tagen reger Betrieb. Wer gegen Abend über den Ring



ging, hatte Mühe, sich durch die vielen Autos durchzuvinden, die in endloser Reihe von der Oberrheinischen Industrieausstellung kamen. Hier gab es an beiden Tagen Hochbetrieb. Nicht nur aus Mannheim, sondern aus ganz Baden und der Pfalz kamen

die Besucher, um die gewerblichen Leistungen der Heimat kennen zu lernen. Es fehlte auch nicht an Unterhaltung. Viel Beachtung fand das von der NZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführte Standkonzert der ausgezeichneten Bertoldkapelle der Zellstoff-Waldhof unter Emonets Leitung, ebenso wie die Bogtämpfe am Sonntag und natürlich vor allem das ausgezeichnete Varieté im Festzelt.

Einen großen Tag hatten auch die Sportler. Eine große Menge belagerte den Tennisplatz und verfolgte das Internationale Tennisturnier, das an beiden Tagen interessante und spannende Kämpfe brachte. Ebenso große Teilnahme aber fanden auch die Radfahrer beim Schlupfrennen des Jahres.

In den Straßen aber fielen die zahlreichen alten Angehörigen des alten Landwehr-Regiments 40 auf, das unter stärkster Beteiligung aller Kameraden sein großes Regimentsfest durchführte. Beim Begräbnisabend, beim Konzert im Schloßhof und natürlich vor allem bei der Wiedersehensfeier am Sonntagmittag, gab es allgemeinen Austausch von alten und neuen Erlebnissen und manches freudige Wiedersehen nach langen Jahren.

Künstlerische Ereignisse

Das Nationaltheater war erfolgreich in die neue Spielzeit eingetreten und brachte mit der Erstaufführung von Graeners „Panisches Himmelfahrt“ am Samstag und mit dem „Gasparone“ am Sonntag zwei viel beachtete, interessante Vorstellungen. Die Freunde des Freischützspiels aber nahmen die Gelegenheit wahr, noch einmal die Heimatspiele auf dem Ludenburger historischen Marktplatz zu besuchen, wo

zum ersten Male Cornel Serris neues Spiel „Die große Glocke“ gegeben wurde.

So fehlte es in Mannheim und seiner nächsten Umgebung nicht an Leben. Reges Betrieb



herrschte auch in allen Gaststätten, in denen von den meisten zum ersten Male in diesem Jahre die neuen Herbstmoden ausgeführt wurden, die den Frauen um lange hinaus Anregung und Gesprächsstoff liefern konnten. Wenn man dazu noch bedenkt, daß es von Fremden überall geradezu wimmelte, hätte eigentlich keiner nötig gehabt, seine schöne lebendige Vaterstadt zu verlassen.

Aber die Ferne lockte. Da war vor allem das große Volksfest der Pfalz der „Derfemer Worschtmarkt“, der wie immer auch auf die Mannheimer eine geradezu unwiderstehliche Anziehungskraft ausübte. Mit dem Auto, der OEG und dem Autobus ging es hinaus, zu den freundlichen „Schublärlern“ und ihren lobenswerten Erzeugnissen, dem überfüllten Festplatz, und den von fröhlichen Menschen wirbelnden Weinzellen des schönen pfälzischen Städtchens. Fast bis in die späten Nachmittagsstunden ging der Betrieb zwischen Mannheim und Dürkheim hin und her, und wer dicker und mihmutig gestimmt hinaus fuhr, kam fröhlich und oft mehr laut, als schon singend heim. Einige besonders Unternehmungslustige aber sahen noch weiter in die Pfalz hinein, zum Landauer Herbstmarkt mit Oberhaardter Winzerfest, und sie fanden auch hier die gleiche fröhliche Stimmung. Da konnte auch



die milde Witterung nicht stören, die ist eigentlich schon traditionell geworden beim „Worschtmarkt“. Es war aber kein Wunder, daß es im Hindenburgpark unserer Nachbarstadt bei diesem Zug in die Ferne recht still blieb.

In Dorkem is Worschtmarkt

... Und Mannheim stellte wieder einen großen Teil der Wurschtmarktbesucher

In Dorkem is Worschtmarkt — das ist so ein kleines Zauberwort, das eine ganz magnetische Kraft besitzt. Man kennt das von früheren Jahren her und übrigens wurde das am Samstag erneut bestätigt! Also in Dürkheim gab man am Samstagmittag den Startschuß für den „Derfemer Worschtmarkt 1937“ und es war für die Mannheimer eine Ehrensache, mit von der Partie zu sein. Uebrigens soll es ganz Schlaue gegeben haben, die so frühzeitig nach Dürkheim fuhren, daß sie sich noch nicht an das Ueberholungsverbot halten brauchten, das den meisten Kraftfahrern schwer auf die Nerven geht.

Als es jedoch Nacht geworden war, setzte ein stärkerer Zufluß ein, der sich von Stunde zu Stunde verstärkte und der gegen die zehnte Abendstunde seinen Höhepunkt erreichte. Um diese Zeit traf auch das „Gros“ der Mannheimer ein, die durchweg mit dem festen Vorsatz erschienen, nicht so rasch das Feld wieder zu räumen. Von zehn Uhr ab herrschte dann auch der richtige Wurschtmarktbetrieb, der die ganze Nacht über kaum abflaute und der erst in den Morgenstunden des Sonntags etwas nachließ.

Wie gewohnt, hatte die Rhein-Haardt-Bahn durch Einlegung zahlreicher Sonderzüge eine sehr dichte Zugfolge erreicht, die sich vor allem zwischen 20 und 22 Uhr als sehr zweckmäßig erwies. Wer es eiliger hatte, der vertraute sich einem der am Paradeplatz haltenden Omnibusse an, der die Wurschtmarktstatten und -dörfer bereits dreißig Minuten Fahrzeit in Dürkheim abliefern. Das Interesse für die Omni-

bushfahrten nach Dürkheim war sogar so groß, daß man zwischen 21 und 22 Uhr kaum der Platznachfrage gerecht werden konnte.

Aber auch mit der Rückfahrt klappte es wieder tadellos, sowohl bei der Rhein-Haardt-Bahn, wie auch bei den Omnibussen. Langes Warten in Dürkheim gab es nicht, denn man fuhr entweder fahrplanmäßig verstärkt oder brummte mit den Omnibussen los, sobald die Plätze besetzt waren. So herrschte ein sündiger Pendelverkehr, der lediglich in den Morgenstunden in Richtung Dürkheim viele Leerfahrten ergab.

Die Regelung, daß auf den nach Dürkheim führenden Straßen während des Wurschtmarktes die Kraftfahrzeuge nicht überholen dürfen, laßt vor allem dann nicht reißlose Begeisterung bei den Kraftfahrern, wenn sich so ein „Jodelstriebe“ an der Spitze einer Kolonne befand und sich Duzende von Fahrzeugen nach dem Tempo des einen Langsamfahrers richten mußten. Allerdings gab es auch sehr viele Kraftfahrer, die sich in solchen Fällen an das Ueberholungsverbot überhaupt nicht hielten, sondern freiweg überholten, um rascher an das Ziel zu kommen. Sicherlich wird bei diesem oder jenem der Straßentütel noch nachkommen, weil die Polizei scharf aufpaßte und nach Verkehrsänderungen Ausschau hielt. Die Beobachtungen ergaben, daß die meisten Wagen, die beim verbottenen Ueberholen angetroffen wurden, das Kennzeichen HD trugen und daß sich Wagen mit dem Kennzeichen IVB nur wenig darunter befanden.

Ohne viele Worte zu verlieren, kann der Umfang des Wurschtmarktbetriebes vom Samstag geschildert werden. Es mag genügen, wenn man sagt, daß man erst von der zweiten Morgenstunde an bei den „Schublärlern“ ohne langes Suchen einen Sitzplatz bekommen konnte, und daß es um 3 Uhr in der Frühe noch ganz ausgeschlossen war, sich in den großen Weinzellen einen Platz zu ergattern. Wer zwischen 3 und 4 Uhr durch ein solches Weinzelt ging, mußte sich schon schleichen lassen, weil ein anderes Vormärtskommen ganz ausgeschlossen war!

Recht groß war auch der Zufluß am Sonntag nach Dürkheim.

Das sah man nicht nur an den zahllosen Kraftfahrzeugen, die über die Rheinbrücke fuhren und Richtung Dürkheim einschlugen, sondern auch an der Befüllung der Rhein-Haardt-Bahnzüge und der Omnibusse, die zeitweise am Paradeplatz geradezu gestürzt wurden. I.

Schutz der Bezeichnung „Patentein“

Zur Durchführung des auf den 16. und 17. Oktober verkauften „Festes der deutschen Traube und des Weines 1937“ und der damit verbundenen Gemeinschaftswerbung hat der Verband wieder einsehende Richtlinien erlassen. Danach darf der Name „Patentein“ nur für solche Weine verwendet werden, die von den zuständigen Stellen ausdrücklich als „Patentein“ genehmigt und zugelassen worden sind. Gegen eine mißbräuchliche Verwendung der Bezeichnung „Patentein“ wird eingeschritten.



Die Oberrheinische Industrie-Ausstellung als lockeres Ziel. Im wahren Heerlager von Autos aller Marken und Klassen vor den Rheina-Neckar-Stellen. Aufn.: Rudolf Bergmayer

ler



Archivbild (2)

in der Wagen-um überbaut. Kfz-Motoren bieten. Das da vor uns. Wie wir sie. Tomaten so. Wichtige Wasser-ten Säbe und. Gang wachsen. Da wenn wir. Dann wäre der. Wort die Liebe. Zur Ruhe ge-

ge auf, die de- Gemüter ein- wie sie die. t Beginn der. 1/2 Uhr auf. wieder reind- chnet auf je- dem älteren. Gemessbar nach. Jeht natürlich. at so.

ie Zug mit sei- aus dem Bahn- cht gesagt, daß. Stunde fahren. aber schon lei- ans mit Wein. die Parteizett. den wir auch. an solche Men- etwas ungehel- unnen sehte, in. treteten geduldi- her Ergebenheit. ehung folgt.)

erierge Klustreise. ot. Gefährliche. unden werden. deren Kahn wie. wohnen. Kluchen

verwöhnte. alk. Sie kann. tag kaum ihre. ge denn zu sal- te außer Dienst. feht, als daß. en könnte, und. n zu müde, um. aktur zu berück- merzte Geboten. hat nur oerine. wetschen können: e Gepäd linden. organen jamaen. ster Entfernung. ad und endlos

er fremden Um- element. Die r als droben in. d wilde Bild. über die Roman- nimmt er dafür. sen, der Müden.

rn. Die Amei- die Müden etie- die Taufendbü- e ungeheuerlich. scheiten der Tro- immer nach neuen. e prächtig ge- einer Schlanen. Taufendfüßler; zlich ein Nieren- er wandelt sich in. ätten wie doch. dann nie mehr. so oft am Tag. ehung folgt.)

Unsere Landwehr-40er feiern Wiedersehen

Starke Beteiligung aus nah und fern / Begrüßungsabend im Friedrichspark / Unvergessliche Stunden

Dass die Abhaltung einer Wiedersehensfeier für die ehemaligen Angehörigen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 40 einem wirklichen Bedürfnis entsprach, zeigte der Verlauf des Landwehr-40er-Treffens, das über das Wochenende in Mannheim durchgeführt wurde. Aus nah und fern waren die Kameraden herbeigeeilt, um sich mit denen zu treffen, mit denen man im großen Völkerringen Schulter an Schulter gekämpft hatte. Gar viele der zum Landwehr-40er-Treffen nach Mannheim gekommenen Kameraden hatten sich seit 1918 nicht wiedergesehen, und so war es durchaus verständlich, wenn es freudige Begrüßungen gab und wenn man hier und da nicht fertig mit dem Gedankenaustausch wurde. Man fristete alte Erinnerungen auf und fühlte sich im Kameradentreffen recht wohl.

Der Mannheimer Kameradschaft der Landwehr-40er muß man zugestehen, daß sie es trefflich verstanden hat, die Wiedersehensfeier auszuführen. Alles war bis ins kleinste vorbereitet, so daß vor allem die von auswärts erschienenen Kameraden richtig betreut wurden. Hitler-Jugend hatte sich zur Verfügung gestellt, um die ankommenden Gäste ins Quartieramt und zu ihren Quartieren zu geleiten. So konnte es an nichts fehlen, und man hörte auch über den Empfang in Mannheim nur anerkennende Worte.

Der Samstagabend war für einen Begrüßungsabend bestimmt. Wunderräumlich war die Halle großer hätte die Säle des „Friedrichsparkes“ sein müssen, um alle diejenigen aufzunehmen, die an diesem Begrüßungsabend teilnehmen wollten. Daß dieser Begrüßungsabend zu einer richtigen Wiedersehensfeier wurde, lag daran, daß sich hier gar manche Kameraden wiederfanden, die sich seit neunzehn Jahren nicht mehr gesehen hatten.

So konnte nur sehr schwer die für die Darbietungen erforderliche Ruhe in die Säle gebracht werden, und es war ein Glück, daß man Lautsprecher aufgestellt hatte, die das gesprochenen Wort überall verständlich machten — auch wenn einmal nicht alle im Saal befindlichen Gäste schwiegen. Es gab nämlich so viel zu erzählen, daß man oft nur ungern den Redefluß stoppte, um seine Aufmerksamkeit anderen Dingen zu schenken.

Zu seiner Begrüßungsansprache konnte Kameradschaftsführer Adolf Kempf neben den Kameraden sehr viele Vertreter von Dienststellen und Verbänden, wie auch die Abordnungen der in Mannheim liegenden Truppenteile begrüßen, ehe er darlegte, wie sehr es die Landwehr-40er begrüßen, daß der Wunsch nach einer Wiedersehensfeier endlich zur Wirklichkeit geworden ist. Man habe die kameradschaftliche Treue bewahrt, auch wenn man sich fast zwei Jahrzehnte lang nicht gesehen habe. Mit dem Appell, daß jeder einzelne an seinem Platte sich reiflich für den Aufbau des deutschen Vaterlandes einlegen möge, klang die Ansprache aus.

Hauptansprache und Rückblick

Die Festrede hielt Oberst a. D. Melcher, der darlegte, wie die Ereignisse seit dem Jahre 1933 in der Geschichte des Reiches eine besondere Bedeutung erlangten, wie der Führer

dem deutschen Volk wieder Ansehen in der Welt verschaffte und welche Verpflichtungen sich daraus ergeben. Der Redner, der ausführte, wie in Deutschland wieder Vaterlandsliebe, Pflichterfüllung und Treue gepflegt werden, wandte sich vor allem an die Älteren und sagte diesen, in welcher Weise gerade die Älten ihre Gesellschaftstreu am besten beweisen könnten. Es gelte die Jugend im Sinne der Wehrhaftigkeit und der Opferbereitschaft zu erziehen und ihnen im Elternhaus das zu ergänzen, was ihnen in der Schule und außerhalb der Schule nicht gegeben werden kann. Immer müsse man sich vor Augen halten: Vorwärts, deutsche Jugend — mache dich wehrhaft!

Nachdem Oberst a. D. Melcher der Toten gedacht hatte und das Lied vom guten Kameraden verklungen war, ließ er seine Ansprache mit der Aufforderung ausklingen, nicht am alten deutschen Soldatengeist festzuhalten. Das Treuegedächtnis für den Führer und die Kameraden der Nation beendeten die Festansprache.

Die Größe der Ortsgruppe Mannheim des Reichsverbandes deutscher Offiziere überbrachte Dr. Offenbacher, während im Namen der Hohenzollernfädelere Verbandsführer Prüm sprach. Kameradschaftsführer Kempf konnte schließlich noch einige Telegramme verlesen, die anlässlich der Wiedersehensfeier von Offizieren des Regiments, vom Traditionsregiment und anderen Stellen eingegangen waren. Das Doppelquartett der „Liederhalle“ verabschiedete mit zwei

passend gewählten Chören den offiziellen Teil des Begrüßungsabends.

Der Unterhaltungsteil

Der zweite Teil des Abends war dann der bunten Unterhaltung gewidmet, an der sich mit großem Erfolg das Doppelquartett der „Liederhalle“, Turner vom Turnverein 1846 mit Kunststreitungen, Solotänzerin Gabriele Voigt vom Nationaltheater, die Geschwister Hofmann mit Klaviersolo und Geleiter Hober vom Traditionsregiment beteiligten. Den musikalischen Rahmen besorgte mit großem Schwung der Musikzug der 32. SS-Sandarte unter Stabführung von Korpsführer Lauterbach. Zwischen den Programmmomenten wurden von der Kapelle Vaterlands- und Soldatenlieder gespielt, die freudigen Widerhall fanden und zum Mitsingen anregten. Tanz und gemühtliches Beisammensein ließen den schönen Festabend ausklingen.

Am Sonntagvormittag wurden durch Abordnungen an den Denkmälern 1870/71 und am 110er-Ehrenmal sowie am Ehrenfriedhof Kränze niedergelegt. Im Schloßhof fand zwischen 11 und 12 Uhr ein Standkonzert des SS-Musikzuges statt, bei dem sich die Kameraden kompanieweise trafen. Da auch dieses Zusammenreffen tadellos organisiert war, fanden sich die Kameraden rasch zusammen, obgleich der Schloßhof dicht mit den Landwehr-40er-Kameraden „belagert“ war.

Chemalige 11er in Alarmbereitschaft

Letzter Appell vor dem großen Regimentstag am 9./10. Oktober in Rastatt

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Diese Wahrnehmung konnte man recht eindringlich in der Monatsversammlung der Mannheimer Kameradschaft sehen. 11er machen, die diesmal ganz im Zeichen des kommenden Regimentstages in Rastatt stand und am vergangenen Samstagabend die Kameraden in schöner Geselligkeit in der „Landfische“ zusammenführte. Es war also ein letzter, großer Appell an das alte, ewig-junge soldatische Gemeinschaftsgefühl, — ein letzter Ruf zur Teilnahme an dem schönen Traditionsfesten, das erwartungsgemäß unsere Mannheimer 11er geschlossen in den Mauern des alten Soldatenstädtchens finden wird, und zwar am 9. und 10. Oktober.

Vorur man an diesem Versammlungsabend näher auf den Regimentstag und die damit zusammenhängenden Veranstaltungen eingegangen ist, in würdiger Weise einer traurigen Ehrenpflicht zu gedenken, Stimm erhoben sich die Teilnehmer von den Plätzen, um in einer Gedenkmünze die unläßlich verstorbenen Kameraden H. Leonhardt, A. Bergelt und A. Cleven zu ehren. denen man das letzte Geleit gegeben hatte. Nach weiteren, inneren Mittellungen und Bekanntgaben des Kameradschaftsführers K. Hofmann, worunter besonders der Interesse war, daß die Mannheimer Kameradschaft die schöne Summe von 500 RM zusammen den Ehrenmal in Rastatt stiftete, kam man zum eigentlichen

Thema des Abends, dem Soldatentreffen in Rastatt.

Dabei konnte festgestellt werden, daß die Teilnahme aus den eigenen Reihen erfreulich stark ist. Nach der Bekanntgabe der Abfahrts- und voraussichtlichen Rückfahrzeiten, gab der Kameradschaftsführer das große Programm an und die Reihenfolge anlässlich des Regimentstages bekannt. Hiernach treffen die Mannheimer Teilnehmer, die am Samstag, 9. Oktober, vom hiesigen Hauptbahnhof nach Rastatt abfahren — abends 10 Uhr im dortigen Wäldchen „Zum Löwen“ mit dem Gros der 11er zusammen. Der hier stattfindende Begrüßungsabend, der umrahmt sein wird von einem Konzert des Musikzuges vom Inf.-Regiment 111 dürfte für die alten Frontsoldaten zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Reichhaltig und festlich ist das Programm am eigentlichen Haupttage, am Sonntag, 10. Oktober. Die wir erleben, findet frühmorgens 7 Uhr ein Empfang der noch eintref-

Heimisches Obst wurde versteigert

Reges Interesse für Äpfel und Birnen / Reger Zuzug nach der Reiskinsel

Recht groß ist die Zahl der Bäume, die auf hiesigem Gebiet der Mannheimer Vororte verteilt sind. Meist handelt es sich um Obstbäume, die längs den Straßen und Wegen gepflanzt sind und deren Ertragsleistung im Spätsommer meist ziemlich verheerend ist.

Auch in diesem Jahre hatte man verschiedene Versteigerungen in den einzelnen Mannheimer Vororten angelegt, um dabei das Obst loszuschlagen. Durchwegs zeigte sich für diese Versteigerungen reges Interesse und wenn auch die meist sehr niedrig angelegten Anschlagspreise überboten wurden, so bekamen die Zeiger doch ihre Äpfel und Birnen zu sehr günstigen Preisen.

Allerdings dürfte man dabei nicht das Risiko vergessen, da ja mit dem Zeigern des Ertrages eines Baumes die Stadtverwaltung keinerlei Garantie dafür übernimmt, daß das Obst in der Zeit zwischen der Versteigerung und dem Pflücken nicht von Unbetagten abge-

macht wird. Gerade in dieser Hinsicht gab es schon manche bittere Enttäuschungen, zumal das „Reppelbäumchen“ ein noch weit verbreiteter „Sport“ ist.

Den Schluß der Obstversteigerung machte jetzt die Versteigerung des Obsterrücknisses auf der Reiskinsel. Wie nicht anders zu erwarten, machte sich für dieses Obst ein beachtliches Interesse geltend, da das Reiskinselobst meist von einer besonderen Güte ist und weil man dieses Obst rubriert noch einige Zeit bis zur völligen Reife auf dem Baum lassen kann, nachdem die Reiskinsel gewissermaßen „unter Verschluss“ steht. Einzelne Lose erzielten Preise, die bis zu zehnfachen des Anschlagspreises gingen.

Das erreichte natürlich manches Kopfschütteln, aber in den meisten Fällen dürfte man vorder schon sehr früh den Behana der Obstbäume in Augenschein genommen, wobei man ausrechnete, wie groß wohl die zu erntende Menge sein wird.



Auf der Reiskinsel wurde das Obsterrücknis der Bäume versteigert, die teilweise einen sehr guten Bestand an Äpfeln und Birnen aufzuweisen hatten. (Ausz.: Hans Jötter)

Was ist heute los?

Montag, 13. September

Nationaltheater: „Der Hofmaler“; Komödie von R. Lauder, 8. 30 Uhr.
 Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
 Omnibusfahrten ab Badstube: 14 Uhr Oberrhein, 15 Uhr Rhein, 16 Uhr Neckar, 17 Uhr Neckar, 18 Uhr Neckar, 19 Uhr Neckar, 20 Uhr Neckar, 21 Uhr Neckar.
 Oberdeutsche Industrie-Ausstellung.
 Steinbahnstraße 11: 20.30 Uhr Das große Erziehungsprogramm.
 Tanz: Eibele.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
 Sonderbau: Mannheim als Festung und Garnisonstadt. Das Mannheimer Stadtbild am Tag der Deutschen Kunst.
 Theatermuseum E 7, 20: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
 Sonderbau: Aus der Mannheimer Theaterwelt.
 Sternwarte: 9-12 und 14-19 Uhr geöffnet.
 Städt. Schloßmuseum: 11-13 und 15-17 Uhr Ausleihe; 9-13 und 15-19 Uhr Verkauf.

Rundfunk-Programm

für Montag, den 13. September

Stuttgart: 5.00 Aufstehen. 6.00 Musik für unsere Soldaten und die Prübaufer. 6.45 Morgens, 8.00 Gymnastik. 8.30 Frühstück. 8.50 Gymnastik. 9.00 Die Arbeitskameraden in den Betrieben. 9.15 „Häuser und Schwärmer“. 11.30 Volksmusik. 12.00 Schloßkonzert. 13.00 Nachrichten. 13.15 Schloßkonzert. 14.00 Konzert von zwei bis drei. 16.00 Unterhaltungskonzert. 18.00 Reichsparteitag Nürnberg 1937: Vorstellungen der Wehrmacht mit der Rede des Führers. 20.00 Reichsparteitag Nürnberg 1937: Schluß des Parteitagestages mit der Rede des Führers. 22.00 Nachrichten. 22.30 Heilige Musik. 24.00-0.15 Großer Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer.

Sport für jedermann

Montag, 13. September

Allgem. Körperschule: Frauen und Männer, 17.30 bis 19.00 Uhr Stadion, Spielplatz II; 19.30-21.00 Uhr Schloßplatz, Eingang Karl-Ludwig-Str. — Freizeitsport und Spiele: Frauen und Mädchen, 19.30-21.00 Uhr Carin-Göring-Schule, R 2; 20.00 bis 21.30 Uhr Tischtennis, Reckelstraße; 20.00 bis 21.30 Uhr Badminton, Friedr. Schuler, U 2. — Deutsche Gymnastik: Frauen und Mädchen,

Wirtschaftshilfe für Kriegsoffer

Die Wirtschaftshilfe gewährt allen rentenberechtigenden Kriegsoffizieren in Mannheim und Umgebung Darlehen zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche, Schuhen, Hausrat usw. Diese Darlehensmöglichkeit kann bei eintretendem Bedarf jederzeit beansprucht werden, wenn die Rückzahlung in längstens sechs Monatsraten ohne Gefährdung des Lebensunterhaltes erfolgen kann. Die Darlehen werden nicht in bar, sondern in Form eines Warenscheines gegeben. Es kann damit bei einer großen Anzahl guter Spezialgeschäfte nach eigener Auswahl gekauft werden. Die Kriegsoffer haben durch die Wirtschaftshilfe eine bevorzugte Einkaufsmöglichkeit, indem außer einem einmaligen Unkostenbeitrag an die Wirtschaftshilfe in Höhe von 2 Prozent der Darlehenssumme keine weiteren Kreditzuschläge zu zahlen sind.

Zur Bezahlung von Schulden, Mietrückstand oder Auslösen von Pfandbüchern werden keine Darlehen gegeben.

Anträge auf Darlehen sind zu stellen in der Geschäftsstelle der Wirtschaftshilfe für Kriegsoffer in Mannheim, C 1, 5, Erdgeschoss, täglich von 9 bis 13 Uhr und Montag, Mittwoch und Freitag von 15-18 Uhr. Mitzubringen sind Rentenbescheid, Rentenkarte, die letzte Mietquittung und gegebenenfalls Einkommensnachweis. Die Erledigung der Anträge erfolgt in wenigen Tagen.

Hinweis: Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Wonsatz Rohler, Heinenkirch (Fabr. Altdorf) bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Die

Der Führer Schlußfrage die in der das deutsche Weibe gegen den deutschen Sie gehen mit der deutschen

Beginn mit

Der Samstag sportlicher, über das heißen wird, regen ist ein sche Wetter i oder das wlagengeschäft seit den früß begeisterten großen Leist fer zu würd Masten wer über der Han das SA-Spa Kampfsiele das Heideis Standbarie Starbweifen Beginn der f Was dann die stand eine b Stimmung, während der Stadion eini gen und juve spiele zu.

Keine Angf

Wenn die einmal vom dies in aller denn hinter Rodwuchs, die Bredse a aufzuwarten, ten stellen w Jugendmeiste Nürnberg!

SA steig

Die ganz Mannschaft Übung, den balf der SA sten aller n Mannschofst die fünfte U tet, so daß überlegener Mannschaft hielt für ihr und kam mit tung auf der Gruppe Ver spektiverbere

Ergebnis

1. SA Grupp - 20 V. - 100; 2. 405 - 134 V. - 74; 3. SA Grupp - 100; 4. SA Grupp - 100; 5. SA Grupp - 100; 6. SA Grupp - 100; 7. SA Grupp - 100; 8. SA Grupp - 100; 9. SA Grupp - 100; 10. SA Grupp - 100.

H im deut

In regelm zum deutsch zum lediglich marsch bef von Schman worden. Au fernungschä beruht haben. der 370pfad bahn zur G - Sturmangr heiten die h telste den Ju

1. H 15. Ro

603 Punkte; 2. 615 V.; 3. 443 V.; 4. 443 V.; 5. 443 V.; 6. 443 V.; 7. 443 V.; 8. 443 V.; 9. 443 V.; 10. 443 V.

Berliner H

An der G fediens gab Berlin und erbiterte R

Ergebn

1. H-Berlin erb. Tr.: 2. 2. floor 140 erb. Einzellege 20 11 Einzellege

Harte Käm

Es ist tel scheidungsst

Die 1. AG-Kampfspiele im Beisein des Führers beendet

Die gewaltige Heerzschau des deutschen Sports zeitigte sehr gute Ergebnisse / Es ist gut bestellt um unseren sportlichen Nachwuchs

Der Führer hat durch seine Anwesenheit am Schlusstage den großartig verlaufenen Kämpfen, die in der Welt einzigartig sind und durch die das deutsche Volk seinen Willen zur Wehrfähigkeit und zur Lebensgerichtheit kundtat, die letzte Weihe gegeben. Diese drei Tage in der alten ehrwürdigen Stadt der Reichsparteitage haben den deutschen Sport in neue Bahnen gelenkt. Sie gehen nun als Meilensteine in die Geschichte der deutschen Lebensübungen ein.

Beginn mit dem Wehrsport

Der Samstag als Schlusstag brachte „Wehrsportwetter“. Wolken legten in eiligem Flug über das Alte Stadion, wie es in Zukunft heißen wird, und ein langsam rieselnder Dauerregen tat ein übriges. Das kühle und regnerische Wetter brachte zwar nur wenige Zuschauer, aber das war auch gar nicht nötig, denn im fast geschlossenen Stadion befanden sich schon seit den frühen Morgenstunden Tausende von begeisterten Zuschauern, die, selbst „Aktive“, die großen Leistungen ihrer Kameraden um so besser zu würdigen verstanden. Von den hohen Rängen weichen die Hakenkreuzbanner. Gegenüber der Haupttribüne grüßte von einer Wand das SA-Sportabzeichen als Symbol der Kampfspiele und am Maratontor sah man das Hakenkreuzzeichen. Der Musikzug der SA-Standardart Feldherrnhalle schmetterte laute Marschweisen in das weite Rund und kurz vor Beginn der Kämpfe ließ sogar der Regen nach. Als dann die Sonne zeitweilig durchbrach, entstand eine begeisterte und alles mitreißende Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als während der Wehrsportkämpfe der Führer im Stadion eintraf. 40.000 Sprangen von den Sitzen und jubelten dem Schöpfer der SA-Kampfspiele zu.

Keine Angst um unseren Nachwuchs!

Wenn die alte Garde unserer Leichtathleten einmal vom Kampfsplatz abtritt, dann wird sie dies in aller Ruhe und Zuversicht tun können, denn hinter ihr marschiert in breiter Front ein Nachwuchs, der berufen ist, einmal nicht nur die Breche auszufüllen, sondern mit Leistungen aufzumachen, die die der „Alten“ in den Schatten stellen werden. Das ist die Entdeckung der Jugendmeisterschaften der 1. AG-Kampfspiele in Nürnberg!

SA siegt im Mannschafts-Fünfkampf

Die ganz ausgezeichnete Leistung der SA-Mannschaft (Gruppe Westmark) in der letzten Übung, dem 20-Kilometer-Gepätmarsch, verhalf der SA zum Gesamtsieg in dem schwierigsten aller wehrsportlichen Wettbewerbe, dem Mannschaftsfünfkampf. Mit 653 Punkten wurde die fünfte Übung für die SA-Männer gewertet, so daß mit insgesamt 206 Punkten ein überlegener Endersieg errungen war. Die Mannschaft des H-Oberabschnittes Mitte erhielt für ihre Gepätmarschleistung 405 Punkte und kam mit 623 Punkten in der Gesamtwertung auf den zweiten Platz vor der NSM-Gruppe Berlin und der Ordnungspolizei (Inspekturbereich Hamburg).

Ergebnis des Mannschafts-Fünfkampfes

1. SA Gruppe Westmark 138 P., — 20: 127; 26: 653 — 238 P.; 2. H-Oberabschnitt Mitte 150 P., — 67: 100; 36: 405 — 623 P.; 3. NSM-Gruppe Berlin 134 P., — 74; 122; 21: 194 — 397 P.; 4. Ordnungspolizei Hamburg 57 P., + 4; 124; 29: 385 — 171 P. Einzelrichter: NSD Arbeitsschau Magdeburg-Kuhall und NSM-Motorbrigade Riedersheim.

SA im deutschen Wehrwettkampf, Klasse A

In regelmäßigen Zeitabständen waren die zum deutschen Wehrwettkampf, Klasse A, der sich lediglich auf einen 15-Kilometer-Gepätmarsch beschränkt, gemeldeten Mannschaften von Schmausenbusch aus auf die Reise geschickt worden. Auch ihre Strede enthielt mit Entfernungszeichen und Orientierungsmarsch Sonderaufgaben. Zum Abschluß wurden je zwei der 37 teilnehmenden Mannschaften über die Kampfbahn zur Einschüßung geschickt. Gerade dieser „Sturmangriff“ stellte an die Führer der Einheiten die höchsten Anforderungen und vermittelte den Zuschauern ein ganz herrliches Bild.

Ergebnis

1. H 15. Komp. Standard „Deutschland“ Elmangen 663 Punkte; 2. NSD Arbeitsschau 321 Ritterskatern 615 P.; 3. SA-Sturm I Standard 24 Gruppe Branten 445 P.; 4. NSM-Sturm III/IV 76 Motorbrigade Riedersheim 228 P.; 5. Ordnungspolizei Inspekturbereich Berlin 51 P.; 6. NSM-Gruppe Westfalen 26 Punkte.

Berliner H-Fechter Kampfspiegsieger

In der Endrunde des Mannschafts-Säbelfechdens gab es zwischen den H-Fechtern von Berlin und der Mannschaft der SA Hessen I ererbitterte Kämpfe.

Ergebnis: Säbelfechter (Entscheidung)

1. H-Berlin I 3 F. H. Sieg, 40 Einzelkämpfe 127 erd. Tr.; 2. SA Hessen I 3 Mannsch.-Sieg, 28 Einzelkämpfe 149 erd. Tr.; 3. H-Main 1 Mannsch.-Sieg, 15 Einzelkämpfe 202 erd. Tr.; 4. H-West 0 Mannsch.-Sieg, 11 Einzelkämpfe 205 erd. Tr.

Harte Kämpfe der Schwimmer

Es ist kein Wunder, wenn die in den Entscheidungsläufen der Schwimmer erreichten Zeiten hinter den Erwartungen etwas zurückblieben. Einmal war das Wasser im Nürnberger Stadion unerwartet kalt, dann aber regnete es unaufhörlich, so daß die äußeren Bedingungen auf der schweren Bahn alles andere als günstig waren. Die große Ueber-raschung bildete die Kampfkraft der Schwimmer.

Zwischen den Entscheidungen der Männer wurden die Endkämpfe der Hitler-Jugend ausgetragen. Die Leistungen waren gut. Die 4x50-Meter-Freistilstaffel gewannen die Jungen von Mitteltebe in der guten Zeit von 1:57,6 Minuten vor Sachsen und Westfalen, und auch die Zeit für das 100-Meter-Brustschwimmen von Röhne mit 1:16,9 muß als außerordentlich gut bezeichnet werden.

Schwimmentscheidungen der Männer

100 Meter Freistil: 1. Fildler (Bremen) 1:00 Min.; 2. Heibel (Bremen) 1:02,2; 3. Hein (Breslau) 1:03,3; 4. Bog Gendertocher (Berlin) 1:03,6; 5. Witz (Berlin) 1:04,9.

400 Meter Freistil: 1. Krenzl (Berlin) 5:12,7; 2. Schumann (Tortmund) 5:13,7; 3. Seimlich (Riedersheim) 5:17,1; 4. Freese (Bremen) 5:17,2; 5. Gelsche (Magdeburg) 5:26.

4x50 Meter Freistil: 1. Bremerlied (H) 4:18,8; 2. Spandau 01 4:27,1; 3. Borussia-Elfen Westfalen 4:30,8; 4. Hamburg 79 4:38,4; 5. 1. Frankfurter (H) 4:54,3 Min.

200 Meter Brust: 1. Stried (Hamburg) 2:48; 2. Heina (Stobber) 2:49; 3. Balke (Tortmund) 2:52,7;

Leichtathletik-Jugendmeisterschaften der AG-Kampfspiele

100 Meter: 1. Schneider (Niederrhein) 11,0 Sek.; 2. Eitel (Berlin) 11,0; 3. Huth (Hessen-Kassau) 11,0; 4. Wundt (Berlin) 11,0; 5. Braich (Baden) 11,1 Sek.

800 Meter: 1. Schanzendöber (Saarplatz) 1:59,2 Min.; 2. Wolf (Schlesien) 1:59,7; 3. Weh (Württemberg) 2:00,8; 4. Karawordt (Westfalen) 2:01,0; 5. Bodenstet (Berlin) 2:03,8.

4x100 Meter Staffel: 1. Gebiet Berlin 43,9 Sek.; 2. Gebiet Württemberg 44,3; 3. Gebiet Westfalen 44,3; 4. Gebiet Mittelrand 45,1; 5. Niederrhein als erster disqualifiziert.

Weitprung: 1. Richter (Sachsen) 6,65 Mtr.; 2. Krohn (Niederrhein) 6,62 Mtr.; 3. Neudt (Westfalen) 6,49 Mtr.; 4. Ernst (Kurhessen) 6,45 Mtr.; 5. Wöpel (Pommern) 6,41 Mtr.

Kugelstoßen: 1. Benzen (Niederrhein) 16,57 Mtr.; 2. Cichle (Nordmark) 15,85 Mtr.; 3. Jenzler (Baden) 15,84 Mtr.; 4. Schneider (Niederrhein) 15,53 Mtr.; 5. Wille (Sachsen) 15,37 Mtr.

Speerwerfen: 1. Zentner (Baden) 59,86 Mtr.; 2. Heinz (Saarplatz) 53,74 Mtr.; 3. Krause (Sachsen) 52,19 Mtr.; 4. Wille (Sachsen) 51,35 Mtr.; 5. Schumann (Niederrhein) 51,27 Mtr.

Reulenwerfen: 1. Eiber (Württemberg) 76,62 Mtr.; 2. Strauß (Westfalen) 75,42 Mtr.; 3. Cichle (Nordmark) 73,09 Mtr.; 4. Kallmann (Pommern) 72,65 Mtr.; 5. Wundt (Berlin) 71,30 Mtr.; 6. Weiz (Niederrhein) 69,51 Mtr.

Leichtathletik der Senioren

Die Leistungen der Senioren schloßen sich den anderen Jugendmeisterschaften ab. In dem 100-Meter-Lauf, in dem nur das Fiebertert eine Entscheidung treffen konnte, konnte Jense-Buppertal lag knapp vor Redermann-Kandemien und Gilmelner-Stolz. Alle drei hatten die gleiche Zeit von 10,7 Sekunden. Ein Rennen auf Wegen aus Brechen waren die 400 Meter, die Lt. Hölbling in der guten Zeit von 49,2 Sekunden gegen Ritters-Düßeldorf (49,4) gewann. Mit Ausnahme des Nürnbergerer Böhm blieben alle unter 50 Sekunden! Herrlichen Kampf brachten auf die 1500 Meter. Dompert brachte sich „unterwegs“ durch einen plötzlichen Spurt nach vorn und als er 150 Meter vor dem Ziel zum Endspurt ansetzte, waren Raff und Ebring dahinter geschlagen. Olympialieger Bockste triumphierte im Kugelstoßen überlegen mit 15,47 Meter vor Tripp-Düßeldorf (15,02 Meter).

Im Speerwerfen verbesserte sich Kullmann-Karlstrube weiter und siegte mit

4. Oberdorf (Magdeburg) 2:54,6; 5. Schwarz (Sachsen) 2:55.

Schwimmentscheidungen der HJ

100 Meter Freistil: 1. Sobotta (Schlesien) 1:03; 2. Döbte (Westfalen) 1:03,7; 3. Müller (Berlin) 1:04,6; 4. Richter (Sachsen) 1:05,6; 5. Schumann (Sachsen) 1:07,1.

200 Meter Freistil: 1. Girschmann (Niederrhein) 2:27,7; 2. Bretschneider (Sachsen) 2:29,7; 3. Müller (Berlin) 2:32,5; 4. Müller (Westfalen) 2:35,1; 5. Wamde (Mitteltebe) 2:38,7.

400 Meter Freistil: 1. Jurgait (Mitteltebe) 5:32,2; 2. Schrö (Westfalen) 5:34,2; 3. Bretschneider (Sachsen) 5:42,2; 4. Wamde (Mitteltebe) 5:49,4; 5. Groh (Niederrhein) 5:49,4.

4x50 Meter Freistil: 1. Mitteltebe 1:57,6; 2. Sachsen 1:58,4; 3. Westfalen 1:59,4; 4. Schlesien 2:00,2; 5. Berlin 2:00,8.

100 Meter Brust: 1. Röhne (Mitteltebe) 1:16,9; 2. Gelsche (Westfalen) 1:19,1; 3. Reil (Schlesien) 1:20,5; 4. Wunnig (Hessen-Kassau) 1:22,5; 5. Wunnig (Berlin) 1:23,3.

200 Meter Brust: 1. Wunnig (Hessen-Kassau) 2:57,7; 2. Karoh (Hessen-Kassau) 3:01; 3. Wagner (Sachsen) 3:04,7; 4. Schaubert (Mitteltebe) 3:05,4; 5. Rogaloff (Sachsen) 3:05,8.

100 Meter Rücken: 1. Himmundt (Nordsee) 1:16,4; 2. Schreiber (Mitteltebe) 1:18,7; 3. Sobotta (Schlesien) 1:20,4; 4. Worgenthum (Sachsen) 1:21,0; 5. Stodengischer (Baden) 1:21,2.

Ergebnisse

100 Meter: 1. Ranie (Sachsen) 10,7 Sek.; 2. Redermann (Niederrhein) 10,7 Sek.; 3. Gilmelner (Sachsen) 10,7 Sek.; 4. Hornberger (Frankfurt) 10,8 Sek.; 5. Bude-Wöpel (Westfalen) 10,9 Sekunden.

400 Meter: 1. Lt. Hölbling (H) 49,2 Sek.; 2. Ritters (Sachsen) 49,4; 3. Müller (Berlin) 49,4; 4. Blasehol (H) 49,4; 5. von Zillinger (H) 49,6.

1500 Meter: 1. Dompert (Sachsen) 4:04,9 Min.; 2. Raff (Oberhausen) 4:04,4; 3. Spring (Westfalen) 4:04,4; 4. Lang (Niederrhein) 4:05,6; 5. W (Berlin) 4:06,8.

Kugelstoßen: 1. Bockste (Berlin) 15,47 Meter; 2. Tripp (Düßeldorf) 15,02 Meter; 3. Rottard (Niederrhein) 14,91 Meter; 4. Werring (Sachsen) 14,41 Meter; 5. Hirschfeld (Niederrhein) 14,29 Meter.

Speerwerfen: 1. Kullmann (Karlstrube) 63,13 Meter; 2. Heussen (Westfalen) 62,40 Meter; 3. Wille (H) 62,32 Meter; 4. Redermann (Niederrhein) 61,97 Meter; 5. Reuel (H) 61,47 Meter.

Weitprung: 1. Richter (H) 7,25 Meter; 2. Wamde (Tortmund) 7,08 Meter; 3. Wobach (H) 6,99 Meter; 4. Brandhänter (Niederrhein) 6,94 Mtr.; 5. Haffinger (SA-Gruppe Südwest) 6,79 Meter.

Begeisterung beim Wehrsport

Vor den Augen des Führers kämpften die Mitglieder der Formationen mit bestem Einsatz in den wehrsportlichen Wettbewerben. Im 3000-Meter-Hindernislauf zum deutschen Wehrwettkampf durchlief die SA die Strecke in 11:07, die SS in 11:13,3 und die Polizei in 11:28,2. Zeiten, die doppelt an Wert gewinnen, wenn man bedenkt, daß für die 37 Mann starke Mannschaft immer nur der letzte Mann gewertet wird. Das 100-Meter-Hindernislaufen mit anschließendem Handgranatenzielwerfen brachte dem Reichsarbeitsdienst einen Erfolg vor der SS. Ausschlaggebend waren die Feilerpunkte beim Handgranatenwerfen. Große Begeisterung erweckte das

Reitturnen der Deutschlandriege

mit ihren erfolgreichen Olympiaauftritten. Während des 1500-Meter-Patrouillenlaufes für Mannschaften, den die Männer des Reichsarbeitsdienstes in voller Dienstausrüstung mit Marschmusik in der großartigen Zeit von

V. Gramm verlor die „Tennis-Schlacht“ in Forest Hills

Budge schlägt den Deutschen Meister in fünf Sätzen

Noch nie in der Geschichte des Tennissports hatte die Anlage von Forest Hills einen derartigen Besuch aufzuweisen, wie er am Samstag bei den Endspielen zu den amerikanischen Einzelmeisterschaften zu verzeichnen war. Mit über 16.000 Zuschauern war der Hauptplatz bis zum letzten Winkel außerverkauft, alle waren gekommen, um die Neuauflage des größten Tenniskampfes aller Zeiten zwischen Donald Budge und unserem Spitzenspieler Gottfried von Cramm mitzuerleben. Und sie wurden nicht enttäuscht! Noch nie zuvor hatte man in Amerika Tennis in solcher Vollendung von beiden Gegnern gesehen, bislang war immer nur ein Spieler der überragende Mann gewesen, ob es nun Tilden, Vines oder Perry war.

In diesem Endspiel zur WM-Einzelmeisterschaft fanden sich in von Cramm und Donald Budge zwei Spieler gegenüber, die aber auch alles beherrschten, was im Tennis überhaupt möglich ist. Hatte schon die erste Begegnung der unsterblich belien Tennisspieler der Welt bei den offiziellen Weltmeisterschaften des Wimbledon-Turniers die wirkliche Form die

der beiden „Großen“ ahnen lassen, so offenbarte die untergeordnete „Schlacht“ beim Aufwärmturnier am den Davis-Pokal schon kurz danach auf der gleichen Anlage ihr unerreichbares Können. Einmal blieb der Amerikaner feierlich, jedesmal aber hatte von Cramm als Unterlegener den gleichen Beifall erhalten. Auch im dritten Aufammentreffen siegte der junge Kalifornier Donald Budge über Gottfried von Cramm in

fünf Sätzen 6:1, 7:9, 6:1, 3:6, 6:1.

Die körperlichen Vorteile waren auch diesmal wieder ausschlaggebend für den Ausgang, zumal sich Budge wieder in einer Form vorstellte, in der ihm einfach alles gelang. Seine unebene Reichtweite, die aus dem „Himmel“ geholten Schmetterbälle und seine „Zwei-Meter-Schrittlänge“ verschafften dem Amerikaner immer wieder Vorteile, die selbst durch alle Technik unseres Meisters nicht auszugleichen waren. Drei Sätze brachte Donald Budge jeweils mit 6:1 an sich, der zweite und vierte Satz fiel an von Cramm. Auch in diesem alleinigen Hinsatz hat Gottfried von Cramm alles gegeben. Budge war um ein geringeres der Besere und gewann.

4:54,1 Minuten gewonnen, war der Führer und Reichsführer eingetroffen. Außerordentlich starken Eindruck hinterließen die Vortragsführungen der Standardart Feldherrnhalle. Mit 112 Paaren demonstrierten die Voger einige Schläge, zeigten dann ein Schaubogen, und zum Schluß auch zwei Runden eines harten Kampfes.

Bog-Endkämpfe nicht ausgetragen

Schweren Herzens entschloß man sich, die Endkämpfe im Bogenschießen nicht durchzuführen, da der Ring im Stadion durch den ankaltenden Regen nicht mehr verwendungsfähig war.

Süddeutschland siegt im Wasserball

Das an Ueberrassungen so reiche Wasserballturnier in Nürnberg brachte auch im Endkampf zwischen den Auswahlmannschaften des Süds und Mitteldeutschland einen unerwarteten Ausgang. Die Magdeburger zeigten bis zur Pause das überlegene Spiel, führten auch 2:1, mußten sich aber bis zum regulären Schluß mit einem 3:3 begnügen, obwohl sie etwas mehr vom Kampf hatten. Die notwendig gewordene Verlängerung von 2x3 Minuten brachte dann den Süddeutschen dank der vorbildlichen Aufbauarbeit von Hauser den Sieg. Mit 6:3 (3:3, 1:2) wurden die Mitteldeutschen geschlagen.

Deutscher Wehrwettkampf — Klasse B

Am Samstagnachmittag wurde auch der deutsche Wehrwettkampf Klasse B mit dem 3000-Meter-Lauf und dem Hochsprung beendet. In der Gesamtwertung blieb die Ordnungspolizei Inspekturbereich Berlin mit 371 Punkten vor der SA (Hilfswert Nordwest) mit 368 und dem NSD (Arbeitsgau Brandenburg) mit 364 Punkten siegreich.

Ergebnisse

3000-Meter-Lauf: 1. SA 103 P.; 2. SS 97 P.; 3. Polizei 92 P.; 4. NSD 82 P.; 5. NSM 58 P.; 6. NSM 2 P.

Hochsprung: 1. Polizei und NSD je 80 P.; 3. SA, NSM, NSM je 75 P.; 6. SS 65 P.

Gesamtwertung nach 5 Übungen: 1. Polizei (Ordnungspolizei Inspekturbereich Berlin) 371 P.; 2. SA (Hilfswert Nordwest) 368 P.; 3. NSD (Arbeitsgau Brandenburg) 364 P.; 4. SS (I. Romm, Standard Germania Hamburg) 363 P.; 5. NSM (Sturm 5/II 6. Tenzle, Motorgruppe Ostland) 305 P.; 6. NSM (Gruppe Berlin) 215 P.

NSD gewinnt Mannschafts-Wehrkampf Ergebnis (100-Meter-Hindernislauf mit Handgranatenzielwerfen): 1. NSD (Arbeitsgau Hessen-Nord) 25,5 Sek.; 2. SS (Oberabschnitt Mitte) 25,5 Sek.; 3. Polizei (Ordnungspolizei Inspekturbereich Berlin) 25,3 Sek.

1500-Meter-Mannschafts-Patrouillenlauf Ergebnis: 1. NSD (Arbeitsgau Baden) 4:54,1 Min.; 2. SS (Oberabschnitt Südwest) 5:04,0 Min.; 3. Polizei (Ordnungspolizei Inspekturbereich Hessen-Kassau) 5:06,0; 4. NSM (Gruppe Nordland) 5:20,4.

2000-Meter-Hindernis-Lauf Ergebnis: 1. SS (Oberabschnitt Ost) 5:08,9 Min.; 2. NSD (Arbeitsgau Saarplatz) 5:12,8 Min.; 3. Polizei (Ordnungspolizei Inspekturbereich Berlin) 5:29,3 Min.; 4. SA (Gruppe Mitte) 5:31,0; 5. NSM (Gruppe Hessen) 5:31,6; 6. NSM (Motorbrigade Ruppolt-Saar) 5:32,5.

400-Meter-Hindernislauf Ergebnis: 1. SS-Wald, Viktoria 1:28; 2. Gehr, Genshoff 1:30,9; 3. Gehr, Weizinger 1:33,4; 4. Gehr, Weizinger 1:37,2; 5. Rev. OBR Duße 1:42,0 Min.

Handgranatenweitwerfen Ergebnis: 1. Wff. Boffe 62,88 Mtr.; 2. SA-Rottorf, Auf 61,48 Mtr.; 3. NSM-Wann 59,78 Mtr.

Unvergesslicher Ausklang

Die Wettkämpfe waren kaum beendet, da erschienen auch schon die Sieger aus den Kampfspielen der HJ und den 1. AG-Kampfspielen in ihrer Sportkleidung im Innenraum des feierlich geschmückten Stadions. Wasserfallig ausgerichtete nahmen sie Aufstellung, den Beschluß des Aufmarsches bildete unter Korantritt ihres Spielmanns- und Musikzuges die Standardart Feldherrnhalle mit ihren Fahnen. Ein unvergessliches Bild war es, diese herrliche deutsche Jugend, die hier in vielen schweren Kämpfen den Beweis ihrer Wehrfähigkeit erbracht und um den Vorbeh der Siegesgerungen hat, strahlenden Auges vor ihrem Führer stehen zu sehen.

Stabschef Luge meldete dem Führer

die angetretenen Sieger und Teilnehmer, wendete sich dann an seine Kameraden, um ihnen im Namen des Führers Dank und Anerkennung auszusprechen. Er forderte die Teilnehmer auf, weiter an sich zu arbeiten. Er wisse, daß sie nicht um äußeren Lohn gekämpft hätten, sondern für den Mann, der unser Führer ist, für einen Mann des Kampfes, des Einsatzes und der Kraft um der Nation willen. Mit einem Siegfell auf den Führer und dem Gesang der Heder der Nation klangen die 1. AG-Kampfspiele aus.

Griechische Trauerfeier für Coubertin

Das einflussreiche Herz des kürzlich verstorbenen Schöpfers der modernen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, dessen herrliche Hülle in Lausanne beigesetzt wurde, wird nach Griechenland übergeführt und im Heiligen Hain von Olympia in die Erde beigesetzt. Das griechische Unterrichtsministerium wird aus diesem Anlaß eine Trauerfeierlichkeit veranstalten, an der Vertreter aller an den Olympischen Spielen beteiligten Nationen eingeladen werden.

Caracciola gewinnt in Monza

und wird Europameister

Bei den in ganz Italien und darüber hinaus in Europa mit großer Spannung erwarteten Rennen um den „Großen Preis von Italien“ gewann Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz vor seinem Stallgefährten Lang und Bernd Rosemeyer. Nach dem schwer erlittenen Rennen wurde Caracciola von dem italienischen Publikum für den Sieg gefeiert. Anschließend sprach er einige Worte im italienischen Rundfunk, wobei er Freude und Dank nach dem gelungenen Sieg ausdrückte. (Nunberichter folgt in der dritten Montag-Ausgabe.)

Großer Preis von Italien

Ergebnis: 50 Runden = 350 Kilometer
1. Rudolf Caracciola (Deutschland) auf Mercedes-Benz 2:44:54 Std. = 128,3 km. Std.;
2. Hermann Lang (Deutschland) auf Mercedes-Benz 2:44:54 (halbe Wagenlänge);
3. Bernd Rosemeyer (Deutschland) auf Auto-Union 2:46:19 Std. (eine Runde zurück).
4. Richard Scamaroni (England) Mercedes-Benz; 5. Müller (Deutschland) Auto Union; 6. Barzi (Italien) Auto Union; 7. Ruvolatori-Farina (Italien) Alfa-Romeo; drei Runden zurück; 8. Troffi (Italien) Alfa-Romeo; 9. Stuf-Hasse (Deutschland) Auto Union; fünf Runden zurück; 10. Belmondo (Italien) Alfa-Romeo; 15 gestartet; 10 am Ziel.

Ergebnisse des Sonntags

Fußball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Baden	
SpVg. Sandhofen — 1. FC Forstheim . . .	0:0
FC Neckarau — VfB Mühlburg . . .	3:2
Germania Brötzingen — VfR Mannheim	1:4
Phönix Karlsruhe — Freiburg FC . . .	2:3
FC Riel — SV Waldhof	0:3
Gau Südbw	
FC 08 Frankfurt — 1. FC Kaiserslautern	5:0
Kickers Offenbach — Borussia Neunkirchen	1:2
FC Kasselheim — SV Wiesbaden . . .	1:3
FC Saarbrücken — Borussia Dortmund	3:2
FC 06 Birmafeld — Eintracht Frankfurt	1:2
Gau Württemberg	
Stuttgarter SC — Stuttgarter Kickers . .	1:0
VfR Schweningen — VfB Juffenhäuser .	5:2
Gau Bayern	
1860 München — FC Augsburg	1:1
Schwaben Augsburg — Bayern München	2:2
TuS Regensburg — Wacker München . .	1:0

Freundschaftsspiele

Sportfr. Ehlingen — VfB Sindelfingen .	7:1
Bezirksklasse	
Walg-Ob	
Kickers Frankenthal — TSG 61 Wöfen .	1:2
Friedenheim — FC Frankenthal	1:0
TSG Neustadt — Ludwigsb. 04	1:1
FC Oppau — Rheingönheim	7:2
Walg-Weß	
Niederauerbach — FC 06 Birmafeld . .	4:2
FC Homburg — Homburg-Verd	2:0
FC Rodalben — Reichsb. Lautern	2:3
VfR Lautern — Walg Birmafeld	2:1
Rindsbach — TSG Lautern	0:7
Kammg. Lautern — FC Lautern	1:1

Handball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg	
Laf. Stuttgart — TV Schmalheim . . .	15:8
FC Juffenhäuser — TV Urach	6:8
Ehlinger TV — TV Söben	5:7
Lchl. Göppingen — Stuttgarter Kickers	7:8
Gau Baden	
Bezirksklasse I — Staffel I	
TV Rot — TV Hohenheim	10:6
TV Riedenheim — VfL Käfertal	6:8
TV Riedelheim — TSG Riegelhausen	13:7
FC St. Leon — Germania Mannheim ausgef.	
FC 08 Schweringen — TSG Laudenb. ausgef.	
Bezirksklasse I — Staffel II	
TSG Kronau — Post-TV Mannheim . . .	3:6
TSG Hohenheim — FC 07 St. Leon . . .	9:11
FC Jahn Weinsheim — Reichsb. Weinsheim	14:8
Karlsruh. Neckarau — TSG Heilsbrunn .	6:5
Privatspiele:	
TV Sedenheim — TSG Ludwigsb. 04	9:16
Wiesbaden — Neckarsteinach	5:7
Jubiläumsturnier beim VfR Schwanheim:	
VfR Schwanheim — SV Waldhof	7:9
Laf. Riedelheim — VfR Reichsbahn Ried	8:7
FC 08 Frankfurt — TSG Langen	7:8
Reichsbahn Ried — FC 08 Frankfurt . .	10:8
Laf. Riedelheim — TSG Langen	7:6
Frauen:	
VfR Mannheim — Postsporv. Mannh.	9:2
Firmensport:	
FC 08 — „Kreuzbanner“	13:3

Geschlechter Anfang für Phönix Karlsruhe

Phönix Karlsruhe — FC Freiburg 2:3

Ein für den Phönix wenig verheißungsvoller Ausfall war das vor 2000 Zuschauern abrollende erste Verbandsspiel. Man rechnete insgeheim mit einem Sieg der Phönixler. Auch der Beginn des Spieles konnte diese Annahme bestärken, da schon nach zwei Minuten Spielzeit der Halblinke Foch eine lange Vorlage von Heißer tadellos ausnahm, einen Freiburger Verteidiger überparierte und scharf einschob. Auch in den nächsten zehn Minuten hatte es vollkommen den Anschein, als ob Phönix den Freiburgern noch einige Treffer vorlegen würde, da die Freiburger Abwehr in dieser Zeit recht unsicher operierte. Da war es aber der Freiburger Hüter Müller, der durch wunderbare Paraden zwei tödliche scheinende Erfolge verhinderte. Und dann war es auf einmal mit dem Spiel des Phönix aus. Es klappte in keiner Reihe mehr, die Verteidigung ließ Defensivschwächen erkennen, in der Läuferreihe mangelte es fast an genauem und exaktem Zuspiel und im Sturm wurde nur noch Stückwerk gezeigt. Freiburg fand sich allmählich zusammen und zeigte in der Folgezeit, daß seine Mannschaft, was verständnisvolle Zusammenarbeit und flüssige Kombination anbelangt, ihrem Gegner stark überlegen waren. Da nun auch die Hintermannschaft sich vollkommen zusammengefunden hatte und ein luftloses Defensivspiel zeigte, war es für Phönix mit seinem zusammenhanglosen Spiel doppelt schwer, etwas zu erreichen. Es ging bis zur 22. Minute, dann erzielte Freiburgs Mittelfürmer Müll-

ler den Ausgleich und acht Minuten später ist es der gleiche Spieler, der eine Flanke des Rechtsaußen vor der unentschiedenen Phönix-Verteidigung mit der Brust ins Tor lenkte. Es steht 2:1. Zwei Minuten darauf verblüfft ein neuerlicher Deckungsfehler von Phönix den Freiburger zum dritten Treffer, der vom Rechtsaußen Rose erzielt wird. Das war der Grundstock zum späteren Sieg.

In der zweiten Hälfte war Freiburg eine halbe Stunde lang vollkommen tonangebend. Die Mannschaft spielte einen wirklich schönen, begeisterten Kombinationsfußball, dem Phönix absolut nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte. Bis zur 75. Spielminute lagen weitere Erfolge Freiburgs viel näher, als solche bei völlig zerrissen spielenden Phönix. Dann fällt aus einem Gedränge heraus für Phönix der zweite Treffer. Das war dann das Signal heftiger, bis zum Schlußpfiff anhaltender Angriffe des Phönix, die aber einerseits durch nach wie vor ungenügende Zusammenarbeit und andererseits durch die ganz ausgezeichnete Deckung Freiburgs zu keinem Erfolg mehr führten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Freiburg einen überaus guten Eindruck hinterließ, trotzdem zwei seiner besten Spieler fehlten. Der Sieg geht durchaus in Ordnung. Phönix aber wird für die kommenden Spiele einiges an sich zu leisten und auszumergen haben, wenn es mit Erfolg in die weiteren Punktspiele eingreifen will.

Abjluß der Kadrennfaison in Mannheim

Weimer (Stuttgart) siegt im „Großen Herbstpreis“ und Krimme (Ludwigsb.) gewinnt das Punktefahren

Die Radsportvereinigung 1924 Mannheim hatte am Sonntag als letzte Bahnveranstaltung der Saison 1937 Radrennen auf der Phönixbahn ausgeschrieben, die ein sehr gutes Medaillenergebnis brachten. An der Spitze der Fahrer, die aus allen Gauen Deutschlands zum Start gekommen waren, ist der Deutsche Meister Haffelberg an erster Stelle zu nennen. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich über 2000 Zuschauer eingefunden, um den spannenden Kämpfen auf der Bahn zu folgen. Sie kamen alle zu ihrem Ziel, denn in allen Rennen war Spannung und auch Ueberraschungen blieben nicht aus. Die größte brachte der erste Vorlauf zum Großen Herbstpreis. Haffelberg wurde hier, durch seine Unkenntnis der Bahn, aus dem Rennen geworfen, da er sich in der Kurbe schwer verstellte. Die anderen Vorläufe brachten durchweg Favoritenergebnisse, wenn sie auch meist hart unknäpft waren. Blad (Mains) und Pöckler (Wiesfeld) waren die Sieger der Zwischenläufe, während Weimer den Hoffnungslauf sicher an sich brachte. Im Endlauf ließ sich Weimer auf nichts ein und ging in der Schlussrunde ab. Der einzige, der ihm gefährlich wurde, war Pöckler, der auf der Plekeleraden stark aufkam, sich aber mit Handbreite schlagen lassen mußte.

Der Siegerlauf der Jugend, der ebenfalls in Vor-, Zwischen-, Hoffnungslauf und Endläufen ausgetragen wurde, war äußerst hart bejagt. Der Friesenheimer Hermann holte sich hier einen weiteren schönen Erfolg, den ihm seiner feiner Konkurrenz erstlich freitig machen konnte. Buchholz, der einen Sturz hinter sich hatte, kam auf den zweiten Platz vor Ullrich und Fickert.

Ein 40-Runden-Punktefahren um den Großen Ufa-Preis vervollständigte das Programm. Ueberraschend kam, daß die besten Fahrer, die sich beim Flegelradfahren placieren konnten, hier vorzeitig das Rennen aufgaben. Sieger wurde der Friesenheimer Krimme, der dem Feld eine Runde abnehmen konnte. Pöckler, der in zweiter Position einkam, war der einzige, der der Ueberrundung entkam. Weis (Friesenheim) landete vor Krimme (Stuttgart) auf dem dritten Platz.

In den Rennen zwischen den Rennen fanden die Kunststahlfahrer der RSB Sandhofen

1936 mit ihrem Kunststegen und dem Radballspiel reichen Beifall.

Weis-Gräfer gewinnen das Mannschaftsfahren

Im letzten Rennen, einem 150-Runden-Mannschaftsfahren, waren 10 Paare am Start, die sich eifrig bekämpften. Schon nach wenigen Runden wurde ein scharfes Tempo vorgelegt, und als Haffelberg, der mit Weimer gepaart wurde, einen Reifenschaden hatte, hatten sie im Ru zwei Runden verloren, so daß der hohe Favorit dieses Rennen fast aussichtslos lag. Wenig schon war es, daß Weimer darauf hin ausstieg und somit seinen Partner auch zum Ausscheiden zwang. Da fiel die erste Wertung, die Pöckler vor Weis und Grimme gewann. Kurzawa sicherte sich die zweite Wertung vor Grimme und Pöckler. Das Paar Hilbert-Blad ging ganz überraschend auf und davon. Gräfer-Weis fanden Anstand und hielten sich eine Runde. Weis, Grimme, Pöckler ist die Reihenfolge bei der dritten Wertung. Die vierte Wertung sicherte sich Pöckler. Kurzawa und Grimme kämpften erbittert um den zweiten Platz.

Da Segers durch einen Reifenschaden und Veniden durch Sturz ausstiegen, wurden die beiden Partner dieser Fahrer neu gepaart. Grimme und Heger verstanden sich gut und gingen bald auf die Rundenjagd. Gräfer und Weis waren wieder mit dabei und da sie sich gut unterstützten, blieb auch der Erfolg nicht aus. Bei der fünften Wertung sicherte sich Kurzawa die Spitze vor Pöckler und Schenk. Die Schlusswertung fiel an Kleinfort-Kneifer, die kurz vor Schluß noch einen Ueberrundungsversuch unternahmen, der nicht mehr ganz gelang, obwohl nur noch 50 Meter fehlten. Hilbert und Kurzawa kamen auf die Plätze. Damit war die Veranstaltung beendet, die leider beim Schlußrennen einige Mängel in sportlicher und organisatorischer Art offenbarte.

Ergebnis:

1. Gräfer-Weis (Mannheim-Friesenheim) 13 Punkte, eine Runde zurück; 2. Heger-Grimme (Mannheim-Friesenheim) 19 Punkte; 3. Hilbert-Blad (Frankenthal-Mains) 9 Punkte, zwei Runden zurück; 4. Pöckler-Kurzawa (Wiesfeld) 28 Punkte; 5. Kolben-Kurzawa (Reichsb.-Dortmund) 19 Punkte; 6. Kurz-Schenk (Stuttgart-Berlin) 18 Punkte.

DKW und NSU im Pech

Großer Motorradpreis von Italien

Heilschlich unglücklich begannen die Kämpfe um den „Großen Motorradpreis von Italien“ für die deutschen Maschinen. Die 30 Runden auf der Monza-Bahn waren für die 250-cm-Auto-Union-DKW und die 300-cm-NSU zu lang, so daß es nur zu Plätzen reichte.

Ein dichter Regen schielte lag über der Oberitalienischen Ebene, als der Tag des internationalen Motorradpreises, bei dem auch die internationale Geschwindigkeitstrophäe, für Nationalmannschaften ausgeschrieben wurde, anbrach. Dennoch fanden sich mehrere zehntausend Zuschauer auf der nicht gerade idealen Bahn ein. Das kleine Feld der 5 250-cm-Maschinen wurde zusammen mit den Teilnehmern der nächst höheren Klasse gestartet, gerade als der Regen aufhörte.

Reiter Ewald Kluge auf DKW ging mit der Führung ab, doch nur drei Runden lang kann er sich vorne behaupten. Die leidigen Ketten dalien dem hohen Tempo nicht stand, und so gehen die Italiener Pagani und Sandri mit der Guzzi vorbei. Während Sandri zurückfällt und in der 14. Runde aufgibt, rückt Tenni auf Guzzi an seinen zweiten Platz vor. Zwischen ihm und Pagani entspinnt sich ein harter Zweikampf, der Pagani mit 1/2 Sekunden zu seinen

Gasten entscheidet, er siegt in 2:05:22 Stunden mit 143,578 km./Std. für die 300 Kilometer. Drei Kettenwechsel von Kluge und vier von Winkler waren die beiden Deutschen um Runden zurück.

Die gleichzeitig gestarteten 30-cm-Maschinen konnten auf die Dauer das Tempo nicht mithalten. Anfangs führte Deiner Fleischmann auf NSU vor Damschle auf Korton, dem Engländer Messors auf Velocette und dem Italiener Rocchi auf Korton. Viele Vierergruppe ließe sich diese Kämpfe. Das Tanzen brachte Verschiedungen. Damschle fuhr durch und gelangte an die Spitze, Fleischmann schaltete den gefährlichen Messors durch schnelle Arbeit an den Boxen ab, holte Damschle wieder, fiel aber in der letzten Runde durch eine Störung in der Getriebe auf den fünften Platz zurück und mußte Messors den Sieg überlassen. Mit 2:06:02 Stunden und 142,796 km./Std. war der Engländer langsamer als die 250-cm-Maschinen. Damschle ließ die beiden Velocette von Zover (Frankreich) und Thomas (England) als Zweiter hinter sich.

Die Ergebnisse:

250 cc: 1. T. Pagani (Italien) auf Guzzi

2:05:22 Std. = 143,578 km. Std.; 2. C. Tenni (Italien) auf Guzzi 2:05:22,2 Std.; 3. Runden zurück; 3. Kluge (Deutschland) auf Auto-Union-DKW; 4. Runden zurück; 5. Winkler (Deutschland) auf Auto-Union-DKW; 5 gestartet, 4 am Ziel.

350 cc: 1. T. Messors (England) auf Velocette 2:06:02,2 Std. = 142,796 km. Std.; 2. B. Damschle (Deutschland) auf Korton 2:06:07,6 Std.; 3. R. Zover (Frankreich) auf Velocette 2:08:01,8 Std.; 4. C. Thomas (England) auf Velocette 2:09:04,6 Std.; 5. D. Fleischmann (Deutschland) auf NSU 2:09:19 Std.; 6. Rocchi (Italien) auf Korton 2:09:19,4; 7. H. Anderson (England) auf NSU 2:10:08,6 Std. 19 gestartet, 12 am Ziel.

Auch BMW geschlagen

Die deutschen Hoffnungen ruhten auf der 500-cm-BMW, doch auch sie erwies sich als nicht ausdauernd genug. Adrigetti (Italien) siegte mit der stromlinienförmigen verteilbaren Sitera in seiner Motorboje mit 169,029 km./Std. vor zwei Guzzi und Gull (BMW), die wurde mit Rundumrückstand Geschl.

Das Rennen wurde bei strahlendem Sonnenschein ausgetragen. Fünfzehn Runden lang führten Gull (BMW) und Adrigetti vor Tenni (Guzzi), Santay Woods (Guzzi) und dem schon abgefallenen Zey (BMW). Auch Gull wird langsamer, Tenni geht an ihm vorbei, Adrigetti, der zweimal janten mußte, fuhr eine neue Motorboje mit 177,34 km./Std. nachdem Gull anfangs 117,2 km./Std. erzielt hatte. Zwei Runden vor Schluß verließ Gull seinen dritten Platz an Sandri. Unter großem Jubel der 1500 Zuschauer kamen drei italienische Maschinen als Erste durchs Ziel. Mit der Mannschaft Sandri, Pagani (250-cm-Guzzi), Tenni (500-cm-Guzzi) und Adrigetti (500-cm-Sitera) verteidigte Italien die internationale Geschwindigkeitstrophäe der FICM mit elf Minuten Vorsprung erfolgreich gegen Deutschland, dessen Vertreter Kluge (250-cm-BMW), Fleischmann, Richnow (350-cm-NSU) und Gull (500-cm-BMW) waren.

Hockey-Sokalspiel

TV 1846 — TV Germania 3:0 (2:0)

Das mit Spannung erwartete erste Mannheimer Sokalspiel auf dem TV-Platz erfüllte nicht die Erwartungen, die man in diese Begegnung gesetzt hatte. Einmal war es der unerträglich Saub, der auf dem Spielfeld auswirkte wurde und miunter das Spielgeschehen dem Zuschauer durch dicke Wolken verhüllte, dann war es eine unnötige Härte, die das vorhandene technische Können beider Mannschaften zum Nachteil beeinträchtigte. Von diesen Mängeln abgesehen wickelte sich trotzdem ein schneller, packender Kampf ab.

Den Unparteiischen Heeger und Barwig (beide TV) stellte sich der TV 1846 in der bekannten Aufstellung: Hohl; Grenzsch, Schmitt; Eug. L. Schenk, Schilder; Eug. H. Seibel, Rintrop, Kiefer, Henolt, während der TV Germania mit einer Neuaufstellung antrat: Geiniger; Lindner, Schoos; Krennott, Ufer, G. Nechenbender; Bremer, Hochadel H., Hochadel H., Ufer & Christophel.

Raum waren die Schläger gekreuzt, da lag auch schon der Turnverein im Angriff. Die Germania-Hintermannschaft wurde überpielt und Seibel brachte seine Farben in Führung. Das war für die Germanen ein bitterer Anfang. Ungesähr in der Mitte der ersten Halbzeit erhöhte der ausgezeichnete Mittelstürmer Rintrop noch Weingang auf 2:0.

Nach der Pause wurden die Kombinationen der Germanen flüssiger. Aber am Schlußkreis war es meistens zu Ende. Wieder war es Rintrop, der mit schönem Schuß für den TV das dritte und letzte Tor erzielte. Der Sieg des Turnvereins war auf Grund der Gesamtleistung verdient, wenn er auch etwas zu einseitig ausgefallen ist. Die Germanen fanden ihrem Gegner in der Einzelleistung um nichts nach. Technisch fanden beide Mannschaften auf der gleichen Stufe. Aber in der Zusammenarbeit mangelte es bei den Germanen, die vor allem im Sturm keine Eindeutigkeit aufweisen konnten.

Beim Spiel der zweiten Mannschaften holte sich der TV 46 einen 5:3 Sieg. Beim Spiel der Frauen einigte man sich auf ein Unentschieden, da der Turnverein keine vollständige Mannschaft zur Stelle hatte. Die Germanistinnen gewannen 6:0.

TV schlägt FC-Sprey 3:0

Sicherer wie erwartet holte sich die Mannheimer Turngesellschaft nach interessantem Kampf gegen den Spielstarken FC-Sprey einen 3:0-Sieg, obwohl die Mannheimer G. Junge, einen ihrer besten Stürmer, erlitten mußten. Die Tore erzielten Boos (2) und Sandner.

Die zweiten Mannschaften trennten sich 1:1, während die Jugend von TV mit 3:1 unterlag.

Engel in Kopenhagen nur Zweiter

Die beiden deutschen Berufsskier Ehmert und Engel, von denen letzterer gerade aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt war, starteten in Kopenhagen gegen den Danen Mader-Andersen. Sowohl in dem Zweiter-Lauf als auch im abschließenden Dreier-Lauf erwies sich Mader-Andersen überlegen und siegte insgesamt mit sieben Punkten. Engel und Ehmert teilten sich mit je vier Punkten in den zweiten Platz.

Hockey

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg	
Stuttgarter SC — Polizei Stuttgart . . .	5:4
Stuttgarter Kickers — VfR Galsburg . . .	4:0
VfR Stuttgart — Georgii-Alt. Stuttgart	3:1
Hellbrunn 06 — Ulmer TV 94	0:1
Freundschaftsspiele	
Tdd. Germ. Mannheim — TV 46 Mannh.	0:3
Eintr. Stuttg. — Eintr. SC (Fr.)	4:0
Laf. Stuttg. — Georgii-Alt. Stuttg. (Fr.)	2:2
Mannheimer TV — FC Sprey	3:0

Neue Ueberraschungen bei den Spielen der Bezirksklasse

Feudenheim und Käfertal liegen in Unterbaden-West in Führung

Ueberraschung in Seckenheim

08 Seckenheim — 08 Mannheim 6:0 (3:0)

In seinem ersten Heimspiel in der höheren Klasse errang der Keulung über 08 Mannheim einen überraschend großen Sieg. Das Resultat ist unbedingt zu hoch ausgefallen, denn die Gäste waren spielerisch bestimmt nicht schlechter. Die verschiedenartige Spielweise der Stürmerreihen wirkten sich im Endergebnis direkt drastisch aus.

Unter der Leitung von Zell-Karlstrube entwickelte sich ein recht interessantes Spiel. Vom Anspiel weg zog Seckenheims Stürmerreihe vor das 08-Tor wo ein scharfer Schuß von Schade gerade noch zur Ecke gewehrt werden konnte. Schon nach sieben Minuten gelang es Fuchs, seinen Verein in Führung zu bringen. Auch weiterhin erwiesen sich die Angriffe des Platzbesizers als gefährlicher. Als Engster einen Prachtschuß von Seck mit den Händen abwehrte, gab es Eisener. Diesen verwandelte Krupp zum 2:0. In der 08-Mannschaft wollte nichts klappen. Fehler über Fehler wurden gemacht und als Bredt ganz unnötigerweise sein Tor verließ, nützte dies Rad sofort aus und erzielte mit seinem Schuß das dritte Tor. 08 stellte nun um. Eggerter und Kottmann gingen zurück und Glöck und Häfcher rückten in den Sturm vor. Das Spiel wurde nun viel geschlossener.

Nach Wiederbeginn hand 08 wieder in der ursprünglichen Aufstellung. Mit viel größerem Eifer wurde nun gekämpft. Ein scharfer Freistoß von Eggerter ging knapp über die Latte, während ein weiterer Freistoß von rechts nur mit Mühe von Seckenheim gewehrt werden konnte. Fast zehn Minuten hielt die Ueberlegenheit der Gäste an. Die Hülfreihe von 08 war aber auch in Tornade zu darnieder. Technisch sind wohl alle Leute gut, aber jedem Radkampf gingen die Stürmer mehr oder weniger aus dem Wege. Anders dagegen Seckenheim. Krupp ließ sich jeder Einzelne ein. Erst nach einer halben Stunde vermochte 08 durch Seck das Resultat auf 4:0 zu erhöhen, dem Krupp zwei Minuten später den fünften Treffer anfügte. Kurz vor Schluß hatte Schade mit langem Schuß das Endergebnis fest.

Phönix Mannheim geschlagen

Olympia Keulshheim — Phönix Mannheim 3:0 (1:0)

Nachdem Keulshheim am vergangenen Sonntag in Ivesheim die ersten Punkte abgeben mußte, war die Mannschaft um so mehr bestrebt, heute zu ihrem ersten Erfolg zu kommen. Beide Mannschaften hatten mehrere Erfolgeleute in den Reihen stehen.

Beide Mannschaften spielten vorerst sehr verhalten. Keulshheim hat in der sechsten Minute eine gute Torchance, die aber in der Hof vergeblich wurde. Die Vorstöße der Platzbesitzer weit gefährlicher als die der Gäste. Ein unerwarteter Durchbruch der Phönixer wird über das Tor geleitet. Phönix legt sich allmählich durch und bringt schöne Angriffe vor das gegnerische Tor. Keulshheims Verteidigung ist aber sehr aufmerksam und läßt sich nicht so leicht schlagen. Ein erster Durchbruch der Keulshheimer Stürmerreihe kann der Phönixtorhüter durch entschlossenes Herauslaufen fähren. Die Gäste ist schließlich in Fahrt und belagert förmlich das gegnerische Tor. Ein Straßschuß von der Gegenseite geht knapp daneben. Phönix ist in der 11. Minute überlegen, aber die Platzbesitzer macht einen blühenden Durchbruch und läßt vier Minuten vor Schluß der ersten Halbzeit mit 1:0 durch G. Langloß, der eine Flanke von rechts überlegt in die Ecke schießen kann.

Zu Beginn der zweiten Halbzeit geht Keulshheim zum Generalangriff über. Die Phönixhintermannschaft hat bange Minuten zu überleben, denn ein weiteres Tor der Platzbesitzer würde aller Voraussicht nach den Verlust von zwei wertvollen Punkten bedeuten. Eine Eckball wird knapp über das Giebeltor geföhrt und schon ist wieder Phönix im Angriff. In der 20. Minute der zweiten Halbzeit wird ein Angriff der Keulshheimer durch Foulspiel unterbunden. Der verhängte Straßschuß kann wiederum von dem jungen G. Langloß zum zweiten Tor überraschend verwandelt werden. Wenig später muß ein Spieler von Keulshheim, der einem anderen Spieler gedroht hatte, den Platz verlassen. Phönix ist gegenüber der ersten Halbzeit nicht mehr zu erkennen. Der Sturm spielt viel zu hektisch, während sich die Keulshheimer Mannschaft zu einer einheitlichen Form zusammenfindet und zusehends besser wird. Nochmal ist es G. Langloß, der aus fast unmöglicher Lage auf 3:0 erhöht und damit den Sieg seiner Mannschaft sicherstellen kann. Die letzten Minuten spielen sich meistens in der Hälfte der Gäste ab. Schiedsrichter Wacker (Nefern) leitete vor ca. 400 Zuschauern einwandfrei. hl.

Ein Tor und zwei Punkte

Heddesheim — Friedrichsfeld 1:0

Schon immer lieferten sich beide Gegner harte Kämpfe. Auch heute waren die Voraussetzungen zu einem solchen gegeben. Beide mußten im vorsonntäglichen Spiel die Punkte auf Verlustkonta buchen. Unter Leitung von Sen-Planstadt

bestritten folgende Mannschaften diesen Kampf: Heddesheim: Galle; Oskar Schmitt, A. Reutter; Köber, Reinhard, Helrich; G. Reutter, Jöf, Odo, Schmitt, Gölz, Bierling. Friedrichsfeld: Fuchs; Regel, Ehret; Baumgärtner, Rodsch, Kiebel; Fiehl, Jung, Weidhold, Heil, Graf.

Heddesheim hat gleich einige gute Gelegenheiten. Gölz hebt einen Freistoß über das leere Tor. Bei den Gästen findet Rodsch mit seinem Ausfallschritt kein Verständnis. Auch Heddesheim sehr lehr mädtigen Kampf auf, aber das Fußballspiel noch nicht. Vor dem Friedrichsfelder Tor dauern sich die tolisten Sachen. Beide Mannschaften tragen ihre Angriffe mit größter Wucht nach vorn. Vor dem gegnerischen Verteidigern wird aber durch ungenaues Fußball wieder alles vergeben.

Mit 0:0 werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanspiel bemühen sich die Mannschaften mit doppeltem Einsatz um das Führungstor. Nach einem tosten Gedränge vor dem Giebeltor rollt der Ball samt Freund und Feind ins Friedrichsfelder Gehäuse. 1:0 für Heddesheim. Friedrichsfeld antwortet mit fürmlichen Gegenangriffen, aber Galle in Heddesheims Tor hebt wie eine Mauer und läßt nichts durch. Nur seine prachtvollen Paraden bewahrt Heddesheim vor einem Tor. Die ganze Mannschaft ist im eigenen Strafraum verammelt, um den knappen Vorsprung zu halten. Bei dem vollstän dig auf Kampf eingestellten Spiel sind beide Mannschaften am Ende ihrer Kräfte. Der Schlußpfiff ist daher eine Erlösung. Der Schiedsrichter hatte einen schweren Stand, konnte aber das Treiben jederzeit in forreften Bahnen halten. Hart und verärgert wurde um kein Meter Boden gerungen, so daß sich technische Reibereien nicht entwickeln konnten. Friedrichsfeld war ein ebenbürtiger Gegner, aber letzten Endes scheiterte es an der überraschenden Arbeit Galleis.

07 hielt sich tapfer

SC Käfertal — 07 Mannheim 4:2 (1:1)

Die Leute der Dflstadt verstanden es trotz fünf Mann Ersatz die Gastgeber zum Ziehen aller Register ihres Könnens zu zwingen und wirklich lange dauerte es, bis die Platzbesitzer so richtig in Fahrt kamen. Es sei Käfertal zu gut gehalten, daß sein Mittelfeldler Kili an gleich nach der ersten Viertelstunde infolge einer Zerrung ausfallen und sich später lange Zeit mit der Rolle eines Statisten begnügen mußte. Immerhin hielten sich beide Mannschaften lange Zeit die Waage und der 07-Sturm konnte in seinem Zug auf das gegnerische Tor ebenfalls überzeugen. Dies wurde erst anders, als die Käfertaler umstellten, so daß das Endergebnis schließlich dem Spielverlauf entspricht.

Nach Anstoß ist der Ball schnell vor das Giebel tor getragen, fand jedoch nicht sein Ziel. Die gleiche Situation schloß 07, wo vor allen Dingen der massive Körper durch seine Flanken angenehm auffiel. Lange Zeit gab es ein schönes verteiltes Feldspiel. In der 33. Minute erzwang Käfertal seine erste Ecke, die von Hering schon herein gegeben, Lacher zu Hub e löpste, der den Ball zum viertelstündigen 1:0 für die Platzbesitzer einleitete. In der 38. Minute brachte ein erfolgreicher Durchbruch der Gäste den Ausgleich durch Mühl.

Vereits drei Minuten nach Wiederbeginn kam eine prächtige Flanke Mühl's zu Stajp, der mit Prachtschuß aus der Luft auf 1:2 zur 07 erhöhte. Auch hier ließ der Ausgleich nicht lange auf sich warten. In der sechsten Minute kamen die Käfertaler schon durch Hering gab an Reher, der aus dem Gedränge unermittelt zum 2:2 einlöpste. In der Folge vertriehen Fälle von Reher und Lacher sowie Ruhe das Ziel. Aber auch die Käfertaler Hintermannschaft belam alle Hände voll zu tun. In der 21. Minute erhielt Mühl von Hering einen schönen Ball und schon hieß es 3:2. Käfertal ließ erneut verschiedene Gelegenheiten aus, doch in der 32. Minute verwandelte Hering eine seine Vorlage von Lacher zum 4:2, so daß damit das Schicksal der Wer besiegelt war.

Bei 07 gebührt der ganzen Mannschaft samt und sonders Anerkennung, wobei wir insbesondere noch das Schlußtor hervorheben möchten. Nicht viel anders ist es bei Käfertal, bei dem neben dem Schlußschuß insbesondere Gleichner, Reher, Lacher, Ruhe und Hering die treibenden Kräfte waren. Schiedsrichter Kahner-Schwefingen war forreft. Zuschauer: 700.

Feudenheim triumphiert

DfTur Feudenheim — Alem. Ivesheim 4:2

Sehr gut besucht war das Feudenheimer Gelände bei dieser Paarung. Es gab einen harten, aber noch in erträglichen Mäßen gehaltenen Kampf zu sehen, wobei Schiedsrichter Sei-

jam (Heidelberg) viel Mühe hatte, seine Arbeit zu bewältigen. Die Ivesheimer kamen ohne ihren Stürmführer Hartmann, was sich im Verlauf des Spieles sehr bemerkbar machte. Wohl kam der Angriff zu netten Kombinationen, doch mangelte es am Schießen. Kraft 1 und die Gebrüder Weber waren die Hauptstützen der Weiserell. Auf der Seite Feudenheims war die Läuferreihe Ignor, Fuchs 1, Ripp überragend. Bester Spieler überhaupt Ueberwein 3. Auch der gesamte Sturm konnte gefallen, der in dieser Besetzung immer für einige Treffer gut sein sollte.

Ivesheim: Zauer; Lohner, Henneßthal; Kraft 2, Kraft 1, Weber 5; Grimm, Jeb, Weber A., Schwarz, Weber A.

Feudenheim: Krämer; Fuchs 2, Zähler; Ignor, Fuchs 1, Ripp; Kiemer, Pfloch, Eckard, Edelmann, Ueberwein 3.

Die ersten Minuten verlaufen in fruchtlosem Feldspiel. Erst langsam finden sich beide Mannschaften, wobei Feudenheim nach zwei schönen Flankenbällen von Ueberwein 3 die erste Chance hat, die vergeben wird. Eine prächtige Stellvorlage schießt plöglch Weber A. vor dem Feudenheimer Tor aufstaden, doch Krämer meistert den scharfen Schuß. Eine technisch ganz hervorragende Leistung des jungen Ueberwein, der eifliche Gegner überspielt, ohne daß der Ball auf den Boden kommt, hernach prächtig Pfloch vorlegt und dieser über den herausgelassenen Zauer einleitet will, ergibt durch Handspiel von Weber D., der allerdings ein sicheres Tor dadurch verbiute, einen Elfmeter, den Kiemer sehr sicher verwandelt. Nicht lange kann sich Feudenheim der Führung erfreuen. Eine gute Einzelleistung von Weber A. bringt durch plactierten Flachschuß den Gleichstand. Nun sind die Gäste bis Halbzeit leicht überlegen. Krämer im Feudenheimer Tor hat nicht leichte Arbeit, um bis dahin die Gäste erfolglos zu lassen.

Gute Momente für den Gastgeber bringt der Wiederbeginn. Nach Auslassen verschiedener Gelegenheiten ist es Ueberwein 3, der aus einem Gedränge heraus die Führung zurückholt. Durch Foulschüsse, den wiederum Kiemer gut tritt, kommen die Feudenheimer auf 3:1. Damit scheint der Sieg gesichert. Aber nun sind die Ivesheimer wieder da. Weber A. dreht einen Ball schön aus Tor, Krämer kann nur kurz wehren und Schwarz holt einen Treffer auf. Koch ist eine Viertelstunde zu spielen. Die fräftigen Handlungen bringen einige Unfairheiten. Eckard wird dabei erwischt und muß auscheiden. Vor Schluß erhöhen die Platzbesitzer nach wüchtigen Pflochschuß Pfloch durch Edelmann auf 4:2.

Der Tabellenführer läßt Sedern

FD Weinheim — Amicitia Diernheim 2:1

Es ist schon lange der, seitdem beide Mannschaften sich im Verbandsspiel gegenüberstanden. Das erste Aufeinandertreffen dieser beiden Ortsnachbarn übte dabei eine besondere Anziehung aus. 1200 Zuschauer waren auf dem Platz der Naturin erschienen und bezeugten ihr Interesse für diesen wichtigen Kampf. Das Spiel wurde im schnellen Tempo und mit recht viel körperlichem Einsatz beider Parteien durchgeführt. Die Mannschaften standen:

Weinheim: Krig; Rubin, Martine; Müller, Gärtner, Moser; Schmitt, Gölz, Schneider, Krapp, Bollmer.

Diernheim: Krug; Rih I, Kallermann; Martin, Müller, Hood, Rih III, Rood, Rih II, Schmitt, Kempf.

Das Spiel begann sehr aufgeregt. Diernheim fand sich zuerst und konnte das Weinheimer Tor wiederholt unter Druck setzen. Auf der Gegenseite setzte Schmitt eine Flanke Bollmer's knapp daneben. In der 9. Minute vermag Weinheim eine todsichere Sache. Nachdem Krug schon überspielt war, konnte der Halblinke Krapp das leere Tor nicht finden. Weinheim drängte gewaltig, aber den Stürmern fehlte im Strafraum die nötige Ruhe und Saubersicherheit. In der 24. Minute gingen die Gäste überraschend in Führung. Eine weite Vorlage von Rood löpste Rih 3 an dem herausauslaufenden Krig vorbei ins Reh. Auch weiterhin ist Weinheim leicht feldüberlegen. Einen Bombenschuß von Schneider wehrt Krug im Fallen glänzend ab. Auch Schmitt am rechten Flügel hat mit einem blendenden Kopfball kein Glück. Kurz vor Halbzeit jagt Krapp einen Straßschuß an die Querlatte.

Mit fürmlichen Angriffen eröffnete Weinheim die zweite Hälfte. Diernheims Hintermannschaft ist aber vorerst nicht zu schlagen. Rih I und Kallermann schlagen immer bestreud ab. Bei einem schnellen Gästevorstöß bietet sich Rih III, eine gute Gelegenheit; er schießt aber freischießend dem Torwart direkt in die

Arme. In der 16. Minute kommen die Einbeimischen zum Ausgleich. Eine feine Flanke von Bollmer löpft der freischießende Schmitt 111 exakt ein. Schon fünf Minuten später ist Weinheim zum zweitemal erfolgreich. Wieder hat sich die linke Seite glänzend durchgespielt. Krapp legt Schneider ein, der an dem herausauslaufenden Krug vorbei einleitet. Amicitia wirft nun alles nach vorn. Angriff auf Angriff erfolgt auf das gegnerische Tor, doch das gute Schlußtor der Ober ist nicht mehr zu überwinden. Mit 2:1 verläßt Weinheim als verdienter Sieger das Spielfeld.

Weinheim ging sehr kampf- und energiegeladen an seine Arbeit. Der Sturm unter Führung von Schneider schoß viel und gefährlich. Tapfer gehalten hat sich die gesamte Läuferreihe, die genau bedachte und gut aufbaute. Als stabil und schlagfester erwies sich die Torbedung, in der Torwart Rih und Martine übertragen. Die Diernheimer gaben sich alle Mühe, das Spiel zu gewinnen, hatten dabei aber kein Glück. Der beste Mannschaftsteil war die Hintermannschaft mit Krug im Tor. Die Läuferreihe, in der Martine der beste Mann war, zeigte gute Leistungen in der Abwehr wie auch im Aufbau. Im Sturm wollte es nicht so richtig klappen. Es fehlte vor allem am entschlossenen Torwurf.

Schiedsrichter Schlemmer (Karlstrube) löste seine schwere Aufgabe zufriedenstellend. Pfg.

Planstadt's erster Punktergewinn

08 Bad Mergentheim — TuSpGde. Planstadt 2:4 (1:2) Ecken 7:9

Trotz vier Mann Ersatz lieferte die Planstadter Elf ein sehr schönes Spiel. Mit zehn Minuten Berührung stellten sich dem Schiedsrichter Gauweller (Phönix Mannheim) folgende Mannschaften:

Bad Mergentheim: Moos; Aroneisen, Arles, Babum, Hammer, Beck; Eisele, Währ, Durchdenwald, Bäuerle, Ballbach.

Planstadt: Seig; Gumb, Wendling, Kolb, Knopf, Bauß, Sch Sr., Engelhard, Heinrich Müller, Helfer, Erich Müller, Rehner.

Das Spiel war von Anfang an sehr lebhafte. Mergentheim alch die große Ueberlegenheit der Planstadter Elf durch einen Riesener aus. Bei Planstadt wirkte sich die vielfache Ersatzstellung sehr hemmend aus. Nach vier Straßhöhen der Planstadter, die ohne Erfolg geblieben waren, erzielte Mergentheim in der zehnten Minute auf Straßschuß von Bäuerle die 1:0-Führung. Trotz zeitweiser brückender Ueberlegenheit gelang den Planstadtern in der 23. Minute durch schönen Schuß von Helfer der Ausgleich. Die Ueberlegenheit Planstadt's hält an. Mergentheim kommt in Durcheinander vor. In der 42. Minute verwandelt Rehner einen Elfmeter zum zweiten Tor für Planstadt. Ein einwandfrei erzieltes drittes Tor gab der Schiedsrichter nicht.

In der zweiten Hälfte das gleiche Bild. Planstadt nützt wieder viele schöne Chancen nicht aus. Aber auch Mergentheim kann zwei bis drei Sachen nicht verwerten. Mitte der zweiten Halbzeit gelingt Bäuerle mit schönem Kopfschuß der Ausgleich. Es heißt 2:2. Planstadt kämpft unermüdblich weiter. Bald hat Engeler die Führung wiedererlangt. Nach schöner Kombination löpft Helfer unhaltbar zum vierten Tor ein. Der Sturm von Mergentheim ist nicht wenig genug, um aufzuholen. In der letzten Minute drängt Planstadt stark, doch es bleibt beim Stande 4:2.

Der Schiedsrichter leitete das Spiel einwandfrei.

Schwefingen ist wieder da

FC Kirchheim — SD Schwefingen 1:2 (1:0)

Nach einem etwas verunglückten Start in dem Kampf um die Punkte traf der SD Schwefingen in seinem ersten auswärtigen Spiel auf die spielfröhlichen Kirchheimer. Schwefingen hatte Mannschaftsforgen und deshalb wurde die Elf umgestellt und einige Nachwuchsspieler in die Mannschaft eingeweiht.

Nach etwas nervösem Spielbeginn schloß sich Kirchheim aus der Umklammerung und bald darauf wurde das Schwefinger Tor gefährdet, doch ging der Ball über die Latte. Auf der Gegenseite schoß Böller einen überlegenen Angriff Kirchheims hinter in die Hände. Die verjüngte Kirchheimer Mannschaft zeigte gute Zusammenarbeit, aber mehr und mehr machte sich die Gästefrei frei. Doch alles Drängen blieb vorerst erfolglos, woran die energisch eingetretene stabile Hintermannschaft der Kirchheimer starken Anteil hatte. Wiederholt waren beide Tore in Gefahr, besonders Benker im Schwefinger Tor zeigte gute Paraden. Schwefingens linker Verteidiger spielte unfair, den Elfmeter verwandelte Gattfried zum Führungstor der Platzbesitzer. In der vorletzten Minute der ersten Halbzeit wurde ein für Kirchheim gegebener Eckball über das Tor geföhrt.

Die zweite Spielhälfte begann im Zeichen der Kirchheimer, doch blieb Schwefingen im Feldspiel überlegen und nur Schuppich verhinderte die Auswertung der zügigen Angriffe. In der 17. Minute wurde Böller im Strafraum unfair gelegt, den Elfmeter verwandelte Scholl sicher zum Ausgleich. Der Schwefinger Torhüter Benker war des öfteren der Turm in der Schlacht. Eine gute Leistung Böllers brachte Schwefingen in der 36. Minute das Führungstor. Die letzten Minuten überstand Schwefingen trotz verhärtetem Einsatz Kirchheims gut. So konnte sich Schwefingen auf dem gefährlichen Kirchheimer Gelände zwei wertvolle Punkte holen.

Schiedsrichter Hegeler (Pforzheim) traf mit seinen Entscheidungen nicht immer das Richtige. Zuschauer 800. kl.

Süd-Unterbaden-West					Unterbaden-Ost				
	S	Z	U	Pt.		S	Z	U	Pt.
Amicitia Diernheim	3	2	0	1	8:5	4			
08 Feudenheim	2	2	0	0	9:6	4			
SC Käfertal	3	2	0	1	8:7	4			
FD Weinheim	2	1	1	0	4:3	3			
Alem. Ivesheim	3	1	1	1	7:7	3			
DfTur 07, Mannh.	3	1	1	1	5:6	3			
08 Seckenheim	2	1	0	1	8:3	3			
08 Heddesheim	1	1	0	0	4:2	2			
Olympia Keulsh.	2	1	0	1	5:4	2			
Fortuna Heddesh.	3	1	0	2	2:3	2			
Phönix Mannheim	2	0	1	1	1:4	1			
Germ. Friedrichsf.	2	0	0	2	4:6	0			
MFC 08	2	0	0	2	1:0	0			

Sandhausen	3	1	2	0	6:5	4
Schwefingen	2	1	1	0	4:3	3
08 Wiesloch	1	1	0	0	5:1	2
Ballbörn	1	1	0	0	4:2	2
Planstadt	1	1	0	0	3:2	2
Union Heidelberg	1	0	1	0	2:2	1
Mergentheim	2	0	1	1	4:6	1
Eberbach	2	0	1	1	2:6	1
Eppelheim	1	0	0	1	2:3	0
08 Heidelberg	1	0	0	1	2:3	0
Kirchheim	1	0	0	1	1:2	0

Ausklang des Internationalen Mannheimer Tennisturniers

Glänzender Verlauf der spannenden Kämpfe / Dettmer im Herren-Einzel / Dettmer-Henkel im Herren-Doppel / Fr. Ertel-Dr. Buß im gemischten Doppel und Fr. Enger die Turniersieger

Das internationale Mannheimer Tennisturnier nahm am Sonntag einen glänzenden Abschluß. Vor allem war der Besuch sowohl am Samstag wie am Sonntag ganz hervorragend. Ein Beweis, daß Mannheim sowohl wie die nähere und weitere Umgebung immer wieder Veranstaltung von Normal Interesse entgegenbringt.

So kann man es dem Tennissport Mannheim, der es durch seine guten Besichtigungen ermöglicht, ein solches, in jeder Beziehung beschriebenes Turnier zuzubringen, nur dankbar anerkennen, wenn er auch auf diese Weise für den deutschen Tennissport wirkt.

Um so erfreulicher wird es dann auch für den Mannheimer Tennissport, daß seine Bemühungen nicht umsonst waren. Bei geradezu idealem Wetter, das nur am Sonntagmorgen auf kurze Zeit durch Regenschauer unterbrochen wurde, nahmen die Spiele einen einwandfreien Verlauf. So ziemlich alles, was sich in Mannheim für den weichen Sport interessiert, sah man auf der traditionellen Anlage am Friedrichstraße. Neben Betreuer des Staates, der Wehrmacht, der Stadt, sah man so viele alte Kampfen, die vor Jahrzehnten schon in Mannheim Kämpfe austrugen, auch Krüger war da, der so manchen schweren Strauch auf der Anlage am Friedrichstraße ausfodert und herrliche Siege errang. So war dieses diesjährige internationale Tennisturnier wiederum ein Erfolg auf der ganzen Linie, nicht nur daß auf den Plätzen mitunter ein vollendetes Tennis geübt wurde, so daß das Publikum voll auf seine Rechnung kam und bei guten Leistungen immer wieder in Beifallsstürme ausbrach, sondern, daß diese Veranstaltung auch sonst in jeder Weise reibungslos und ohne jeden Zwischenfall durchgeführt werden konnte und sich würdig anschließt an die großen sportlichen Geschehnisse, die diese traditionelle Anlage in den letzten Jahren ihres Bestehens erlebte.

Am Samstag und am Sonntagmorgen wurden meistens die Vorrundenspiele zum Austrag gebracht, während der Sonntagmittag ausschließlich Endspiele stattfanden, die dann auch den Höhepunkt des Turniers brachten.

Im Herren-Einzel Klasse A gab es am Samstag ein sehr schönes Spiel zwischen Mallec gegen Hildebrandt II. Der unerhörte durchtrainierte Tscheche, der auch im Eishockey sein Land vertritt, mußte alles dageden, um den Mannheimer zu schlagen. Hildebrandt versuchte immer wieder durch Rebataden Punkte zu sammeln, konnte auch den 2. Satz damit leicht mit 6:3 an sich bringen, nachdem Mallec den 1. Satz mit 6:3 gewonnen hatte. Im entscheidenden Satz machte Hildebrandt jedoch den Fehler, ohne genügende Vorarbeit ans Netz zu gehen, so daß ihn der Tscheche sehr oft und leicht passieren und auch diesen Satz mit 6:4 für sich buchen konnte. Dettmer hatte sich am Samstag mit Dr. Buß auseinandergesetzt. Der deutsche Dabidspaltpieler verstand es, in diesem Spiel Dr. Buß jede Angriffsmöglichkeit zu nehmen, dazu verstand der Mannheimer bei ihm sonst sichere Wälle. Tropdem war der Kampf den Dettmer mit 6:2, 6:2 gewann, in technischer Beziehung doch sehr schön.

Im Endspiel um den Mannheimer Pokal gab es also, wie dies bei normalem Verlauf des Turniers nicht anders zu erwarten war, eine deutsch-tschechische Begegnung, Dettmer — Mallec. Der Berliner ließ sich in diesem Kampf auf gar nichts ein, spielte von Anfang bis Ende konzentriert, seine Spielweise war darrierter und intelligenter als die des Tschechen, so daß er klar mit 6:3, 6:3, 6:1 siegen und den wertvollen Wanderpreis erringen konnte. Allerdings war der Sieg nicht so leicht errungen, wie das Ergebnis es vermuten ließ, aber zuletzt hatte Dettmer immer wieder das bessere Ende für sich und stellte gerade in diesem Spiel seine große Klasse unter Beweis.

Die Damen-einzel der Klasse A brachten ebenfalls sehr schöne und sportlich wertvolle Kämpfe. Fr. Enger (Berlin) konnte Frau v. Binde mit 7:5, 6:2 ausschalten, und die Deutschschweizerin Ertel schlug die deutsche Juniorenmeisterin Rosenow, die durch ihr beschriebenes Wesen und ihr hervorragendes Spiel schnell zum Liebling der Mannheimer wurde, nur knapp mit 9:7, 6:4. Im Endkampf gelang es dann Fr. Enger nach hervorragendem und glänzendem durchdachtem Spiel, Fr. Ertel mit 6:4, 6:3 zu besiegen.

Im Endspiel des Herrendoppel, Klasse A, standen sich Dettmer — H. Henkel und Dr. Buß — Dohnal gegenüber. Nachdem die Berliner die beiden Tschechen nach äußerst erbittertem Kampf um jeden Ball mit 7:5, 5:7, 6:2 ausgeschaltet hatten, konnten sie gegen das Mannheimer-Frankfurter Paar nach sehr schönem Spiel mit 6:4, 7:5, 7:5 erfolgreich sein.

Fr. Ertel und Dr. Buß
Im gemischten Doppel der Klasse A holte sich das Paar Fr. Ertel-Dr. Buß gegen Fr. Weber-Dohnal leicht mit 6:1 den ersten Satz, mußte dann aber den zweiten mit 5:7 abgeben. Der entscheidende Satz brachte nochmals unerhörte Spannung, das Publikum blieb bis zum letzten Ball auf den Plätzen, insbesondere als hier ein Mitzed von Klasse geboten wurde. Als bei 6:6 das Paar Weber-Dohnal seinen Ausschlag verlor, konnten Ertel-Buß den zweiten Satzball zum Sieg verwerten. Eine tennissportliche Veranstaltung wäre nicht vollwertig, wenn neben der Spitzenklasse nicht auch die schwächeren Spieler, der Nachwuchs, seine Kräfte messen könnte. Und gerade in der B-Klasse wird mit einem solchen Erfolg, mit so reifem Einsatz gekämpft, daß

man immer wieder seine Freude haben kann. Das Mannheimer Turnier brachte erfreulicherweise eine sehr starke Besetzung in der zweiten Klasse und die Spiele fanden, sportlich gesehen, auf hoher Stufe.

Das Herren-Einzel gewann Buß (Ludwigshafen) gegen Dr. Weissenheimer (Ludwigshafen) nach sehr interessantem Dreisatzkampf. Im Herrendoppel setzte sich das Paar Jung-Stephan (Mannheim) im Endspiel gegen Dr. Haarer-Dr. Weissenheimer durch.

Vor allem Jung war ein ausgezeichnetes und vor allem beständig guter Spieler, der in Stephan einen soweisen Partner hatte, so daß das wirklich beste Paar diese schwere Konkurrenz verdient gewann.

Im Damen-Einzel holte sich ebenfalls die beste Spielerin, Fr. Schömbbs (Mannheim) den Sieg, nachdem sie vorher so gute Gegnerinnen wie Fr. Dibel, Frau Hofmeister, Frau Schellenberg und Frau Hoffmann (Frankfurt) besiegt hatte.

Das gemischte Doppel brachte einen Endsieg von Frau Bud-Weidrauch, die als letzten Gegner das Paar Rogendorf-Spuh in drei Sätzen schlagen konnten.

Ergebnisse der Klasse B: Herren-Einzel: Weissenheimer gegen Stephan 6:3, 7:5, Jung gegen Weidrauch 6:4, 6:3. Dr. Haarer gegen Hoffmann 1:6, 4:6. Spuh gegen Walter 6:1, 6:3. v. Wasmmer gegen Wasmmer 6:4, 3:6, 6:3. Schneider gegen Romfen 6:3, 6:3. Zug gegen Müller 4:6, 6:1, 6:2. Spuh gegen Weissenheimer 5:7, 1:6. v. Wasmmer gegen Zug 4:6, 1:6. Zug gegen Weissenheimer 2:6, 7:5, 6:2. **Herren-Doppel:** Dr. Weidrauch — Brummer/v. Wasmmer 2:6, 6:4, 6:3. Jung/Wagner — We-

ner/Laure 3:6, 3:6. Herbold/Zänger — Kaiser/Romfen 8:6, 6:3. Choppra/Romfen — Engert/Choppra/Romfen 6:2, 4:6, 6:3.

Damen-Einzel: Tobias — Hoffmann 7:9, 0:6. Schömbbs — Schellenberg 6:3, 6:3. Schömbbs — Hoffmann 5:7, 6:3, 6:4.

Gemischtes Doppel: Kuh-Stredt — Rogendorf-Spuh 2:6, 6:3. Hoffmann-Hoffmann — Göring-Badner 4:6, 6:2, 6:4. Hoffmann-Stephan — Bud-Weidrauch 0:6, 1:6. Kaiser-Dr. Haarer — Schellenberg-Müller 7:9, 6:4, 6:4. Rogendorf-Spuh — Hoffmann-Hoffmann 4:6, 6:3, 8:6. Bud-Weidrauch — Kaiser-Dr. Haarer 6:4, 3:6, 6:3. Bud-Weidrauch — Rogendorf-Spuh 6:4, 3:6, 6:3. Schneider-Weidrauch — Merten-Dr. Kaulinger 6:2, 6:2. Jung-Stephan — Walter-Hoffmann 9:7, 6:4. Werner-Laure — Dr. Haarer-Dr. Weissenheimer 6:4, 3:6, 5:7. Zänger-Herbold — Dr. Haarer-Dr. Weissenheimer 7:5, 3:6, 3:6. Brummer-v. Wasmmer — Jung-Stephan 6:2, 6:4. Jung-Stephan — Dr. Haarer-Dr. Weissenheimer 6:2, 7:5.

Ausklang des Turniers
Am Sonntagabend vereinigte sich neben den Preisräubern einen Teil der Turnierteilnehmer im Klubhaus, wo Direktor Eich, der Ehrenpräsident des TC Mannheim die Preisverteilung vornahm und dabei vor allem dem Sportwart, Dr. Buß, für seine großen Bemühungen um das Zustandekommen des Turniers, aber auch allen, die zum Gelingen des Turniers, insbesondere der vielen Gäste aus Deutschland und dem Ausland bräulichen Dank aussprach. Mit einem dreifachen „Sieh Hell!“ auf den Führer und den deutschen Sport wurde der offizielle Teil des Abends beendet. Das alljährlich veranstaltete Tennisturnier, Mannheim, gedert der Vergangenheit an, wird aber allen, die daran teilgenommen haben, stets in guter Erinnerung bleiben. W. Br.

Auftakt der Handballer in beiden Spielklassen

TD Rot — TD Hohenheim 10:6 (6:1)

Das erste Verbandsspiel führte in Rot den Turnverein und den Reuling TC Hohenheim zusammen. Schon dieses erste Spiel in der Runde brachte den Roten einen schönen Sieg. Die Hohenheimer waren in der ersten Halbzeit sehr gut, aber nur zum Teil guten Handball. Die Roten Mannschaften, die in der vergangenen Saison den zweiten Platz belegten, ist noch nicht im Schwung und setzte besonders vor der Pause ein sehr mäßiges Spiel. Die Hauptschuld hieran trug dabei der Angriff, der sich gar nicht zu stellen wußte und sich immer wieder in der Mitte zusammenballte. Es war ein Glück für den Gastverein, daß die Hohenheim-Mannschaft von der ersten Minute an auf dem Damm war, und so einmal dem Hohenheimer Druck handball und zum andern aber auch den Sturm energetisch unterstützte, so daß dieser schließlich zum Erfolg kommen mußte.

Ueber den Reuling kann man sich noch diesem Spiel noch kein Bild machen. Zunächst verlor er bald einen Verteidiger wegen Verletzung, der zwar bis zum Beginn der ersten Hälfte im Feld blieb, aber hier nur als Statist wirkte. Ganz unverständlich war die Nervosität, die alle Spieler zeigten, und die der Hauptgrund für die klare Niederlage war. Nach der Pause, mit zehn Mann spielend, gelang die Reulinge endlich, was sie können, wurden trotz dezimierter Elf gefährlicher, ohne aber die Niederlage abzuwenden zu können.

Aum Spiel, dem als Leiter Rehl (BFR) vorstand, ist nicht akkurat zu sagen. Nach etwa zehn Minuten Spieldauer geben die Gastgeber rasch 6:0 in Führung. Bis der erste Gegentreffer des Reulings den Halbzeitstand von 6:1 bringt. Nach der Pause wird das Spiel schneller, schöner und spannender. Haben und drücken fallen sich reichlich Tore. Bei 10:6 beendet der ausgesetzene Schiedsrichter das Spiel.

Auch in der Bezirksklasse spannende Kämpfe

TD Diernheim — Tschft. Käfertal 6:8 (4:5)
Diernheim mußte zu diesem Spiel mit zwei Mann Ersatz antreten. Außerdem hatten sie ein unheimliches Schicksal, so daß es nicht zu verwundern ist, daß die Partie knapp an Käfertal fiel. Die Leitung des Treffens hatte Brecht (Friedrichseld).

Die zweite Mannschaft von Diernheim verlor 4:6, nachdem die Partie bei Halbzeit noch 3:3 stand.

Kurpfalz Neckarau — Tbd. Neulufheim 6:5
Beide Mannschaften zeigten ein schnelles und faires Spiel, an dem die zahlreich erschienenen Zuschauer helle Freude hatten. Während Neulufheim bis zur Pause mit 4:3 in Führung gelegen hatte, gelang es Kurpfalz nicht nur gleichzuziehen, sondern auch das Spiel zu seinen Gunsten zu entscheiden. Diesem Treffen stand in Frankfurt (Weinheim) ein sehr guter Schiedsrichter zur Verfügung.

TC Jahn Weinheim — Reichsbahn TSG 14:8
Unter der Leitung von Gund (Reich) spielten beide Mannschaften einen sehr schönen Handball. Die Niederlage der Reichsbahn ist in bezug auf das Torverhältnis zu hoch ausgefallen. Die Mannen von Bonnacker gaben jederzeit einen ebenbürtigen Gegner ab. Jahn Weinheim nutzte die Lorgelgelegenheiten besser aus. Die zweiten Mannschaften trennten sich mit 7:4 (3:2).

Tbd. Hohenheim — TC 07 St. Leon 9:11

Unverständlicherweise trat Hohenheim mit nur zehn Mann gegen seinen starken Gegner an. Daß dadurch die Leoner schon im Vorhinein im Vorteil lagen, zeigte das rasche, von Schumacher (Räferl) auf geleitetes Spiel. Während der ersten Spielhälfte gingen beide Mannschaften nicht so aus sich heraus. Die knappe Torzahl beweist, daß sich Hohenheim tapfer zur Wehr setzte. Allmählich werden jedoch die Angriffe von Leon zügiger und die Torerfolge bleiben nicht aus. Eine Schwächeperiode der Leoner nützte die Hohenheimer geschickt aus und mit dem knappen Ergebnis von 9:11 verläßt Hohenheim geschlagen das Feld.

Die zweiten Mannschaften trennten sich unentschieden 8:8.

TSG Kronau — Postspor. Mannheim 3:6

Die Post hatte dieses Spiel jederzeit in der Hand. Daß nicht mehr Tore fielen ist dem guten Torwart von Kronau zu verdanken, der manch sicher scheinendes Tor verhielt. Der (Weinheim) hatte bei der anfänglichen Spielweise beider Mannschaften leichtes Stand. Die Reserven von Post siegten mit 1:10.

TC Friedrichseld — Tgde. Siegelhaus 13:7

Friedrichseld hatte sich dieses Jahr bestimmt etwas vorgenommen. Die Mannschaft, verstärkt durch ausrückende Jugendspieler dürfte es in sich haben, manchem Gegner das Leben recht schwer zu machen. Siegelhaus scheint noch nicht recht auf dem Damm zu sein. Trotz der sieben Gegentore war der Sieg von Friedrichseld nie in Frage gestellt. Schiedsrichter Klug (Ostheim).

SD St. Leon — Germania Mannheim

Da Leon auf eigenem Plage nicht antrat, so dürfte das Spiel für Germania Mannheim als gewonnen gewertet werden. Wie die Vereinsleitung von Leon mitteilt, befindet sich der größte Teil seiner Spieler (Soldaten) zur Zeit im Wandervogel und die Jugendspieler wurden nicht freigegeben.

Adlersee beste Zweijährige

Halbblutrennen in Hoppengarten

Für den Renntag, der unter dem Leitwort „Tag der Götter“ gefeiert wurde, hätte man sich freundlicheres Wetter gewünscht. Trübe und regenbedingtes blieb es während des ganzen Nachmittags, aber dieser äußerliche Fehler tat dem Besuch der Hoppengarten-Sonntagsrennen keinen Abbruch. Zwischen die einzelnen Rennen eingeschaltet wurden wieder die Modenvorführungen der zahlreichen Vorführdamen, die auf dem Gelände und den Zuschauerplätzen die neuesten Herbstschöpfungen der Modeindustrie zeigten. Mittelpunkt des sportlichen Geschehens war das mit 1200 RM ausgeschaltete Oppenheim-Rennen, in dem sich fünf unserer besten zweijährigen Stuten am 1200-Meter-Start einfinden. Die erst einmal durch viel Pech am Start gescheiterte Adlersee des Geschäftsbekannt setzte ihre Siegesserie fort und gewann mit großer Überlegenheit mit vier Längen vor Liebesgabe, hinter der sich Hannenst und Makraeme placierten. Auf Adlersee folgte unser populärster Rennreiter O. Schmidt bereits seinen dritten Erfolg am Land. Vorher hatte er die zweijährige Nest in einem Rennenfeld von 17 Pferden und Kaiser Prinzregent zum Siege gefahren.

Südwest schlägt Baden 9:7

Erstmalige Ermittlung der besten süddeutschen Gauen im Boxen

Den Reigen der Gauekämpfe eröffneten am Sonntag die kampfstarken Gauen Baden und Südwest vor einer zahlreichen Zuschauermenge im großen Festzelt der Industrie-Ausstellung. Neben der Feststellung des besten Gaues bieten diese Treffen eine ausgezeichnete Gelegenheit den besten Boxern Kampfgelände zu schaffen, da jeder Gau mit jedem im Vor- und Rückkampf zusammentrifft, also sechs Gauegleichkämpfe zu absolvieren hat.

Der Vorkampf Baden-Südwest sah bei gleichwertigen Leistungen die Südwestler als knappe Sieger. Die Kämpfe selbst konnten nicht reiflos bestritten werden. In den mittleren Klassen wurde reichlich unfauler gebort. Die Punkteentscheidungen waren durchweg knapp.

Einen ganz großen Kampf lieferten Kappfeller (Frankfurt) und Stätter (Mannheim). Was hier an Tempo, körperlichem Einsatz und technischem Können und Ausdauer gezeigt wurde, ist kaum mehr zu übertreffen. Der mehrfache Deutsche Meister Kappfeller konnte den jungen aufstrebenden Stätter nur knapp durch sein unheimliches Tempo nach Punkten besiegen. Gut waren auch die Kämpfe im Fliegengewicht zwischen Bamberger (Südwest) und Koch (Baden) und das Schwergewichtstreffen Köhler (Südwest) gegen Maier (Baden). Mit etwas Glück hätte es für Baden zu einem Sieg reichen können. Aber auch die dritte Begegnung der beiden Gauen endete mit einem knappen Sieg von Südwest.

Als Ring- und Puntrichter fungierten Käßler und Baier (Stuttgart). Gauaufwart Weyrich begrüßte Zuschauer und Ehrengäste.

Wie sie kämpften:

Im Fliegengewicht stand der junge Mannheimer Koch gegen den erfahrenen Ringkämpfer Baier (Ludwigshafen) vor einer schweren Aufgabe. Koch schlug sich aber ausgezeichnet und griff immer wieder berberzt an. Er mußte manchen Schlag nehmen, teilte aber auch tüchtig aus. — Bamberger hatte durch seine größere Routine kleine Vorteile und wurde knapper Punktsieger.

Im Hauptkampf des Tages

eröffneten die Baniamgewichtler Kappfeller Südwest und Stätter Mannheim mit rasanten Schlagereien. Der Mannheimer erwiderte das schnelle Tempo mit ebenso schnellen Kontertschlägen und ging sogar zeitweise zum Angriff über. In allen drei Runden setzten Schlagereien auf Schlagereien. Koch nach der zweiten Runde war das Treffen völlig ausgeglichen. Kappfeller bewies dann in der dritten Runde, daß er immer noch die Kampfmachine ist. Er trommelte ununterbrochen und kam so zu einem zwar knappen Punktsieg.

Einen erbitterten Kampf gab es auch im Federgewicht, wo es dem Mannheimer Hoffmann gelang, den Frankfurter Schöneberger auszusparken. Hoffmann landete immer wieder harte Lederbälle und traf auch in den oberen Partien gut. Der Gast blieb ihm aber nichts schuldig, war aber nicht so genau wie Hoffmann.

Eine ausgeglichene Partie lieferten sich Klaus-Frankfurt und Heitel-Mannheim im Leichtgewicht. Heitel haben wir schon besser gesehen. Er konnte sich nicht auf den Stil seines Gegners einstellen und schlug ungenau. Das Unentschieden entsprach dem Kampfverlauf.

Ein ungleiches Paar waren die Mittelgewichtler Jms-Frankfurt und Hotele-Mannheim. Der Gast war an Größe und Reichweite dem Mannheimer klar überlegen und verlor es, diesen Vorteil gut auszunutzen. Hotele beging immer wieder den Fehler in die Aufwärtsbalken seines Gegners hineinzulaufen. Er konnte auch im Rückkampf seine Vorteile erringen und verlor knapp noch Punkten. Jms hätte vom Ringrichter für seine unreine Kampfmethode verwarnet werden müssen.

Wenig technisches Können zeigten Federmann-Frankfurt und Burd-Mannheim in der Weltgewichtsklasse. Der Gast ist etwas schneller, kann sich aber keine bemerkenswerten Vorteile verschaffen. Beide müssen wegen unreinem Kampfen verwarnet werden. Lehmann sicherte sich in der Schlussrunde die Führung und wird Sieger nach Punkten.

Datt auf darf ging es im Halbschwergewicht. Zouven-Frankfurt ist dem Mannheimer Doli durch seine Größe fast im Vorteil. Der Rheinische glückte diesen durch größeren Kampfsinn und taktische Einsetzung aus. Er greift bestig an und kommt immer wieder mit wichtigen Bällen aus durch. In der Schlussrunde ist er klar überlegen und wird guter Punktsieger.

Temperamentvoll wie die Fliegengewichtler kämpften Käßler-Frankfurt und Kaler-Zingen im Schwergewicht. Käßler übertrug von der angenehmen Seite. Er bleibt dem harten Schläger Maier nichts schuldig. Nach einer harten Schlagserie in der 2. Runde wird die Augenbraune Käßlers aufgeschlagen. Er kann nicht mehr weiter kämpfen und muß Maier einen techn. l. o. Sieg überlassen. T.

Pokalmeister liegt in Schweinfurt

1. FC Schweinfurt — VfB Leipzig 2:5 (1:2)

Auf der Rückreise von den NS-Kampfspielen machte der deutsche Pokalmeister VfB Leipzig in Schweinfurt Station und trat gegen den dortigen 1. FC 05 an. Die Schoten blieben mit 5:2 (2:1) siegreich, doch fiel der Erfolg etwas zu hoch aus. Nach 10 Minuten gingen die Leipziger in Führung, doch konnte Schweinfurt für Schweinfurt ausgleichen. Am Anschluß an eine Ecke fiel dann noch vor der Pause der zweite Treffer für Leipzig. Einige Minuten später waren die ganze Ausbeute der Schweinfurter, von denen man in der zweiten Halbzeit mehr erwartete. Die Gäste waren aber glücklicher und erzielten in der 17. und 22. Minute auf 4:1. Gerade konnte Schweinfurt dann auf 4:2 heranfahren, aber zwei Minuten vor Schluß hatte Leipzig wieder den Vorsprung durch ein Tor des 3000 Zuschauer wohnen dem letzten Spiel der 26. Rundenblätter (Wärzburg).

Sportspiegel der Woche

vom 13. bis 19. September

Fußball

Länderspiel (19.): in Konstantinopel: Baden-Württemberg gegen Schweiz B. in Wien: Oesterreich - Schweiz in Budapest: Ungarn - Tschechoslowakei in Oslo: Norwegen - Schweden

Meisterschaftsspiele (19.): Gau Baden: Keine Spiele! Handball in Göttingen: Schweden - Deutschland in Dessau: Mitte - Nordmark

Schöner Erfolg der „Eiche“ Sandhofen

Der Hessische Meister Großzimmern unterliegt 11:8

Nach einigen Einlagekämpfen eröffneten die Bantamgewichtler Herbert (Großzimmern), der Bruder des Deutschen Meisters und Altraum (Sandhofen) den Meinen des Mannschafstreffens. Der technisch bessere Einheimische liegt bereits bei Halbzeit klar in Führung und hat in der 8. Minute durch Hüftschwung, im Federgewicht trifft Kubarsky (Sandhofen) auf den Deutschen Jugendmeister W. Th. h. e., der sich als ausgezeichnete Techniker zeigt. Kubarsky muß sich auf die Verteidigung beschränken und wird in der 7. Minute mit Ueberstürzen auf die Schultern gezwungen. Die Punkte fallen aber an Sandhofen, da der Gast zu schwer ist.

einen ausgezeichneten Standkampf geliefert haben, gelang dem Gast in der Bodenrunde ein feillicher Ueberwurf, mit dem er Bossert platt auf die Schultern wirft. Im Mittelgewicht kommen die Gäste durch Reinhardt zu ihrem zweiten Sieg. In einem wechselvollen Treffen wird Janot von dem Hessen ausgedrängt. Der Halbschwergewichtler Kraus (Großzimmern) hatte sich bei dem Ausonfall eine Verletzung zugezogen, die ihn hinderte gegen K. Rupp anzutreten. Sandhofen kam dadurch in dieser Klasse kampflös zu den Punkten. Eine sichere Anknüpfung für die Gäste war das Schwergewicht, indem Dana (Großzimmern) schon nach einer Minute über Wittich (Sandhofen) triumphierte. In einem Einlagekampf besiegte dann Ex-Europameister K. Rupp den Schwergewichtler Dana in der siebten Minute durch Nackenhebel.



Liebich wurde Weltmeister im Heben

Am ersten Tag der Weltmeisterschaften im Gewichtheben in Paris belegte Georg Liebich mit einer Gesamtleistung von 297,5 Kilo (95 im Drücken, 90 im Reißen und 112,5 im Stoßen) den ersten Platz und wurde Weltmeister der Federgewichtsklasse.

Anna Sigana 166-Meisterin

Bei den U.S.M.-Einzelmeisterschaften im Tennis in Forest-Hills fiel am Samstag die erste Entscheidung. Im Schlußspiel des Frauentennis gewann die Chilenin Anna Sigana gegen die Polin Hedwig Fedzajewskaja 6:4, 6:2 und wurde damit zum erstenmal U.S.M.-Meisterin. In der Endrunde des Senioreneinzels verlor der deutsche Mannschaftskapitän Dr. H. Kleinschroth gegen den Amerikaner Major 3:6, 2:6.

Leichtathletik Länderspiel Deutschland - Schweden in Berlin (18./19.) D.R.S.-Endkampf der Jugend in Berlin (18./19.) Baden - Elsaß in Vahr (19.) Tennis Tennislehrer-Meisterschaften in Berlin (15.-19.) Redenspiele in Raubheim (18./19.) Frankreich - Italien in Paris (18.-20.) Rudern Regatten: Amsterdam mit Deutschen (18./19.); Mannheim (19.); Breslau (19.); Hamburg (19.); Leipzig (19.) Turnen Bayern - Westfalen in München (18.) Deutsches Turn- und Sportfest in Rattowitz (18./19.) Vagen Berufsboxen Berlin mit Köhlin-Baines (18.)

Amateurboxen Württemberg - Polen in Stuttgart (17.) Amateurboxen Mannheim-Ludwigshafen gegen Westfalen in Ludwigshafen (17.) Ringen Freikampfmehrkämpfe in Karlsruhe (17.-19.) Pferdesport Galopprennen: Hohl-Emscher (15.); Karlsruhe (16.); München-Riem (16.); München-Riem (18.); Hoppengarten (19.); Aresfeld (19.); Leipzig (19.); München-Riem (19.) Reitturnier: Wien mit Deutschen (19. bis 26.) Motorsport Rund um Schotten (19.) Wassersport Badrennen: Chemnitz (14.); Hannover (17.); Saarbrücken (19.); Wien (19.); Paris (19.) Straßenrennen: Mailand - München (17. bis 19.); Großer Preis von Aachen (19.); Rund um die Solitude (19.)

Offene Stellen: Kellere solide Frau als Toifettenwärterin gesucht. Stellenangebote für Mädchen, Jungmädchen, Kellnerinnen, Herrenfriseur.

Zu vermieten: Goethestr. 10, 4. Stock: 7 Zimmer u. Zubeh. Helle Geschäftsräume. Automarkt: DKW Cabrio-Limousine, 4 Sitze. Zu verkaufen: Gr. weiß. Bett, Schlafzimmer, Fahrräder, Kinderbett.

Zu verkaufen: Gr. weiß. Bett, Schlafzimmer, Fahrräder, Kinderbett, Schrank, Nähmaschine, Steinbad, Gebr. Autos.

Nachruf: Ernst Rhein, 37 Jahre alt, gestorben am 10. d. Mts. Betriebsführung und Gefolgschaft der Strebelwerk.

Herrenfriseur: 31 Jahre alt, möchte Arbeit wohnortlich zu verändern. Stellengesuche: Junger kräft. Mann, 27 Jahre, sucht Beschäftigung.

Zu vermieten: 4x13m. Wdg., 4x23m. Wdg., 6x33m. Wdg. Helle Geschäftsräume. Automarkt: Verschiedenes, Umzüge, Paul Lotz, Gebr. Autos.

Zu verkaufen: Schrank, Nähmaschine, Steinbad, Gebr. Autos, Kinderbett, Schlafzimmer, Endres.

Nachruf: Anna Viktoria Bronner, geb. Höler, 27.5.1871, gestorben am 3. September 1937.

Hakenkreuzbanner: Eine Kleinanzeige im „Hakenkreuzbanner“, — und schon hat Herr Krause seinen tüchtigen Lehrlingen! Stellenausschreibung durch HB-Kleinanzeigen gibt jedem eine Chance.

Zu verkaufen: Fahrradanhänger, Fahrräder, Anzugstoffe, Kammgarne! Sportstoffe! Hago Kroll, Ludwigsfeld, Zambrecht/Waldfisch.

Sie haben Trauer: und brauchen eine Beratung, auf die Sie sich verlassen können bei der Anfertigung Ihrer Trauerkarten und Trauerbriefe. Hakenkreuzbanner Druckerei.

Nachruf: Maria Rigel, Rektorin I. R., gestorben am 10. September 1937. Beerdigung findet am Montag, den 13. September 1937, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Verp... Die Partei... gem die Eige... ten. Im Lau... lang, well... fachen von... früheren J... sammendr... viel an Tr... daß es not... energisch... schließlich... Wirtsch... Schutz der... sondern re... ziemlich je... jeder direkt... getroffen w... ler, als An... als Verbra... war es bei... freisen an... Öhring-Ber... müssen, da... Ephae der... Wera der... werde. Solchen W... tagtäglich... Teil der W... sich nicht... kann, die W... zu betrach... wie „Freie... schaft“? Hier hat d... reter end... fen, indem... Wirtschaft... bend. Sie w... gen von der... antwortlich... nicht aber... „sozialisier...“ dem nur ein... Aufgabe, die... gungen für... schaft aus... führung er... für die Staat... die im... samtheit no... Wirtschaft... nicht in der... Aufgaben... rung, Mittel... füllung der... das am 9... jahresplan... Ökologie de... Privatwirtsch... allein verant... tion, die im... mäßig erfol... ohne Rücksich... Wie gutref... nächste Pun... Schwierigkei... eine Erweiter... Kolonien wi... Sorge niema... „freie“ Wirtsc... es nie und... schlossene Nat... eines Führer... Jeder einze... Gebiet der... der Führer... und ihre Kno... sofort zu be... schwere Aufga... drastilomete... Diese Pflicht... nicht etwa... braucher, fon... führer“ alter... weil von ih... scheidendes... jenen Verbra... wird man ja... Führer ver... auch die Behre... schaften als... irgendeine bo... aber dennoch... reichen, als... des deutschen... Auch weite... Ueber die... der Leiter der... tung der H... Handelsmaße... Gruppe ausfü... sich aus dem... hat er dabei... fachen für die... marfies in d... übermäßigen... rialen liegt... besondere Kl... geringste War... von Prospekt... Berpaden.

Verpflichtende Wirtschaft

Die Parteitage der NSDAP haben seit langem die Eigenschaft, daß sie tiefgreifend wirken. Im Laufe eines langen Jahres, besonders lang, weil seit der Machtübernahme ein Vielfaches von wichtigen Ereignissen gegenüber den früheren Zeiten in seinen 365 Tagen sich zusammenbringt, sammelt sich immer wieder so viel an Irrtümern und Mißverständnissen an, daß es not tut, diesen Schatz einmal wieder energisch beiseite zu schieben, damit er nicht schließlich das gesunde Wachstum unseres Volkes auf allen Gebieten seiner Lebensbetätigung hemmt oder erschlägt. Zu diesen Lebensbetätigungen des Volkes gehört auch die Wirtschaft. Auf ihrem Gebiete fällt dieser Schutt der Irrtümer und Mißverständnisse besonders reichlich an, denn hier glaubt ja so ziemlich jeder, „fachverständig“ zu sein, weil jeder direkt von Maßnahmen der Wirtschaft betroffen wird, sei er als selbständiger Wirtschaftler, als Arbeitgeber, Arbeiter oder schließlich als Verbraucher. Ein solches Mißverständnis war es beispielsweise, als man in gewissen Kreisen anlässlich der Gründung der Hermann-Göring-Werke glaubte, daraus hinweisen zu müssen, daß damit der Staat selbst sich in die Sphäre der Produktion begibt, und daß eine Wora der „Staatswirtschaft“ kommen werde.

Solchen Mißverständnissen begegnet man fast tagtäglich, weil eben immer noch ein großer Teil der Wirtschaft und auch der Wissenschaft sich nicht von dem alten Erbäuel frei machen kann, die Wirtschaft dogmatisch zu sehen und zu betrachten. Daraus erklären sich die Thesen wie „freie Wirtschaft oder sozialisierte Wirtschaft“, „Staatswirtschaft oder Privatwirtschaft“.

Hier hat die Proklamation des Führers endgültig Klarheit geschaffen, indem er ein für allemal feststellte: Die Wirtschaft ist eine Funktion des völkischen Lebens. Sie wird nach Zweckmäßigkeitsabwägungen von der für das Volk und sein Leben verantwortlichen Führung geleitet und gelenkt, nicht aber nach Dogmen. Es gibt weder eine „sozialisierte“ noch eine „freie“ Wirtschaft, sondern nur eine „verpflichtete“ Wirtschaft mit der Aufgabe, die höchsten und besten Lebensbedingungen für das Volk zu schaffen. Wo die Wirtschaft aus sich heraus diese Aufgabe ohne Lenkung erfüllt, ist das gut und sogar angenehm für die Staatsführung. Wo aber nicht, da hat die Führung die Pflicht, jene Anweisungen zu geben, die im Interesse der Erhaltung der Gesamtheit notwendig sind. Wo schließlich die Wirtschaft gar nicht in der Lage ist und gar nicht in der Lage sein kann, die notwendigen Aufgaben zu erfüllen, da ist es Sache der Führung, Mittel und Wege zu suchen, um die Erfüllung der Aufgaben doch zu ermöglichen, wie das am ausgeprägtesten in dem zweiten Vierjahresplan geschehen ist. Es gibt weder eine Ideologie der Staatswirtschaft, noch eine der Privatwirtschaft, sondern nur die Tatsache einer allein verantwortlichen Gesamtführung der Nation, die im Interesse der Nation jede zweckmäßig erscheinende Maßnahme ergreifen wird, ohne Rücksicht auf irgendwelche Ideologien.

Wie guttunend dies ist, bewies schon der nächste Punkt der Proklamation über die Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung. Ohne eine Erweiterung seines Lebensraumes durch Kolonien wird Deutschland dieser schweren Sorge niemals Herr werden. Will etwa die „freie“ Wirtschaft diese Sorge lösen? Sie kann es nie und nimmer! Das kann nur eine geschlossene Nation unter dem taftkräftigen Willen eines Führers.

Jeder einzelne Deutsche hat daher auf dem Gebiet der Wirtschaft die höchste Pflicht, der Führung blind zu vertrauen und ihre Anordnungen, ja bereits ihre Witten, sofort zu befolgen. Nur so kann die schwere Aufgabe, 137 Millionen auf einem Quadratkontinent zu ernähren, gemeistert werden.

Diese Pflicht des blinden Vertrauens besteht nicht etwa nur für die breite Masse der Verbraucher, sondern auch für die „Wirtschaftsführer“ aller Prägung, ja für diese besonders, weil von ihrem Verhalten mehr und Entscheidendes abhängt als von dem des einzelnen Verbrauchers. Gerade an diesen Stellen wird man ja wohl die warnenden Worte des Führers verstanden haben und wird hoffentlich auch die Lehre daraus ziehen, in Zukunft Wirtschaften als Verpflichtung zu nehmen, nicht als irgendeine dogmatische Angelegenheit. Wer das aber dennoch tut, der wird nichts anderes erreichen, als daß er sich selbst aus der Wirtschaft des deutschen Volkes ausschaltet. P. B.

Auch weiterhin rationell verpacken!

Ueber die Lage im Papierfach hat kürzlich der Leiter der Sachuntergruppe Papierverarbeitung der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmattler auf einer Beiratung dieser Gruppe ausführliche Mitteilungen gemacht. Wie sich aus dem Bericht der „Papier-Welt“ ergibt, hat er dabei u. a. festgestellt, daß eine der Ursachen für die starke Beanspruchung des Papiermarktes in dem noch immer zu beobachtenden übermäßigen Verbrauch von Verpackungsmaterialien liegt. Als Beispiele wurden genannt: besondere Klein- und Kleinstverpackungen für geringere Warenmengen, übermäßiges Verpacken von Prospekten und Broschüren, das doppelte Verpacken.

Der soziale Ausgleich in der Seeschifffahrt

Zur Ankündigung Hermann Görings / Die Arbeitsbedingungen des Seemanns

Die Ankündigung des Ministerpräsidenten Hermann Göring auf dem „Tag der Auslandsdeutschen“ in Stuttgart, daß „für die Seeleute etwas geschehen müsse und etwas geschehen werde“ ist mit jener Schnelligkeit in die Tat umgesetzt worden, die den energischen und durch bürokratische Knicklichkeiten nie gehemmten Ministerpräsidenten auszeichnet. Die Seeschifffahrt und die Seefahrt sind mit ihrer verbundenen Hafenstädte sprechen von dem Eingreifen Hermann Görings als einem „frohen Festtag“, der „alles Unrecht beseitigt“; Reichshauswart Kaufmann sagt in einem Aufsatz in der Hamburger Zeitung, daß der dem Sonderreutheränder erteilte Sofort-Auftrag nichts Geringeres bedeute, als die Beseitigung der bisherigen „Zweitklassigkeit“ des deutschen Seemanns.

Weniger Romantik

Der Volksgenosse im Binnenlande wird die große Erleichterung und Freude auf den Schiffen und in den Hafenstädten nur schwer verstehen, denn er ist ja nicht darüber im Bilde, wie und worin die behauptete Mißbewertung des „fabrikanen Mannes“ bestand. Für ihn umgibt und umgibt noch immer den Beruf des Fabrikarbeiters der Haiber der „schönen Seefahrt“. Die schöne romantische Seefahrt, das ist für die Allgemeinheit des Binnenlandes in erster Linie das Bild jener stolzen und bei ihren Jungferntouren in Hunderten von bildberühmten Prospekten und Artikeln gelobten Riesenschiffe der A- oder O-Linie mit ihren herrlichen Gesellschaftsräumen, den First-class-appartements, den Tennisplätzen und den Foto-

grafischen Bildtafeln hergerichteten Maschinenwundern.

Dah neben diesen „Königinnen der Meere“ aber Tausende weniger schöne Frachter und Trampfer durch die Ozeane fahren, davon erfährt er selten etwas, denn davon kündigt kein Lied der goldberanderten Werbeschriften.

Der Mensch im Binnenlande weiß soviel wie nichts vom Seemann selbst, und was er davon weiß, das entnimmt er den Schauerromanen, den Bildblättern und den Gerichtsberichten. Der Seemann steht für den geruhlosen Bürger jenseits von Gut und Böse und außerhalb der normalen Ordnung der Verurteilung. Bei Nacht und Nebel fährt er weg, nie kann man wissen, was er an den Küsten aller Kontinente treibt; ihm seine Tochter zur Frau zu geben, wäre schon mehr als ein Lotteriespiel.

Die Arbeit auf der See

Ja, darin hat allerdings die Kritik, die den Seemann und den Landbewohner so unterschiedlich beurteilt, recht: der Mensch der Schiffe ist anders, weil die Arbeit auf See etwas ganz anderes als die Arbeit auf dem Festland ist, als Straßenbau und Registraurenfahrten, Zimmerarbeiten oder Auf-Provision-Gehen. Auch der Seemann will gewöhnlich Geld verdienen, aber mit dem Wunsch nach einer angemessenen Tarifbeurteilung läßt sich allein seine Seefahrt nicht erklären.

Da sehen Maschinen ihre Kinder regelmäßig eine Woche im Laufe von 365 Tagen und stellen Stewards erkannt bei ihrer nächsten

Rückkehr fest, daß ihre Frauen todkrank schon vom Arzte aufgegeben waren, während sie nichtsahndend in Ballyparade saßen. Zweimal vier Stunden die Woche geht der Feiger und Matrose, der Seemann und Maschinenist, aber wenn sie die Arbeit beschließen, haben sie nichts von ihrem Tadeln und der Familie, von Frau und Kind, von Theater, Vortrag und allem anderen, das den Feierabend ihres Arbeitsunternehmens an Land so abwechslungsreich gestaltet. Wo ihre Arbeitsstätte ist, auf den engen Planken des Schiffes, ist für Wochen und Monate — und auf den Trampelrädern oft für ein Jahr — ihre Heimat und ihr Zuhause. Es wäre ein gleicher Fall, wie wenn der Maschinenfeiger einer Zeitung am Abend, Rast nach Hause zu gehen oder ein Kino aufzusuchen, bis zum Arbeitsbeginn des nächsten Tages sein Bett neben seiner Seemaschine aufschlagen müßte. Erst wenn sich jeder Angehörige an Land diese Konsequenzen einmal an sich selbst vorstellt, wird ihm der gewaltige Unterschied der Voraussetzungen klar, die sein Arbeitsleben (selbst wenn es überdurchschnittlich schwer sein sollte) noch immer vorteilhafter vom Arbeitsleben des seefahrenden Mannes unterscheiden.

Doraussetzungen der Arbeit

Wir müssen daher nicht nur mit Achtung von ihnen sprechen, sondern ihnen auch ebenbürtig die äußeren Voraussetzungen der Arbeit schaffen, wie sie sich für Repräsentanten des neuen Deutschlands bieten. Hier ist in der Tat viel, sehr viel verfauldet worden.

Als erste: die Unterfunktions-, Logis- und sanitären Verhältnisse auf unseren älteren Schiffen sind seit Jahrzehnten Gegenstand heftiger Kritik gewesen. Es ist in dieser Hinsicht bei den neuen Bauaufträgen (und auch durch Umbau älterer „Rästen“) schon viel durch das Amt für Schönheit der Arbeit und durch die unermüdete Initiative des gerade für diese Frage der Mannschaftsräume sehr interessierten Hamburger Gauleiters Kaufmann erreicht worden. Ohne Zweifel werden sich die von Göring angeordneten Sofortmaßnahmen des Sonderreutheränders auch mit dieser Frage befassen.

Aber man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß sie sich nicht mit diesem Einzelaspekt begnügen, sondern „aufs Ganze“ gehen, d. h. das Arbeitsgesetz des Seemanns als solches, die Seemannsordnung selbst anpassen. Gerade die Einführung und die (Weiter-)Entwicklung unserer Seemannsordnung ist ja ein Zeitbedürfnis, der in einem geradezu grotesken Genesnis zu der zupadenden Generale des jetzt beginnenden Reformwerkes Hermann Görings steht: die erste deutsche Seemannsordnung wurde im Jahre 1872 erlassen, d. h. in Wahrheit aus den bis dahin in den einzelnen Küstenländern gültigen und überflüssig in den Anlagen des 19. Jahrhunderts zurückzuführenden Ordnungen zusammengesetzt. Der primitive Sealer war während dieser Zeit längst vom Dampfsboot verdrängt; die „wilde Fahrt“ und die in ihrer Dauer unbestimmte Seefahrt war zurückgetreten hinter der fahrplanmäßigen Linienfahrt. Die deutsche Seemannsordnung hat das Kommen und Gehen überhand und eine unerhörte technische Entwicklung an sich vorbeiziehen lassen, ohne dadurch irgendwelche „Schäden an ihrer Seele“ zu nehmen. Mehr als zehn Jahre (!!) hat dann der Lauf der Anträge, Entwürfe, Prüfungen, Kommissionsberatungen und -berichte abgedauert, bis 1902 die Neufassung kam. Seitdem ist wieder eine Generation über die Erde gegangen, aus zehn- und fünfzigjährigen Tönnern geworden die zeitliche Entfernung zwischen den Kontinenten ist heute in Tagen so groß, wie sie zu des Kolumbus Zeiten in Monaten war, der Dienstbetrieb hat die Ausmaße eines großen Hotels angenommen und die edelwürdige Dampfmaschine ist in Wert und technischer Verwirklichung zum Range eines beachtlichen Industriewerkes angewachsen.

Andere Gesetzmäßigkeiten

Ganz gewiss sind wir uns (ebenso wie übrigens der Seemann selbst) darüber klar, daß die Seefahrt hinsichtlich anderer Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist, als die Arbeitsfähigkeit auf dem Lande. Aber wo ein Wille zur sozialeren Gestaltung der Arbeitsbedingungen an Bord vorhanden ist, da ist auch ein Weg. Und es ist in dieser Hinsicht ein hoffnungsvolles Zeichen, daß hinter den Göringschen Maßnahmen jetzt eine einheitliche Front steht, der Kreis der Reeder, vertreten durch den Staatsrat Gherber, die Schiffsoffiziere, Feiger und Matrose und hinter allen der Treuhänder des Reiches, der für die größte deutsche Hafenstadt verantwortliche Staatsminister, Feiger und der Beauftragte für den Vierjahresplan und Entschleunigungen — unmittelbar auf das Wort die Tat folgt.

So darf der seefahrende Volksgenosse sicher sein, daß all die seit Jahren von ihm angesprochenen, aber immer unbeantwortet gebliebenen Fragen jetzt mit Energie aufgearbeitet werden, mögen sie sich nun in einzelnen Bezügen auf die härtere wirtschaftliche Lage, die ausbrechende Freiheit im Hafen, eine gerechte Urlaubsberechnung, das Abkündigungsinform im Seemannsplan, das ihn sich seiner Familie zu widmen erlaubt, die ausreichende Versorgung an Deck und in der Maschine, die Unterfunktionsverhältnisse oder die Arbeitszeitbestimmungen.

Wohin im einzelnen jetzt die ersten Sofortmaßnahmen des Sonderreutheränders Dr. Böger gehen werden, steht zur Stunde noch dahin. Aber steht das Wort Hermann Görings an den Seemann: „... und es wird etwas geschehen!“ Und dieses eine Wort gibt dem Seemann mehr als zehn Jahre Kommissionen oder zionische Reichsanstellungen.

Der Rohstoff Kohle gewinnt an Bedeutung.

Die Kohle gewinnt nicht nur als Energiequelle, sondern auch als Rohstoff immer mehr Bedeutung für die Wirtschaft der Menschen. Nicht nur in Deutschland, sondern in allen Staaten der Erde ist man bemüht, aus dem Rohstoff Kohle Produkte herzustellen, die für die moderne Technik von immer wachsender Bedeutung sind. Dabei erhebt sich die Frage, ob die Kohlenvorkommen der Erde ausreichen, um den Kohlenhunger der Menschheit auf die Dauer zu befriedigen. Nach den neuesten Schätzungen betragen die sicheren und wahrscheinlichsten Kohlenvorkommen der Welt bis zu einer Tiefe von 2000 Meter fast 534 Billionen Tonnen, wobei Braunkohle auf Steinkohle umgerechnet ist. Die wichtigsten Kohlenvorkommen befinden sich auf der nördlichen Erdhälfte. Fast 44 Prozent der Kohlenvorkommen der Welt liegen in den Vereinigten Staaten von Amerika, 23 Prozent in den UdSSR, 6,2 Prozent besitzt das Deutsche

Die Steinkohlen- u. Braunkohlenvorkommen auf der Erde



Weil, dann folgen China mit 5,8 Prozent, Kanada 5,2 Prozent, Großbritannien 4,3 Prozent, Polen 3 Prozent. Diese Zahlen haben neben der wirtschaftlichen eine große politische Bedeutung, und man wird bei der Betrachtung der Machtverhältnisse der Erde diese immer entscheidend berücksichtigen müssen.

Das soziale Problem steht im Vordergrund

Vereinheitlichung der arbeitspolitischen und rechtlichen Fragen

Der Reichsparteitag der Arbeit 1937 ist für die Deutsche Arbeiterschaft von besonderer Bedeutung. Nicht nur, daß das Wollen und der Weg der DAF vom Führer in seiner Proklamation anerkannt wurde, sondern der außerordentliche Beitrag der DAF zur Lösung der sozialen Fragen hat ihr an diesem Parteitag das besondere Gepräge gegeben. Es war kein Zufall, daß die DAF bei Gestaltung der organischen Gemeinschaftsordnung es als ihre vorrangigste Aufgabe ansah, auch die idealen Menschen, Betriebsleiter und Gewerkschaftsmitglieder, für das große sozialistische Problem zu erziehen. Auf dem großen Sektor der Arbeitspolitik, worunter wir die Zusammenfassung der betrieblichen Sozial- und Wirtschaftspolitik zu verstehen haben, können wir nicht weiterkommen, wenn wir uns an veraltete Wirtschaftsdogmen halten oder sogar versuchen würden, in der Praxis schicksalshafte Wirtschaftstheorien neu erheben zu lassen.

Es mußten sich durch die Vorankündigung der politischen Notwendigkeit alle Komponenten im Leben der Arbeit auch nationalsozialistisch ausdrücken. Hier darf eine Heraushebung wirtschaftlicher Fragen oder sozialpolitischer Forderungen niemals allein maßgebend sein. Die Einheit in diesen Dingen gibt erst die Gewähr für eine erfolgreiche Weiterentwicklung sozialpolitischer Probleme. Der von Dr. Ley eingeschlagene Weg ist deshalb in seiner Linie vollkommen logisch.

Daß diese Lösung des sozialen Problems niemals eine Forderung allein der DAF sein kann, sondern unserer ganzen sozialistischen Auffassung entspricht, arbt am besten daraus hervor, daß der Führer selbst das soziale Problem an die Spitze stellt. Wenn auch in letzter Zeit viele Kreise aus der Wirtschaft sich nicht ganz einig waren, ob man eine freie Wirtschaft einer gebundenen vorziehen sollte oder die planmäßige, dogmatische als das Richtige binnnehmen müßte, so kann das nicht viel Schaden anrichten. Die sich der politischen Idee verpflichtende Volkswirtschaft ist die einzige im Dritten Reich erfolgsversprechende Wirtschaftsform. Es kommt da nicht so sehr auf die Organisationsform der Wirtschaft an. Entscheidend ist vielmehr, daß die sozialistischen Forderungen im Rahmen des Vierjahresplanes vorwärtsgetrieben werden und die organische Gemeinschaftsordnung immer mehr Gestalt annimmt.

Für die DAF bedeutet das weiter nichts, als in dem bisherigen Sinn weiterzuarbeiten und alles zu schaffen, was noch an künftigen Gebilden vorhanden ist und was dem natürlichen Vorwärtswandern nationalsozialistischer Ideen in iranischer Form Einhalt zu gebieten versucht. Nachdem wir das Erwerbslosenproblem gemeistert haben und den notwendigen Nacharbeiternachschub dem Beauftragten für den Vierjahresplan sicherstellen können, kann Dr. Ley die Vereinheitlichung in den vielen arbeitspolitischen und rechtlichen Fragen vorbereiten. Das soziale Problem wird deshalb durch die Arbeit der DAF mit besonderem Impuls und sozialistischem Schwung immer mehr seiner idealen Lösung entgegengeführt.

